

## Die Familie Zabach zu Köln und ihre Kunstliebe.

Von J. J. Merle.

Seit fernem Jahrhunderten hat die Stadt Köln sich ununterbrochen den Ruhm bewahrt, daß in ihren Mauern die Kunst in großartiger Weise gefördert worden, sowohl in der erhabeneren Richtung, wo sie im Dienste der Religion ihre Anwendung findet, als auch da, wo sie für die Verschönerung und Veredelung des häuslichen Lebens wirkt. Ein erheblicher Antheil an diesem Ruhme gebührt den geistlichen Anstalten, den zahlreichen hier bestandenen Stiftern und Klöstern, deren Kirchen und Wohngebäude meist mit Kunstwerken jeder Gattung, gleich Museen, ausgestattet waren; aber auch unter den Patriciern und den Bürgern Köln's, und namentlich unter den reichen und mächtigen Handelsherren, fanden sich stets kunstsinige Männer, welche in ihren vom Glücke begünstigten Verhältnissen sich auch den höheren Lebenszwecken und Genüssen zuwendeten, denen es ein Bedürfnis war, sich mit dem Schönsten und Erhabensten, was der menschliche Geist zu erdenken, die kunstgeübte Hand zu gestalten vermag, vertraut zu machen und zu umgeben, sei es durch Anregung und Beschäftigung der Talente gleichzeitiger Künstler, sei es dadurch, daß sie die Meisterwerke früherer Perioden mit edlem Sammlereifer unter ihre Obhut nahmen; ja, es fehlt nicht an Familien, in welchen sich eine solche Stimmung wie ein Erbgut von einer Generation zur anderen fortgepflanzt hat. Ein großer Kreis von preiswürdigen Namen ließe sich aufstellen, unter denen besonders die Kink, Hadeney, von Hyskirchen, von Merle, Hardenrath, von Wesel und von Brauweiler in älterer Zeit glänzen; vor Keinem aber braucht die Familie zurückzutreten, deren Andenken ich diese Blätter weihe. Längst ist sie ausgestorben — unvergessen aber ist der Name Zabach wie in der Heimath so in Frankreich, Belgien, England und Italien; in der Kunstwelt ist er ein Gegenstand der Verehrung geblieben. Durch ihr weit ausgebreitetes, von Klugheit und Thätigkeit geleitetes

commercielles Wirken ist die Familie zu großem Reichthum und Ansehen gelangt — sie machte den edelsinnigsten Gebrauch davon, und es kam eine Zeit, wo die Zabach'sche Kunstammer nicht mindern Ruhm besaß, als die Zabach'schen Handels-Comptoire. Auch in ihrer bürgerlichen Stellung zeichnet sie sich aus. Während ihres dreihundertjährigen Bestehens in Köln trat eine nicht geringe Anzahl ihrer Sprossen in den Rath der Stadt, um dem Gemeinwohl zu dienen; mehrere stiegen zur Würde eines Stimmeisters, die dem Consulate zunächst stand, und wenn wir keinen der Zabacher mit dieser höchsten freireichsstädtischen Würde geschmückt sehen, so mag die verhindernde Ursache wohl lediglich in den geschäftlichen Einrichtungen zu suchen sein, welche die öftere Abwesenheit der Chefs an den ausländischen Comptoiren erforderten — eine Beweglichkeit, welche mit den Pflichten jenes Amtes unvereinbar war. Mehrere Töchter des Zabach'schen Hauses wurden jedoch die Gattinnen oder Mütter von hiesigen Bürgermeistern.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts beginnt die Familie in Köln aufzutreten. Eine geraume Zeit hindurch schwankt der Name zwischen den Formen „Zabed“ und „Zabach“, und das demselben vorgesetzte „van“ läßt vermuthen, daß er auf eine Ortschaft hindeute, von wo das Geschlecht nach Köln überfiedelte<sup>1)</sup>. Innerhalb der gegenwärtigen Gränzen des preussischen Staates finde ich nur einen Weiler „Zabach“ im Regierungs- und Landgerichts-Bezirk von Trier, Kreis Saarlouis, mit vier Häusern und fünfundvierzig Einwohnern<sup>2)</sup>. Ob hier oder nicht vielmehr nach den Niederlanden und Westphalen hin, wo die Endung „bed“ sich häufig bei Ortsnamen findet, der Stammsitz dieser Familie zu suchen sei, bleibt unentschieden. Ueber ihr Erscheinen in Köln und ihre Fortpflanzung daselbst geben die Schreinsbücher der Stadt, jener im Archive des königlichen Landgerichts aufbewahrte umfangreiche Urkundenschatz, die zuverlässigsten Aufschlüsse<sup>3)</sup>.

1) Es ist nicht statthaft, hier an das an alten Häusergiebeln vorkommende gähnende Frauzengesicht zu denken, welches in der kölnen Volksprache „Gabbed“ genannt wird — wenigleich in manchen Fällen Familiennamen von derartigen Häuserwahrzeichen ihren Ursprung herleiten.

2) Vollständiges geographisch-statistisch-topographisches Wörterbuch des preussischen Staates, von J. C. Müller. Bd. 2. S. 659.

3) Die bisherigen lückenhaften und unrichtigen Mittheilungen legten mir die Nöthigung auf, dem etwas trockenen Gebiete der Genealogie eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, als ich gewünscht hätte.

Hier trifft man zuerst am 21. December 1469

„Goedart van Zabeck

ind Bygyn syn elighe wif.“

Das in der Bürgerstraße gelegene „huys genant Henegauwe (Henegau) gelegen tusschen dem huse Ithem ind dem huse Selant upwert zo der marporcken wart an der syden der Botengassen“ wird ihnen von den Eheleuten Johann Meynershagen und Frau Ursula „zo yrrre heyder ind der lester hant van yn besonder lyfftzucht ind leeffdagen ind seess wechen land na der lester hant van yn doide ind nyet langer“ im Buche Judeorum<sup>1)</sup> des Scheffenschreins übertragen. Hier also haben sie bis zum Lebensende ihre Wohnung beibehalten. Am 19. October 1470 erscheinen sie im Schreine Scabin.: Laurentii. Am 24. November 1475 ist Goedart van Zabeck nebst vier anderen Männern als „Rechtliche numbere beelgin Kannengießers ind beelgin Steynhuys“ an einer Verhandlung betreffend das Haus „genant zom hardefuyste (nyest der wolfuchen intghein dem vleishmarte zo dem malkbuchel wert)“ theilhaftig. (Scabin.: Sententiarum.) Die letzte Erwerbung Goedart's und seiner Frau geschah am 11. November 1478, als ihnen Wolmer van der Brijen und Frau Leengyn eine Erbrente von zwanzig Mark auf das Haus „gnant Wirzburg gelegen in der botengassen by dem huse Dalemburg“ übertragen. Am 18. December 1489 veräußern sie dieselbe. (Scabin.: Judeorum.) Ich finde beide in den Schreinsbüchern nicht ferner genannt. Bei keiner der erwähnten Geschäftshandlungen erfährt man, weß Standes Goedart gewesen; sie lassen jedoch seine Wohlhabigkeit erkennen, so wie seine nahen Beziehungen zu der Patricier-Familie Kannengießer für sein Ansehen zeugen.

An ihn reiht sich in unmittelbarer Zeitfolge

Arnoult van Zabeck,

schon sogleich im nächstfolgenden Jahre 1490. Unbedenklich wird man ihn für Goedart's Sohn halten dürfen. Da mit der Eltern Tode das Nutzungsrecht am Hause „Henegauwe“ erlosch, so sah er sich nach einem festen Eigenthume um und kaufte am 5. November 1490 von Heinrich Struyß und dessen Frau Neesgyn die „halffschiet des Stey-

1) Das Buch ist so genannt, weil es für die Liegenschaften jenes Bezirks bestimmt wurde, den vor ihrer Vertreibung im Jahre 1349 die Juden bewohnt hatten. In Betreff der Bezugnahmen auf die Schreinsbücher verweise ich auf das Verzeichniß derselben in meinem Buche: Die Meister der altkölnischen Meterschule. S. 229—240.

nenhuyß gelegen vpdem orde (Ede) der gassen da man ingeit gain dat kaldenborne nyest dem huyße zom Goulde". (Scabin.: Judeorum.) Diesmal unterließ der Schreinschreiber nicht, auch den Geschäftsbetrieb des Käufers anzugeben; man liest: „Arnoult van Zabeck Buntwurter ind Grietghyn syn elige wif“. Die in Pelzwerk (Buntwerk, Grauwerk) arbeiteten und damit Handel trieben, waren so genannt und in einer besonderen Zunft vereinigt; es war ein wichtiger Gewerbszweig der früheren Jahrhunderte, wo der Pelzschmuck zu den vorzüglichsten Liebhabereien der vornehmen Welt zählte, und zu seinem Betriebe gehörten sich, bei der Kostbarkeit des Gegenstandes, nicht geringe Mittel. Eine neue Erwerbung machte er am 6. August 1501, wo Johann Fridach der Alde mit seiner Frau Girtgin dem „Arnoult van Zabeck Buntwurter ind Grietghyn syne eligen wyue“ ihr Eigenthum „dat alinge (ganze) huyß gnant zodeme Carbunkell asdat licht vpdem Orde tgain deme Mummersloch in sent Albains kirspel“ abtreten. (Scabin.: Albani.) Es ist dies das jetzt zu der Straße „In der Höhle“ zählende Eckhaus Nr. 28, dessen südliches Nebenhaus ebenfalls zum Carbunkel oder zum kleinen Carbunkel hieß und von 1444 bis 1451 oder 52 von unserem größten Maler, dem Dombild-Meister Stephan, bewohnt war<sup>1)</sup>.

Das Jahr 1504 brachte der Familie eine bürgerliche Auszeichnung. Als am Tage Nativitatis sti. Johannis die Hälfte des reichsstädtischen Senates erneuert wurde, trat als der von der Buntwerkerzunft gewählte neue Rathsherr unser „Arnolt Zabeck“ ein<sup>2)</sup> — eine Ehre, die bis zum Jahre 1513 der Turnus ihm stets wiederholte<sup>3)</sup>. Im Februar des Jahres 1516 ist er gestorben; die letzte Willensäußerung, welche er gemeinsam mit seiner Gattin hatte beurkunden lassen („hyre samer Testament“), wurde am 15. des genannten Monats versiegelt in den Scheffenschrein gelegt. (Scabin.: Parationum.) Noch habe ich aus seiner Lebenszeit zu erwähnen, daß in einer Eintragung im Columba-Schreine (Clericorum portae) vom 29. December 1511 „Arnoult van Jaebach ind Wilhelm vander Sarre as Nichtliche Mumber francken ind Elghghyns woulff eliger vnmundiger kyndere van wilne francken woulff ind hylghyn Leuensteyns den beiden got

<sup>1)</sup> M. f. mein Buch: Die Meister der alt kölnischen Malerschule. S. 117—123.

<sup>2)</sup> Handschriftliche Senatoren-Verzeichnisse im Stadtarchiv.

<sup>3)</sup> Die kölnner Rathsherren, wenn sie ein Jahr gedient hatten, waren erst für's drittfolgende Jahr wieder wählbar.

gnade geschaffen“ erscheinen. Dieses eine Mal kommt bei ihm die veränderte Namensendung „bach“ statt „beck“ vor.

Einige Jahre früher tritt jedoch auch schon ein anderes Glied der Familie mit der Namensform „Zabach“ auf. Es ist Jelis van Zabach, der mit seiner Gattin Agate am 10. März 1503 von Godart van Bemel und dessen Hausfrau Mettelgyn „zwey Steynen huysere vnder zwen dachen hynden mit zwen hoiven ind heymelicheit gelegen vpdem orde der vilkgassen“ erwarb, derselben aber bereits am 15. October 1506 zu Gunsten der Eheleute Johann van Blyterswich und Frau Milheid sich wieder entäußerte. (Columb.: Latae plateae.) Wohl könnte dieser Jelis der Bruder Arnoult's van Zabeck gewesen sein.

Wir kehren zu dem von Arnoult hinterlassenen Familienkreise zurück. Ein reicher Kinderseggen war aus seiner Ehe mit Frau Grietgyn hervorgegangen. Im Jahre 1537, nachdem auch die verwitwete Mutter das Zeitliche verlassen, beginnen in den Schreinsbüchern die Ueberschreibungen der betreffenden Antheile an den von den Eltern hinterlassenen beiden Liegenschaften auf den Namen der Kinder. Zuerst erhalten am 27. April (Seabin.: Albani) „van doide Arnoult Zabeachs Buntworters vnnnd Greetgins eluden“:

1. „Druytgin yre beider elige Dochter (mit Johan van Couelens yrem eligen manne) yre kyntdeill machende yre eyn Silfstendeill“;

2. „Mettele yre elige Dochter (mit Thilman van Tyz yrem eligen manne)“ eben so viel;

3. läßt sich Tilmann Gommersbach wegen „erdynekten kommers“ (d. h. gerichtlich erwirkter Beschlagnahme) gegen „Franken van Zabeck Sonne van wilne Arnt van Zabeck vnd Greetgen eluyden“ ein Silstel des Hauses Carunkel und des halben „Steynenhuys“ anschreiben.

Am 24. Mai 1539 (Seabin.: Sententiarum) erhalten:

4. Johann (mit Tryngen siner eliger huysfrawen),

5. Greetgen I. (mit Peter van Bingelraidt yrem eligen manne),

6. Arnt van Zabeck,

7. Greetgen II. und

8. Hilgen — beide Letztere „Cloester Zomfferen vp der Cluesen zu sanct Michaeill by sanct Cecilien“,

und endlich am 26. Januar 1541 (Ibidem):

9. „wilne Tryngen yre elige Dochter“<sup>1)</sup>,

<sup>1)</sup> Drei Kinder dieser damals schon verstorbenen Tochter sind hier genannt; sie heißen 1. Goufswyn, verheirathet mit Margareta, 2. Girtuidt, verheirathet mit Frederich Wallach, 3. Arnt.

jeder „van doide Arng van Zabeck vnd Greitgins“ ein Eilstel angeschreint. Die Bruchstellung auf ein Eilstel für jedes Kindtheil überzeugt uns, daß der Geschwister eils gewesen seien. Von zweien finde ich jedoch die Namen nicht angegeben. Die Eheleute Peter van Bingeltraidt und Greitgen van Zabeck erlangten durch Ueberträge den vollständigen Besitz beider Häuser.

Eine räthselhafte Person bleibt jener Franco, der Drittgenannte in der Reihenfolge. Bei der Verkommenheit seiner Verhältnisse dürfte es sich rechtfertigen, wenn man von ihm eine Tochter Catharina ableiten möchte, aus deren Blüthezeit die Urkunden wenig Erbauliches berichten; jedoch könnte auch unter den beiden ungenannten Kindern Arnoult's und Grietgyns ihr Vater anzutreffen sein. Diese Catharina Zabeck (auch Zabach) hat in sehr nahen Beziehungen zu dem Grafen Johann Gebhard von Mansfeld gestanden, der später zum Kurfürsten von Köln erhoben wurde. Ich lasse die Urkunden berichten. Am letzten Septembertage 1557 erwirbt „der Erwirdige vnd waellgeborren here here Johan Gebhart Graeue vnd here zu Mansfeldt Edeler here zu Hel denn des hoege doemstiff Colne Achterdecken zc.“ von dem Prior und gemeinen Convente des Gotteshauses zu den Carthäusern in Köln „Fre huiß zu der Clocken gelegen vpm weitmart“, und in der unmittelbar folgenden Schreins-Eintragung vom selben Tage überträgt der Graf, vorbehaltlich des Zurücknahme-Rechtes, dieses Haus „zur Liffzucht der Erbaren Cathrina Zabecks vnd zum Eigendom Sibilla vnd Dorothea jren kinderen van ejnem kinde vp dat ander zu steruen. . . Behalden doch dem Erwirdigen vnd waellgeboeren heren heren Johan Gebhart Graeue vnd here zu Mansfeldt zc. daeran sins wandels“. (Airsbach: Sententiarum.) Das Vorgefallene verhinderte nicht, daß Catharina bald einen ehelichen Gemahl erhielt. Am 19. April 1565 (Petri: Stellarum) meldet ein Schreinsnotum, daß „der Ersame Wilhelm van Mulhem vnd Cathrine Zabachs Eheleute . . . zwey huißere in der Blinden Johans gassen“ (der jetzigen Blindgasse) ankaufen, und daß dieser Mann mit einem angesehenen Amte betraut war, werden wir bald vernehmen. Die beiden Kinder, welche aus dem früheren Liebeshandel hervorgegangen, hatten 1577 ihre Versorgung gefunden; am 17. Januar erscheinen die Bevollmächtigten von „Sibille Mansfeldt vnd Edwardt von Boicholz<sup>1)</sup> eheleuten“ und von „Dorothea Mansf-

<sup>1)</sup> Zahne (Geschichte der kölnischen zc. Geschlechter. I. S. 39) berichtet, daß Everhard von Boicholz die uneheliche Tochter Gebhard's von Mansfeld geheirathet habe. Weder der Mutter noch der Tochter Name ist angegeben.

selbst profesz zu Seyn in Coln“ und übertragen das Eigenthum des Hauses zur Klocken „dem Achtparen Wilhelmen von Mulhem vnd Cathrinen Zabachs eheluten“. (Airsb.: Latae plateae.) Diese verkaufen es am 16. November 1581 (Airsb.: Portae Panthaleonis) „dem Ersamen Friedrichen Stapedio Apteker vnd Beilgen von Berchem eheluten“ — und auch noch in unseren Tagen ist dasselbe Haus (jetzt Waidmarkt Nr. 27) mit dem Bilde der Glocke versehen. Bereits am 4. Februar 1579 hatte „die Tügensame Fraw Catharina Zabachs zur Zeit ehelige Hausfraw des Ernthafften vnd frommen Wilhelms von Mulhem Schultheissen zu Suchtelen“ vor den Scheffen Gerhard Duestenberg und Peter Kindorffs ihr Testament dictirt. Sie beschwert sich darin über „den Ernuesten Juncker Eduwart von Bochholtz“, dem sie ihre Vortochter Sibilla „verheiliget“ hätte, was ihr und ihrem jetzigen Hauswirth ein Großes gekostet; der Juncker habe ihr dagegen Vieles verheissen, ohne es zu erfüllen; deßhalb solle er aus ihrem Nachlasse auch weiter nichts bekommen. Ihre andere Vortochter Dorothea befinde sich im Kloster Sion zu Köln, „daselbst Gott von Himmelreich in reinigkeit zudienen“; auf alle irdischen Güter habe dieselbe Verzicht geleistet. Zu ihren alleinigen Erben setze sie daher ein als Ruznießer ihren lieben Hauswirth, das Eigenthum aber von Allem solle den von ihm mit ihr gezeugten beiden Kindern Heinrich und Sysbeth anersfallen. Zu diesen Gütern sollen auch gehalten werden „Alsolche gereide guttere, so Testatrix eröbert gehatt hette bey Zeitten des lebens von Graffen Hanssen Gebhardtten selig von Mansfeldt gewesenen Churfursten von Colne, dan solche gutter weren mehreren theils Ire Testatrice von gutten Herren vnd freunden geschendct der Zeit vnd nach absterben Hochg. Churfursten vnd Herren“. Die Urkunde wurde aufgenommen „in der Behausungen quant die Klock gelegen am Weithmarkt in Colen daselbst hinden im Saal am Hoffe vnder an der Erden“<sup>1)</sup>.

Ueber Arnt, anscheinend den jüngsten der drei Söhne Arnoult's und Grietgyns, fehlen nähere Angaben. Nicht unwahrscheinlich ist es

<sup>1)</sup> Ich will hier zweier Zabacher gedenken, für die ich in dem genealogischen Familien-Verbande keine zuverlässige Stelle finde: „Heinrich Jabock xj Julij Anno xxvj.“ (1526) Bürger-Aufnahmebuch der Weinschule zu Köln, 1479 bis 1577, Bl. 13b, im Stadtarchiv. — „Henrich van Gabach et Figgen von der schleden, Anno 1580 copulati.“ Copulationsbuch der St. Peterspfarre. Ebenadasselst.

indef, daß eine Schreins-Eintragung (Columbae: Litis et Lupi) vom letzten Mai 1561 ihn betrifft. Hier wird das Haus „zu der Cronen gelegen in der Schildergassen“ dem „Ersamen Arndtem Zabach vund Gertrudten vonn Bynge<sup>1)</sup> Cheluiden“ übertragen. Zu dessen Erben gehörte eine Enkelin „Catherine Zabachs Ehehausfrau Johann Rentwich“, die 1613 vorkommt.

Mit mehr Interesse folgen wir

#### Johann Zaback

(das „van“ verschwindet nunmehr andauernd), dem älteren Sohne, vermählt mit Catharina van Nich (Nichen). Er besaß zwei Häuser in der Schildergasse, wovon das eine „vurmals ein Backhuif was negst dem Huif zum Aptfange zum Numart wart“, das andere „Huif vund Hoffstatt das vurmals was Hermans gnant Schomans“. Den Ankauf hatte er zum größten Theile in den Jahren 1527, 1528 und 1531 (Col.: Cler. portae) von der Familie Hurte gemacht; der noch fehlende Theil wird jedoch erst nach seinem Tode, am 26. März 1560 (Col.: Berlici), auf seinen und seiner Frau Namen geschrieben, so daß man bei diesem Anlaß die Erklärung findet, daß sie „nue vergadert habenn die alentliche Erffschafft“. An den vorbezeichneten Stellen lautet sein Name abwechselnd: Johann Jaebek, Zabek und (1560) sogar Zaboch. Auch ein Haus von fünf vereint gebauten Häusern, „nemlich dat beneuen dem middelsten zu veldewart gelegen“, ebenfalls in der Columbapfarre, besaß er; die Anschreivung geschieht auch hiervon erst nach seinem Tode, am 11. Juni 1556 (Col.: Cler. portae), an „wilne den ersamen Johan Jaebach vnd Cathryne van Niche elude“. Er hinterließ fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter, welche am 9. März 1560 (Ibid.) in den Besitz des einen Hauses von fünf Häusern, als ihnen „van dode des Ersamen Johans Zabek anerstoruen“, gesetzt werden. Sie heißen:

1. Johann,
2. Cuert (Everhard — „mit Hilgen seiner huiffrauen“),
3. Arnt,
4. Peter, und
5. Catharina.

Frau Catharina van Niche überlebte ihren Mann; am 9. April

<sup>1)</sup> Als Ueberlebende schritt sie zu einer zweiten Ehe und ist 1598 (Col.: Berlici) als „Frau Gertrud hinderlassene Wittib weilandt des adtbaren Peteren Keffgis“ genannt.



1569 wurde in ihrer Wohnung in der Schildergasse vor den Scheffen Mattheis Dieß und Peter von Rindorff ihr Testament aufgenommen. Man ersieht daraus, daß einer ihrer Söhne, der vorgenannte Peter, damals bereits verstorben war, ohne Nachkommen zu hinterlassen; daß die Geschwister „Euerhardt, Arnolt vnd Treintgen Zabachs“ (letztere mit „Godtardt Moelwech“ vermählt) einen „zusamen treibenden kaufhandell“ führten und daß die Mutter ihnen eine bedeutende Summe Geldes, die sie „nach absterben ihres haushwirdts erspart, gewonnen vnd erworben hatte“, anvertraut hatte, um „domit ihre Narung vnd kaufmanschaept zu starcken“. Mit ihrem Sohne Johann muß es eine eigenthümliche Bewandniß gehabt haben, da sie nicht ihm, sondern seinen (nicht einzeln genannten) Kindern, ihren Enkeln, ein Viertel ihres Nachlasses zutheilt, und nur in bedingten Vor-Sterbefällen hätten sich aus dieser Verfügung beschränkte Vortheile für Johann und seine Frau Magdalena ergeben können. Nach dem Hinscheiden der Mutter kommt, in Folge der Schreins-Verhandlungen vom 11. Februar 1576 und 11. März 1578 (Col.: Cler. portae), das eine der beiden Häuser in der Schildergasse, das ehemalige Backhaus, als ausschließliches Eigenthum an „Arnolt Zabach vnd Cathrina Germerßhem ehelente“; das andere, das Schomanshaus, in gleicher Weise an „den Erbaren Euerhardten Zabach vnd Hilgen Wickraths ehelente“. So sähen wir denn den ersten Euerhard aus diesem Geschlechte vor uns — einen Taufnamen, der sich in den nachfolgenden Generationen stets erhalten hat. Doch zuvor noch Einiges von den Geschwistern Arnt und Catharina.

Ersterer war bei der Buntwerkerzunft vereidet, und seine Zunftgenossen erhoben ihn zu derselben Ehre, die auch seinem Großvater Arnolt hier zu Theil geworden — sie wählten ihn im Jahre 1577 (Turnus Nativitatis Christi) in den Rath. Bei dem neuen Turnus im Jahre 1580 sollte er wiederum seinen Sitz daselbst einnehmen, und in dem Senatoren-Verzeichnisse fehlt auch diesmal sein Name nicht; aber bei „Arndt Zabach“ und bei dem nachfolgenden Rathsmann der Zunft Himmelreich „Herman Schmittman“ ist die Bemerkung beigefügt: „non admissi Religionis causa“. Es ist klar, daß Arnt Zabach sich als einen Anhänger und Beförderer der Religions-Neuerungen bewiesen hatte, für die man gerade in jenem Momente mit neuem Eifer und frischen Hoffnungen in Köln zu werben und zu wirken begann. Die Zeit des abtrünnigen Kurfürsten und Erzbischofs Gebhard Truchseß war eingetreten. Arnt's religiöse Richtung spricht

sich unverhohlen in dem Testamente aus, welches er gemeinschaftlich mit seiner Gattin am 14. Januar 1581 vor den Scheffen Gerhart Questenbergh und Georg Volpwein errichtete. Hier bestimmen „die Achtbare Ehrentreiche vnd Thugetfambe Arnolt Jabach vnd Catharina Germesheim ehelute“ unter Anderem „zweihundert Thaler Colniſcher Wehrung . . . zu vnderhalt zwolf Alter menner so der wahrer Apostolischer vnd Außpurgischer Confession zugethaen vnd verwandt“, womit dieselben „in einem Hospitall oder sunst“ erhalten werden sollen; ferner legiren sie „zu vnderhalt dero haußkirchen vnd deren Prediger dero Außpurgischer Confession Verwandten in Collen einmahll Thausendt Thaler Colniſcher Wehrung“. Auffallen muß nach diesen Bestimmungen die sich unmittelbar anreihende, womit „der Materschen vnd Conuendt Nageredt genandt vnd vnder Sechszehenheuseren in Collen gelegen einmahll Zweihundert Thaler Colniſcher wehrung“ zugebracht werden. Diese Verfügung dürfte auf dem Wunsche der Frau Catharina beruhen, die vielleicht die Sympathieen ihres Gatten für die augsbürgischen Confessions-Verwandten nicht getheilt hat. Das Testament ist aufgenommen „Inne vielbemelte eheluten Wonbehaußungh vnder Tefmecheren gelegen“, in welcher Straße sie an der Ecke der kleinen Budengasse (jetzt Nr. 1, Manufactur- und Modewaaren-Handlung von J. L. Clasen), und in dieselbe hinaufsteigend, mehrere Häuser besaßen, die das Testament mit „greiffenborgh, Kaltenborgh und Dallenborgh“ bezeichnet; diese rührten von den Eltern der Frau Jabach, „dem Ersamen Hans van Germersheim vnd Greitgen eluiden“ her. (Scab.: Laurentii 1561 und 1563.) Auch des Hauses in der Schildergasse ist in dem Testamente gedacht, auf dessen Aushängeschilde „Zum weißen Zell“ zu lesen war. Arnt ist noch in demselben Jahre gestorben. Dies meldet ein Raths-Verzeichniß, von den Jabachern herrührend und jetzt (aus DeNoël's Nachlaß) bei Herrn Professor Heimsoeth in Bonn, bei dem Turnus Nativ. Christi Anno 1580: „Arndt Jabach obijt A°. 81. Im Herbst. Zu Franckfurt“. Geschäftliche Zwecke mögen ihn dorthin geführt haben. Die Kinder, welche aus seiner Ehe entsprossen und die Eltern überlebten, sind:

1. Catharina, welche den Johann Honthum zum „Chewirt“ erhielt; sie wohnten in der St. Peterspfarre und ließen am 20. Juli 1603 eine Tochter Catharina taufen. (Taufbuch von St. Peter, 1565 bis 1605. Stadtarchiv.)

2. Johann, der Christine Berchfeldt zu seiner Hausfrau nahm. Die Taufbücher von St. Columba nennen die Kinder aus dieser Ehe:

am 22. April 1602 eine Tochter Catharina, am 7. April 1604 einen Sohn Johannes, am 22. October 1606 den zweiten Sohn Arnold, am 28. October 1609 eine Tochter, die, gleich der (wahrscheinlich schon verstorbenen) Erstgeborenen, den Namen Catharina empfing, am 2. Juli 1613 eine Tochter Christina, und am 27. März 1615 einen Sohn, der abermals Johannes genannt wurde. Von diesen sechs Kindern war nur Catharina als „einziges Töchterlein“ noch am Leben, als am 2. März 1623 der Vater „fast sehr krank vnd schwach von leib . . . dieser loblicher Statt Cöllen Statuten gnug zu thun vom bedt vffgestanden, vnd mehr als sieben fueß lengde vngeleidt gangen vnd gestanden, darauff sich wieder ins bedt begeben, vnd darin sitzendt herglich bey Ihme erwogen vnd betrachtet, welcher massen jezo die sterbliche leuff erschrocklich vorhanden“<sup>1)</sup>, und dann, in Gegenwart der „Ehrentugensamer Fraw Christina Berchfeldt seiner hausfraw“, vor zweien Scheffen seinen letzten Willen erklärte; es geschah in seiner Wohnung, dem alten elterlichen Hause in der Schildergasse, „oben auff einer Cammeren zu Hoffwarts“. Die Tochter Catharina finden wir wahrscheinlich in einer Taufnotiz von St. Columba vom 28. April 1647 wieder: „Dns. Lutgerus Müller et Matrona Catharina Jabachs Coniuges obtulerunt ad baptismum infantem cui nomen impositum Sophia Agnes.“

3. Margaretha, welche sich mit Henrich Dusterloe vermählte. (Col.: Litis et lupi 1610.)

Catharina, Arnt's Schwester, die Gattin des Godtart Moelwech oder Mulweg, wie er häufiger genannt wird, war im J. 1616 Witwe. Am 18. Juli dieses Jahres errichtete vor den Scheffen Johann Fabricius und Walram Blandenberg „die Ernthugentsambe Fraw Catharina Jabachs, weilandt des achtbaren vnd wolurnhemmen hern Godtfriden Mulwegs Zeit seins lebens gewesenens Burgers vnd Weinhendlers in Cöln nachuerlassene wittib“ in ihrem Wohnhause „Im Dlipfandt genandt hinder Klein St: Martin gelegen“ ihr Testament; sie erzählt darin, daß ihr Mann vor ungefähr einunddreißig Jahren das Zeitliche verlassen habe und stellt dann die Erbfolge zwischen ihren Kindern und Enkeln fest. Diese sind:

1. der einzige Sohn Johann, den sie als einen üblen Wirthschafter schildert,

<sup>1)</sup> Die Stelle läßt auf eine damals in Köln herrschende Seuche schließen.

2. Catharina, damals nicht mehr am Leben. Sie war mit Johann Iter verheirathet, dem sie mehrere (nicht einzeln genannte) Kinder hinterließ, welche bei der Erbschaft die Mutter repräsentiren,

3. Margaretha, und

4. Gertraud.

Ich komme nun auf

#### Everhard Jabach (I.)

zurück, um für die Folge ausschließlich mit der von ihm ausgehenden Linie mich zu beschäftigen. Er vermählte sich im Jahre 1557. Das die Ehepacten enthaltende Document, äußerlich überschrieben: „Hilichs furwarde Guert Jaebach vnd Hilgen Wickroede eluden Hinrich Wickroets Tochter“, beginnt mit folgenden Worten: „Im Namen der hilliger Dreifeldigkeit Amen. Zu wissen sey einem Jeglichem denn Diser Hilichs brieff vorkompt zu lesen, dat zu der Eren Goy vnnnd werbdicheit des hilligenn Ehestaets mit Raede vnnnd guetduncenn der frund zu beiden deilem ein wislich stede hyllich gedadinct vnnnd geschlossen js, tuschen dem Ersamen Guert Jabeck eliger Son Johan Jabeck vnnnd Catharinen eluden geschaffen eins, vnd der Erbarer Hiltgen wickraede elige dochter Hinrich wickraede vnd Druitgenn Liblars eluden geschaffenn anderdeils, Alsoe dat der egenante Guerhart vnnnd Hiltgenn Ire ein den anderem zu einem eligen gemahel annemen vnd ontfangen fall dat zo Irer beider selen Heill sein moeß. . .“ Die Datirung lautet: „In dem Jaer vnß herren xv<sup>o</sup> Seuen vnd funffzich den zwenfichsten Dach Nouembris“. Als Zeugen und Bestätiger stehen auf des Bräutigams Seite „Catharine sine Moder, Johan, Peter, vnd Arnt seine broeder, vnd Tringen seine Sustere“; auf jener der Braut „Hinrich wickraede van wegen siner Tochter, vnnnd Hinrich vnnnd Tilman seine Sonne“; auch die „Crentsefte Achtpare vnnnd wise herren Joest van den Neuen vnd Johan van Bruck gnant Duit beide Scheffen des Hoegerichts binnen Colne“ fügten ihre Siegel bei, deren außerdem noch drei an der Urkunde hängen, nämlich die von Everhard Jabach, Johann Jabach dem Vater, und Heinrich Wickrath. Letzterer besaß ein förmliches Wappen, versehen mit Helm, Kleinodien und Helmdecke; der Jabacher Siegel zeigt hingegen nur ein schlichtes Schildchen mit einer geometrischen Figur, neben welche Everhard die Buchstaben E I stellt, während das väterliche Siegel die Namens-Umschrift hat.

Die Familie Wickrath, mit welcher die Jabach'sche sich hier verbindet, gehörte zu den wohlhabenderen und angeseheneren im hiesigen Bürgerstande. Heinrich Wickrath, der Vater, bekleidete das wichtige

Amte eines Schreinschreibers, welches, seinem Wesen nach, den höchsten Grad des öffentlichen Vertrauens in sich faßte. Durch diese Ehe kam Everhard Jabach, nach der Schwiegereltern Tode, in den Besitz eines Hauses in der Sternengasse und des hinter demselben in der Schluchgasse gelegenen Weingartens, woraus unter seinen Nachkommen durch hinzu erworbene ansehnliche Vergrößerungen der als späterer Familiensitz berühmte „Jabacher Hof“ entstand. Die Erwerbung des Hauses wurde erst nach Everhard's Tode in den Schreinsbüchern beurkundet (Petri: Stellarum 1580 am 3. September): „wilne dem Erfamen Guertten Jabach vnd Helenen Widraths noch lebendt, gewesenen ehelenten“; der Weingarten hingegen war „dem Erfamen Guerharten Jabach vund Hilgen Widraths ehelenten“ am 25. Juni 1571 (Ibid.) angeschreint worden, ein Drittel nämlich in directer Auerbung „van doide Drutgin Liblars“, der Schwiegermutter Everhard's, die anderen beiden Drittel durch Uebertrag Seitens der miterbenden beiden Schwäger „Henrich Widrath der rechtem Licentiat vnd fraw Maria ehelende, vort Tilman Widrath vnd Alheidt ehelende“. Auch kamen am 26. Juni 1571 Ländereien vor dem Gereonsthore („Artlandt gelegen vff Krilerwege“), aus dem Widrath'schen Nachlasse herrührend, in den Mitbesitz des Jabach'schen Ehepaars. (Gereon et Eigelstein: Extra Civitatem.)

Er war bei der Buntwerkerzunft vereidet und wurde, kurz vor seinem Tode, hier in den Rath der Stadt gewählt. Ein ursprünglich dem Jabach'schen Hause angehöriges Senatoren-Verzeichniß<sup>1)</sup> hat in seinen Anhängen folgende Notiz: „Anno 1578. Am 22. Decembris Bin Ich Eberhart Jabach Der Eltter Ruff vnnser Gasslenn des Raths Geforrenn vund habenn Mir dieße nachfolgende denn Weinn Geschenndt“. Unter den Gebern erscheint auch sein Bruder „Herr Arnoltt Jabach Buntwertter . . . Fierdel 4.“ Es folgt ein langes Namenverzeichniß: „Dieß Seint hantwercks Bruder vff vnnserer Gasslenn“, unter welchen abermals „hr. Arnolt Jabach“ genannt ist; ihnen reihen sich die „Freundi“ dieser Zunft an, d. h. diejenigen Personen, welche sich durch freie Wahl den Buntwerkern eidlich angeschlossen hatten, ohne ihres Faches zu sein. Everhard Jabach ist unter den „kerßmys Anno 1579“ eingetretenen Rathsherren genannt.

Bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts besitzen schon „Johan ende Guerardt Jabach“ zu Antwerpen im hanseatischen Hofe

<sup>1)</sup> Es ist verschieden von dem vorhin S. 10 angeführten ähnlichen Verzeichnisse, umfaßt einen weit größeren Zeitraum und befindet sich im hiesigen Stadtarchiv.

ein Comptoir, und gehören zu denjenigen Handelsleuten, welche „geneten die liberteyten, vrpheyden ende Immuniteten in den Accorde ende Compositie van Jaere xv°. xlv. ende xv°. lxiij begrepen, mitgaders der privilegien douw die Co. Matt. van Spanien lestleden geconfirmeert zynde“<sup>1)</sup>).

Drei Kinder waren die Frucht aus Everhard's Ehe:

1. Catharina, welche sich mit Mattheis Dusterloe vermählte; sie erhielt bei der Theilung das Haus in der Schildergasse „das vormails waiß heymans genant Schomans“, auch zwei Häuser in der „Drauergassen“ von sechs Häusern unter einem Dache, welche die Mutter, Frau Hilgin, als Witwe am letzten Juli 1583 angekauft hatte. (Col.: Cleric. portae 1588 die 4. Aprilis.) Die Bildnisse dieses Ehepaars, zwei lebensgroße Halbfiguren, besitzt Herr Maler und Zeichenlehrer J. A. G. Dedenthal in Köln. Dusterloe, ein blühend kräftiger Mann, nach rechts gewandt, ist im Pelzrocke, hält die Handschuhe in der linken Hand, die rechte berührt den vor ihm stehenden Tisch, auf welchem ein Brief liegt mit der Adresse:

Dem achtbaren vnd weisen Herren Mattheis Dusterlo meinem grousgünstigen gouden freundt vndt Herren:

In Cöllen:

In der Ecke oben links ein Schildchen mit seinem Wappen: im blauen Felde ein goldener Sparren von drei goldenen Sternen begleitet; darunter steht: Aetatis 40 A<sup>no</sup>. 1588. Die zarte Frau, nach links gewandt, steht in dunkler Kleidung, mit Halskrause und einfachem weißen Häubchen, aber mit einer kostbaren Gürtelkette von Gold geschmückt. Ihre linke Hand ruht auf einem roth gebundenen Gebetbuche, das auf dem rechts befindlichen Tische liegt; auch ein Totenkopf ist da aufgestellt. Oben rechts in der Ecke zeigt ein Schildchen das Jabach'sche Familienzeichen (geometrische Figur) mit den Buchstaben C I zu den Seiten; darunter liest man: Aetatis 26. Anno 1588. Diese Bildnisse sind von der Hand des rühmlich bekannten kölner Malers Johann von Achen.

<sup>1)</sup> Notizblätter des hanseatischen Syndicus Heinrich Sunderman im kölner Stadtarchiv.

2. Gerdrudt; sie nahm den „Erenhaften Johannem Wichem“ zum Ehemanne. (Ger. et Eigelst.: Extra Civit. 1593, 7 Aprilis.) Ihr Bildniß, ein zart ausgeführtes Medaillon auf Holz, von etwa 6 Zoll Durchmesser, in der Sammlung des Herrn Rentners Jos. Eissingh dahier, hat die Umschrift: „A. 1583 den 3 Februarij Ist die dugentsame Gerdrudt Jabach verheiradt midt dem G: Johan Wichem<sup>1)</sup>, Irs alters 21 Jair.“ Sie ist früh Witwe geworden und zur zweiten Ehe geschritten, wenn man die nachfolgende Taufnotiz von St. Columba auf sie als Mutter beziehen darf: „1601, 15 Martij. D. Licentiatu Theodorus Herll et Gertrudis Jabach vxor eius obtul. filium nomine Theodorum“. Die Identität ist um so wahrscheinlicher, da man dieselbe Frau Herll am 9. December 1601 als Patin bei der Tochter eines Wichem findet, der mit Helena Dusterloe vermählt war. (Ibid.)

3. Everhard, den wir den Zweiten nennen. Besonders diesem  
**Everhard Jabach (II.)**

verdankt die Familie das höchste Emporsteigen zu Reichthum und Ansehen. In jüngeren Jahren hat er sich nach Antwerpen, der so blühenden Handelsstadt, begeben. Der Ort war schon seinem Vater so vortheilhaft erschienen, daß daselbst ein eigenes Jabach'sches Geschäft gegründet wurde, dem dann der Sohn eine Zeit lang persönlich vorstand. Glückliche Erfolge wurden hier gewonnen, und die zahlreichen neuen Verbindungen, welche er anknüpfte, sind ihm bei seiner Uebersiedelung nach Köln fortwährend von größtem Vortheil geblieben. Zu den Ursachen, welche ihn nach Köln zurückführten, dürften vorzugsweise die in den spanisch-niederländischen Provinzen ausgebrochenen bürgerlichen Unruhen gehört haben. Von seiner Niederlassung in Antwerpen gibt die Umschrift an mehreren Prägtempeln mit seinem Wappen Zeugniß, auf die ich später noch zurückkommen werde; er nennt sich hier ausdrücklich „Everhardt Jabach von Anttorf“. Auch in verschiedenen anderen Hansestädten wurden Neben-Comptoire errichtet, über welche der Chef von Köln aus die Oberleitung führte. Die Handelsgeschäfte waren großartig und wurden theilweise mit eigenen Schiffen betrieben; der Einfluß des Jabach'schen Hauses war bedeutend in der Handels-

<sup>1)</sup> Johann Wichem war schon einmal verheirathet gewesen. Das Gegenstück des obigen Bildnisses zeigt seine erste Gattin mit folgender Umschrift: „A<sup>o</sup>. 1573. den 18. Septembro: starff die dogentsame Agneis Dortmund verheirat midt dem G: Johan Wichem den 5. Junij A<sup>o</sup>. 1570. Ires alters 24 Jair.“

welt, so daß sogar einer dieses Geschlechtes dieser rühmlichen Verhältnisse wegen aus der türkischen Gefangenschaft soll entlassen worden sein<sup>1)</sup>.

Everhard heirathete Anna Reuters, die aus einer Familie stammte, welche in die Verwandtschaft der Jabacher gehörte. Ihre Mutter war Sybilla Wickrath, deren erster Mann den Namen „Reuter“ führte, ohne daß ich ein Mehreres über ihn hätte in Erfahrung bringen können<sup>2)</sup>. Nachdem Anna's Vater frühzeitig gestorben, vermählte sich die Witwe Reuters in zweiter Ehe mit Jobst (Jodocus) Pfingsthorn, einem Patricier und Rathsherrn, auch nachherigem Stimmmeister der Stadt Köln.

Am 21. Februar 1597 erhält Everhard Jabach die Besizung in der Sternengasse angeschreint (Petri: Sententiar.), und neben ihm ist „Anna Reuters“ als seine eheliche Hausfrau genannt. Durch den Ankauf anschließender Liegenschaften, zweier Höfe, Garten und Stallung, den die Eheleute am 7. April 1601 gemeinsam von Tilmann Volkwein machten (Petri: Clypeorum), gewann dieselbe bedeutend an Ausdehnung. Es entstand der Jabacher Hof. Derselbe scheint jedoch nur für das Comptoir und die reichen Waaren-Niederlagen noch verwendet worden zu sein, da das Jabach'sche Ehepaar seinen Wohnsitz in den Jahren 1606 bis 1615 nachweislich in einer andern, nämlich der Columba-Pfarre, hatte. Die vier ersten Kinder, alle Töchter, finden sich in den Taufregistern von St. Columba wie folgt eingetragen:

„1606, 28 Octobris: Euerhardus Jabach et Anna eius vxor obtulerunt filiam vocatur Anna. Patrini fuerunt Christianus Wickraidt et Gertruidt Jabachs et Anna Jabachs“<sup>3)</sup>.

„1608, 7 Sept. Euerhardus Jabach et Anna Ruter Coniuges obtul. filiam nomine Helena. Patrini Helena Duisterlo et Catharina Huntems et Christianus Feyst.“

„1613, 4 Augusti. Euerhardus Jabach et Anna Reuters

<sup>1)</sup> Jabne, Geschichte der kölnischen u. Geschlechter. I. 185.

<sup>2)</sup> Ein „Johann Reuter Vater Goldschmit“, der in den Jahren 1609 und 1612 Nativ. Johannis, von der Faßbinderzunft gewählt, in den Rath der Stadt Köln trat (Senatoren-Verzeichniß aus dem jabach'schen Archiv, jetzt im Stadtarchiv), kann wohl ein Aunverwandter, nicht aber ihr Vater gewesen sein, da, wie wir bald erfahren werden, die Witwe schon im Jahre 1611 in zweiter Ehe lebte.

<sup>3)</sup> Diese Anna Jabachs finde ich nirgend wieder. Es kommt übrigens vor, daß sich bei den Namens-Angaben, besonders der Pathen, Unrichtigkeiten in die Taufbücher eingeschlichen haben.



obtul. filiam nomine Sibilla. Patrini Johann Broich von Bonn junior et Sibilla Wickratt.“

„1615, 30 Aprilis. Euerhardus Jabach et Anna Reuters obtul. filiam. vocatur Maria. Patrini Johannes Michael Cronenberch Doctor et Johanna Huntems.“

Wie es die bürgerlichen Gesetze in Köln vorschrieben, war Everhard bei einer der hiesigen zweiundzwanzig Gassen oder Zünfte vereidigt; gleich seinen Vorfahren, hatte er sich der Buntwerkerzunft angeschlossen, und diese ehrte den einflussreichen Mann dadurch, daß sie ihn zum Rathsherrn wählte. In den Senatoren-Verzeichnissen liest man:

„Anno 1600 Natiuitatis Johannis: . . . Euert Jabach, non intrauit.“

und im Jahre 1603, als an demselben Tage der Turnus ihn von Neuem auf den Senatorenstiz hätte führen sollen, heißt es abermals:

„Euert Jabach, non intrauit.“

Das Exemplar im Stadtarchive, welches aus dem Jabach'schen Hause herrührt, meldet in den angehängten Notizen über diese Wahlen Folgendes:

„Anno 1600 Am 21. Junij Bin Ich Eberhart Jabach des Raths Geforrenn, vund haben Wir Nachvolgende Personen den Wein verehrt . . .“

„Mehr Ist mir denn Wein verehrt Als Ich des Raths Geforrenn bin A<sup>o</sup>. 1603 . . .“

Beim ersten Mal wurden ihm 796 Viertel, zum andern Mal 624 Viertel Weines verehrt; unter den Beitragenden kommen „Die Wittwe Jabachs“ und „Johann Jabach“ vor.

1606 wählten die Buntwerker-Zunftgenossen einen Andern an seine Stelle, nachdem ihre Zunft durch die von Seiten des Senates gegen Jabach geübte Zurückweisung zweimal ohne wirkliche Vertretung geblieben war. Der Grund, weshalb der Rath dem Erwählten der Buntwerker die Aufnahme verweigerte, ist auf dem religiösen Gebiete zu suchen: Everhard war in die Fußstapfen seines Onkels Arnt getreten, dem, als einem Anhänger der Reformation, wie wir wissen, ebenso der Eintritt zu den Vätern der Stadt nicht war gestattet worden. Die mannichfachen persönlichen und geschäftlichen Beziehungen zu den Niederlanden, der nähere Umgang mit den vielen von dort nach Köln geflüchteten Protestanten, mögen besonders dazu beigetragen haben, Everhard auf dem religiösen Boden wandern zu machen. In dem Pfarrer, zu dessen Sprengel er gehörte, fand sich der Mann, der

es verstand, mit überzeugender Belehrung ihn zur Glaubensstreue zurück zu führen. Es war der Pfarrer von St. Columba, Caspar Ulenberg, der berühmte Bibelübersetzer und Bekämpfer des Lutherthums, gleich ausgezeichnet durch Tugend wie durch Gelehrsamkeit. Ihm, der selbst von lutherischen Eltern abstammte, gelang es, die Schlingen, in welche Jabach's Gemüth verstrickt war, zu lösen und ihn zu einem treuen Sohne der katholischen Kirche dauernd umzustimmen. Außer Jabach nennt Meshov<sup>1)</sup>, der Biograph Ulenberg's, auch eine Anzahl anderer angesehenen Männer, deren Bekehrung das Werk des würdigen Pfarrers war. Als Everhard Jabach später den Hof in der Sternengasse bezogen hatte, finden wir ihn sogar mit dem Ehrenamte eines Kirchmeisters von St. Peter betraut, welcher Pfarre der eben genannte Arnold Meshov, Ulenberg's Freund und Landsmann (beide waren aus Lippstadt in Westphalen), als „zelosus et eruditus Pastor“<sup>2)</sup> vorstand. Auch waren nunmehr die Hindernisse zu seinem Eintritte in den Rath der Stadt Köln hinweggeräumt. Neu gewählt von der Buntwerkerzunft, deren Bannerherr er auch war, nahm „Anno 1620 Nativitatis Christi — Everhardt Jabach“ hier ungehindert seinen Sitz ein; ja, von 1629 bis 1635, in welchem Jahre er zuletzt genannt ist, erscheint er jedesmal bei seinem Turnus als Stimmmeister, welche Würde die höchste nach dem Consulate war. Mit eigener Hand hat er in das dem Familienarchive angehörige Rathsherren-Verzeichniß (jetzt im Stadtarchiv) eingetragen:

„Anno 1619: Am 16: Junius Binn Ich Eberhardt Jabach vonn Einem Erbaren Buntwerter Ambt zum Banir Heer Erwelddt, so gleichwohl weiß Godt gegem meinen willen geschen. Der liebe Godt gebe gnadt Heil vnd segen dem Ambt Also vorzustehen Jun Allen Reichsten sachen Das Ich es gegen Godt vnd Gutem Gewißen vor Jeder Meniglich (verantworten) kann vnd wiß.“

„A<sup>o</sup>. 1619: Am 21: Septem. hab Ich zum Ersten Mall Jun die Baner Kamer Ingangen vnd Meinen Eidt darauff geleist Gibt Mann Alle Quatertemper Busens 2 Stadtzeigen.“

„A<sup>o</sup>. 1620: Am 16: februar Auff Einem Mandach hab Ich Meinn Baner Eßen Gehaldten habenn den Ersten Dach zu Tiff

<sup>1)</sup> De vita, moribus et obitu admodum reverendi et eximii Viri, Caspari Ulenbergii. Col. Agr. 1638. p. 101.

<sup>2)</sup> Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis. p. 25.

gesehen P: 46:  
Dem Andern Dach: P: 121:  
Dem dritten Dach: P: 42:

Inn S: Inn Ms P: 209.  
Was mir Nun das Banereßen kost vnd was mir von den semplichen  
Heer vnd Frundt geschenkt Ist hernoren Nach der lengt Notificierdt,  
Dhne Nocht weiders zu Melden. Godt verlei Gnadt.“

(Die Notiz über das Essen, auf welche hier verwiesen wird,  
fehlt im Buche; sie scheint auf einem losen Blatte eingelegt gewesen  
zu sein.)

„A<sup>o</sup>. 1619: Am 21: December Bin Ich Eberhardt Zabach  
abermal auff der Bundtwerker Gassel des Radts gekorenn vnd Haben  
Nachfolgende Heer, Ampts vnd auch Frundt vnd verwanten Mir auf  
der Radts Kur den wein geschenkt . . . . Inn Summah geschenfter  
wein Brtl. 1105.“

In einer etwas späteren Urkunde heißt er: „Der Edler vnd  
Erenuester Herr Eberhardt Zabach, Alther Stimmmeister, Bannerher  
Einer Erbarer Bondtwordter Gasselen, vnd Prouisor der Armen Waiser.“

Im Jahre 1624 ist er Mitglied einer Societät geworden, die  
in der älteren Geschichte Köln's eine wichtige Stellung eingenommen,  
nämlich der Münzerhausgenossen. Damals aber hatte dieselbe durch  
die veränderten bürgerlichen und commerciellen Verhältnisse ihre Be-  
deutung verloren und erhielt sich nur deßhalb noch ein nominelles  
Dasein, um die Einkünfte eines geretteten gemeinschaftlichen Vermögens  
zu beziehen, die jährlich unter die angeerbten Mitglieder vertheilt  
wurden. Zabach's Aufnahme geschah am 26. November des genann-  
ten Jahres, und wir werden die Mitgliedschaft unter seinen Nachkommen  
sich forterben sehen<sup>1)</sup>.

Durch Erbschaften, weit mehr aber noch durch die günstigen  
Erfolge seiner kaufmännischen Unternehmungen, sieht man ihn fort-  
schreitend zu dem Besitze eines erstaunlichen Vermögens gelangen.  
Hielten auch den erheblicheren Theil die Geheimnisse der Geschäfts-  
bücher verborgen, so geben die zahlreichen Erwerbungen von Liegen-  
schaften doch die Ueberschwenglichkeit seiner Mittel kund. Ich unter-  
lasse es, die Häuser, Ländereien, Garten- und Weingüter inner- und

<sup>1)</sup> Notizen aus M. J. DeNosl's Nachlaß, den Büchern der Gesellschaft ent-  
nommen.

ausserhalb Köln's im Einzelnen alle aufzuzählen; nur des adeligen Gutes zu Weyler bei Zülpich sei hier insbesondere gedacht, welches er, gemeinschaftlich mit seiner Schwiegermutter, im Jahre 1617 unter folgenden Umständen käuflich erwarb:

Graf Floris von Culenburg, Freiherr zu Palandt, hatte im Jahre 1576 seine beiden Höfe zu Weyler auf der Ebene (im Herzogthum Jülich, Amt Zülpich) und zu Severnich (im Erzstift Köln, unter dem Gericht Bürvenich) für eine ältere Geldschuld als Unterpfand verschrieben. Laut Urkunde vom 16. December 1611 hat dessen Sohn, ebenfalls Graf Floris genannt, mit seiner Gemahlin Catharina, gebornen Gräfin von dem Berg, diese beiden Höfe zwar eingelöst, die Mittel dazu aber aus einer größeren Anleihe hergenommen, die er „mit den Ehrentfesten Wolachtbaren vnd Bornehmen Josten Pffingsthorn Rathsvverwanten der Statt Cöln, vnd Sybillen Wickraths Eheleuten, auch Eberhardten Jabach vnd Annen Reudterß Eheleuten“ abgeschlossen, wofür diesen der ganze Ertrag, den „die Halsleudt vnd Pechtere“ von den genannten Gütern jährlich zu liefern verpflichtet waren, bis zur Wiedererstattung des hergeschossenen Capitals überwiesen wurde, indem sie zugleich bis dahin in den pfandweisen Besitz der Güter förmlich eingesetzt wurden. Ein Revers, den Pffingsthorn am 12. Mai 1612 an Jabach ausstellte, um ihm zu bescheinigen, daß er die Original-Schuld- und Pfandverschreibung in seinem Verwahrsam behalten, hat das besondere Interesse, daß er die einzige Urkunde ist, welche über die Familien-Verhältnisse der Frau Jabach einen dürftigen Aufschluß gibt; sie beginnt nämlich mit den Worten: „Nach dem Wir Jobst Pffingsthorn vnd Sybilla Wickraths Eheleudt, eine mit Eberhardten Jabach vnd Annen Reutters Eheleuten vnser respectivne Eithumb vnd Tochter . . .“, welches genealogische Räthsel sich in der Weise löst, daß Sybilla Wickrath in einer früheren Ehe mit dem Vater der Frau Jabach, Namens Reuter, vermählt gewesen. Das gräfliche Paar von Culenburg fand sich nicht nur nicht in der Lage, die Güter entlasten zu können; neue Geldbedürfnisse nöthigten sie vielmehr, vermittels Urkunde vom 24. Mai 1617 „den EhrnAchtbaren vnd Tugentreichen Frawen Sybillen Wickradts, nachgelassner Wittwen Weilandt Jost Pffingsthorns seligen gedenkens, Vnd dan Eberhardten Jabach vnd Annen Reuters Eheleuthen“ ihr „Adelich frey Eigenthumbliches Guitt zu Weyler vff der Eben, sambt allen desselbigen gebewen, Hoff, garten, Ackerlandt, Weiden, Büschen vnd allen anderen von Altershero darzu gehörigen Erbpachten, eingulden, Zinsen, Zacht vnd andern Adelichen freyheiten,

recht und gerechtigkeiten“ für die Summe von zehntausend dreihundert und sechszig Reichsthalern zum vollen Eigenthum abzutreten, unter besonderer Ausbedingung eines „übergulden Drindgeschir“, welches bei Erlegung des nach Abzug der früheren Schuld verbleibenden Kaufpreises von 3700 Reichsthalern innerhalb sechs Wochen „an statt eins verzighpfennigs“ beizufügen sei; worauf dann am 10. Juni 1617 die neuen Eigner durch Schultheiß und Schöffen der Stadt und des Amtes Jülpich „mit vbergebung des Halmß vnd Erden vnd andern gebrauchlichen Solenniteten wie solches diß orts in Erbkäuffen vblig vnd herkommen Gerichtlich geerbet worden sind“<sup>1)</sup>.

Nachdem wir in Everhard Sabach den vornehmen Kaufherrn und den mit Ehrenstellen und dem öffentlichen Vertrauen geschmückten Bürger haben kennen gelernt, richten wir den Blick nach einer andern Seite, um in ihm auch den Kunstfreund und Beschützer der Wissenschaft zu verehren. Schon der Wohnsitz trug das Gepräge dieser Eigenschaften seines Herrn. Zu einem vollständigen Neubau ist er zwar nicht geschritten, aber mancherlei verschönernde Umgestaltungen nahm er vor: künstliches Schrein- und Stuckwerk, Sculpturen, Glasmalereien wurden allenthalben angebracht, stattliche Zimmerkamine wurden errichtet, ein gartenwärts gelegener Saal erhielt durch ein Sternengewölbe das prächtigste Ansehen, und ein Ritterthurm erhob sich als des Hauses Wahrzeichen stolz über die Firsen der beiden Dächer. Ueber denselben macht DeNoël in einem Aufsätze über die im Jahre 1835 noch erhaltenen Ritterthürme in Köln einige genauere Angaben<sup>2)</sup>:

„In der Mitte der Sternengasse finden wir den zwar minder hohen, aber höchst achtbaren und ehrwürdigen Ritterthurm des von Sabach'schen Hauses Nr. 6111 (alte) — 25 (neue). Er mißt auf der ungefähr 10 Fuß weiten Plateforme 67 Fuß in der Höhe und, mit einer Mauerdicke von 1½ Fuß, 13 Fuß im Durchmesser, und hat eine runde Basis. Der großartigen Gestaltung seiner freistehenden Treppe zufolge, die, aus dem Keller bis zum Belvedere führend, 84

1) Nachrichten über dieses Gut findet man auch in Bärtsch's Eiflia Illustrata, Bd. III., Abth. I., Abschn. I., S. 177—178, und in v. Mering's Geschichte der Burgen, Heft XII., S. 37—42.

2) Beiträge zur vaterstädtischen Geschichte, im Beiblatt der Kölnischen Zeitung Nr. 6 von 1835.

Eine kleine Abbildung des Sabach'schen Hauses von der Gartenseite in Holzschnitt, von einigen historischen Notizen begleitet, brachte einer der früheren Jahrgänge des Volkskalenders von Gubitz in Berlin.

Steinstufen (die unterirdischen 28 ungerechnet) und 31 Holzstufen enthält, ferner von der Thurm-Balustrade, der Architektur des Gartensaales, seinem Gewölbewappen u. s. w. zu schließen, reicht sein Alter, so wie jenes einiger andern Theile des Gebäudes, nicht über die Auf-enthalt-Epoche der verschiedenen Herren von Zabach hinaus, die bei dem Ende des 16. Jahrhunderts anfängt. Was dieser Voraussetzung zum Belege dient, sind die in den Thurmfenstern noch vorhandenen Zabach'schen Wappenscheiben, deren eine die Jahreszahl 1596 führt; andere sind von 1620. Eben so schreiben sich auch die Zabach'schen Kaminplatten aus Eisenguß von 1592 her. Das Wohnhaus selbst dagegen verräth durch seine Mauerzinnen, welche den südlichen Turstein-Giebel krönen, und durch den altdeutschen Gartenerker eine weit ältere Abkunft. Auch ist die Veränderung der ursprünglichen Fensterform in jene des 17. Jahrhunderts so wenig zu verkennen, wie manche andere Ummodelungsspur in der fraglichen Mauer."

In den oberen Räumen, da wo gartenwärts der Erker vorspringt, befand sich die Hauscapelle, die, nach der Sitte vornehmster Bürger, gewiß im Zabacher Hofe nicht fehlen durfte. Sie bewahrte ein kostbares goldenes Kreuz, die Bilder der zwölf Apostel in Mabaster-Sculpturen, eine Folge von gemalten Fensterscheiben nach Rubens' Zeichnung; als größter Schatz jedoch prangte hier ein Altarwerk, dessen Mittelbild wahrscheinlich aus einer Holzsculptur bestand, dessen Flügel aber, auf den Innen- und Außenseiten bemalt, vier Bilder von Albrecht Dürer's Hand zeigten: nach Innen die Heiligen Joseph und Joachim, und Simon und Lazarus, nach Außen den büßenden Hiob und zwei Spielleute, alle in ganzer Figur. Diese Flügel befinden sich jetzt in verschiedenen öffentlichen Kunstsammlungen zerstreut, nachdem man sie durchgesägt und so in die einzelnen Theile zerlegt hatte. Die beiden Haupt-Darstellungen, die vier Heiligen, wurden von den Gebrüdern Boisserée erworben und sind dann mit deren Sammlung in die königliche Pinakothek zu München gekommen. Bekannt sind die schönen Nachbildungen in dem Strizner'schen Lithographie-Werke. Der geplagte Hiob kam in den Besitz des Canonicus Pick in Bonn, dann sah man ihn eine Zeit lang in Coblenz, wie eine bei H. Wilmans in Frankfurt a. M. erschienene Lithographie in Folio, deren Anfertiger sich mit dem Monogramm F M nebst einem Sterne bezeichnet hat, mit den Worten bezeugt: „Das Original-Gemälde besitzt Herr C. Mathieu in Coblenz“; dann erwarb der Inspector am Städel'schen Kunst-Institut zu Frankfurt a. M., C. F. Wendelstadt, das Bild, der ebenfalls eine Litho-

graphie im Umriss, bezeichnet: C. Hoff del., herausgab<sup>1)</sup>, und nach dessen Tode ging es an dieses Institut über. Die Dürer'sche Handzeichnung davon besaß der königlich Preussische General-Postmeister Herr von Nagler. Die beiden Spielleute, ein Trommler und ein Pfeifer, blieben allein in Köln; sie wurden Wallraf's Eigenthum und kamen so in unser städtisches Museum. Es sind „prächtige Schelme, denen die systematische Nichtswürdigkeit ihrer herumziehenden Lebensweise aus allen Poren herausbricht, dabei so frisch und natürlich, als wolle jeder aus seinem Rahmen herabsteigen und sich zu uns stellen, um uns irgend einen Gassenhauer jener Zeit auf Pfeife und Handtrommel vorzududeln.“ Dürer hat diese Bilder im Jahre 1523 vollendet, welche Jahreszahl auf dem Stabe des heiligen Joseph angebracht ist — er nahm dieses Werk also sogleich bei der Rückkehr von der Reise nach den Niederlanden in den Jahren 1520 und 1521 in Angriff, welche Reise ihn dreimal nach Köln geführt hatte, wo sein Vetter Nicolas Dürer, den man Unger nannte, die Goldschmiedekunst übte<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Umrisse nach alt-italianischen und alt-deutschen Gemälden, im Besitze von C. F. Wendelstadt. Frankfurt a. M. 1828. Nr. 9, Text S. 5.

<sup>2)</sup> Den Mittheilungen über diesen Vetter, welche meine Nachrichten von Köln. Künstler S. 98—101 enthalten, habe ich einen schätzbaren Nachtrag beizufügen. Unter den Ueberresten des Archivs der Goldschmiedekunst, die vor wenigen Jahren hier zum Vorschein gekommen sind, hat sich nämlich sein Heimathbrief vorgefunden, woraus sich ergibt, daß er schon im Jahre 1501 in Köln lebte. Ich theile denselben hier vollständig mit. Wesentlich gewinnt dieses Document durch den Umstand an Interesse, daß Albrecht Dürer der Ältere, des berühmten Malers Vater, jener „künstliche, reine Mann“, bei welchem Nicolas in Nürnberg die Goldschmiedekunst erlernt hatte, darin über Letzteren, seinen Neffen, Zeugniß ertheilt:

„Wir die Burgermeistere vund Ratte der Stat Nurnberg Bekennen offentlich mit disen briene Alls vuns von Niclawsen Thurer dem goldschmid ist surgebracht Das er sich vmb seiner narung willen gen Cölen mit wesen gethan hab Erfordere sein notturft schein vund verkund zuhaben Sein eeliche geburt vnd anders Im zu seinem hanntwerde vund hewßlichem wesen der selben emnde dinstlich anzeigende Deshalben vor vuns erschinen Albrecht Thurer goldschmid, der vnser glaubwürdiger burger vund auf sein verwanthnus domit er vuns zugethan ist gesagt, des auch zu merer befestigung ein Eide zu got vnd den Heiligen mit auferhaben vingern geschworen hat. Das Im wars kund vund wissend Das der obgenannt Niclaus Thurer von weilund Seinem des Albrechts bruder Kaslawe Durer (sic) dem Goldschmid seligen vund Katherina des ichegemelten seins Bruders Kaslaws eeliche hawsfrawe noch Zu leben Sein Niclawsen leiblichen vund eelichen Vater vund Mutter alls fromen vunerlembten personen In gutem gewöhe vund eelichem wesen geboren vund ein Rechts Eckinde Darzu niemands eigen Auch seins

Mit Recht hält Dürer's Biograph Dr. A. v. Eye<sup>1)</sup> dafür, daß er die Bestellung dieser beiden Tafeln von jener Reise, wahrscheinlich aus Köln, in die Heimath mitgenommen hatte. Ich lasse es dahingestellt sein, ob man hierbei an Everhard Jabach's Voreltern denken dürfe.

Daß unser Jabach zu den warmen Verehrern des größten echt deutschen Malers, zu den Dürer-Freunden zählte, ist auch in einem Kupferstiche angedeutet, den Crispin de Passe, der berühmte, lange in Köln wirksam gewesene Meister des Grabstichels, im Jahre 1606 „seinem Herrn und Freunde Everhard Jabach“ widmete. Das Blatt stellt den Kirchenwater St. Hieronymus dar und ist einem Gemälde von Albrecht Dürer nachgebildet, das wohl auch (wie man ohne allzu große Kühnheit vermuthen darf) der Jabach'schen Kunstammer angehört haben wird, da der Stecher eben um diese Zeit in Köln lebte und hier das Original, nach welchem er arbeitete, vorfand. Es zeigt in einem Ovale den Heiligen mit langem starkem Barte; vor ihm liegt rechts auf dem Tische ein Todtenkopf, auf welchen er die rechte Hand legt; derselbe hat die Aufschrift: *Respice finem*; in der Ferne bemerkt man den Heiligen als Büsser. Rechts steht in drei Zeilen an einer Säule: *Ex Alb. Dureri pictura Crispin de Pase fecit*. Nach Heller<sup>2)</sup> lautet die Umschrift des Ovals: „MEMOR ESTO TEMPORIS NOVISSI SIC NE VNQVAM QVIDEM PECCABIS DHIERON ANN MDCVI.“, und, nach demselben Schriftsteller, steht oben auf dem Rande: „MEMINERIS MORTEM IVDICIUM SUBIE QVVTVRVM.“, ferner unten auf dem Rande in drei Zeilen die Widmung: „Hanc DHjeronini Effigem Alberto DvRero phoenjee pictorum delineat

Corloribus ut Crispinos Pars Aeos Aeripes motos est Domini et  
Amjeo svj  
everardi Jabach amore et obrer vantia Aelatori Aeomnis Ele  
gatia Admjratoris.“

Bartschervers, Leynwebers, Spilmans noch amderm leichtfertigen haantwercks kinde sei. Vnd des zu waren verkund Ist diser briene mit vnnsrer Stat Secret zu Ruck aufgedrucktem Innsigl versigelt vund geben an Donnerstag nach dem Sonntag Quasimodogeniti Nach Cristi geburt funfsechenhundert vund In dem ersten Jare.“ (Pergamentblatt mit noch erhaltenem, in eine große rothe Oblate gedrückten Siegel. Vor Kurzem ist diese Urkunde für die Stadt Nürnberg erworben worden.)

<sup>1)</sup> Leben und Wirken Albrecht Dürer's. S. 440.

<sup>2)</sup> Das Leben und die Werke Albrecht Dürer's. Bd. II., S. 858 (Nr. 72 und 2307).



Unter dem Ovale befindet sich rechts auch des Stechers aus den Buchstaben C P V gebildetes Monogramm. Das Blatt ist sehr selten und mir nie vorgekommen; doch habe ich bereits in den Nachrichten von kölnischen Künstlern<sup>1)</sup> mich darüber ausgesprochen, wie schwer es fallen muß, zu glauben, daß sich ein solches Kauderwelsch, wie Heller da auftrifft, auf dem Blatte wirklich befinden könne, wobei sogar des Stechers eigener Name in „Crispinos Pars Aeos“ entstellt ist, während man aus dessen übrigen Arbeiten erfieht, daß er aufs beste mit dem Latein umzugehen verstand. Wenn aber unser Jabach hier als caelatoriae artis elegantiae admirator, als ein Bewunderer der Schönheit der Kupferstecherkunst bezeichnet wird, so sind wir sicher, daß auch die Wappen mit den Meisterwerken dieser Kunstgattung in seinem Hause nicht gefehlt haben. Eine solche Mappe, in riesigem Format, war noch im Besitze des 1851 hier verstorbenen Malers Franz Kay: zwei mit Schnüren vereinte Deckel von gesteihtem Pergament mit reichem Goldbrande, jede Seite das Jabach'sche Wappen in großem Format eingeprägt zeigend, das eine mit der Umschrift in Majuskeln: „Eberhart Jabach Bvrgger zv Colln Sich vor Dich Traw is mislich Schaw wem Traw das Traw in (?) Traw.“, das andere hat in der Höhe auf einem Bandstreifen die Inschrift in Majuskeln: „Vivit post fvnera virtvs.“

Zu den Künstlern, welche im Jabach'schen Hause geschätzt und beschäftigt wurden, gehörte vorzugsweise der treffliche Maler Geldorp Gorgius, geboren 1553 zu Löwen in Brabant, der sich in Köln niedergelassen hatte. Carel van Mander, der zeitgenössische Kunsthistoriker, zeigt einige der namhaftesten Bilder dieses Meisters an, darunter eine Susanna im Jabach'schen Besitze. Die betreffende Stelle<sup>2)</sup> finde hier Aufnahme, da sie zugleich mit mehreren anderen kölnischen Kunstfreunden der damaligen Zeit bekannt macht:

„Tot Coelen, by Johan Meerman, is van hem te sien een Diana, die seer wel geschildert is. Noch een schoon seer levende Susanna by Everhard Jabach. Noch twee schoone tronien, van Christus en Maria, zyn oock te Coelen te sien, in de Const-camer van een geestlyck Heere en goet Const-beminder. Dese twee Figueren uytne-mende wel gheschildert, zyn in twee platen ghesneden, door Crispian

<sup>1)</sup> S. 319.

<sup>2)</sup> Het Schilder-Boeck, fol. 280. (Ausgabe von 1604.)

van de Paffe, en comen uyt in druck. Noch is van Gualdrop enen Euangelist seer wel en treflyck gheschildert, ten huysse eens Const-liefdigen, ghenoemt Jooris Haeck. Noch etlycke uytnemende stucken, ten huysse van Frans Francken, en Jaques Mollijn, al binnen Coelen.“

Geldorp Gorgius nimmt besonders als Bildnißmaler eine hervorragende Stelle ein, wie denn auch schon Matthias Quad<sup>1)</sup>, der mit ihm gleichzeitig in Köln lebte und ein vielgereifter tüchtiger Kunstkenner war, berichten konnte: „In Contrafracturen nach dem Leben wirdt vor andern gepriesen Geldorpius jetziger zeit in Cöllen residierend“. Zu den schönsten Bildnissen aber, die aus Geldorp's Pinsel hervorgegangen, gehören jene des Zabach'schen Ehepaars, in der Fülle der Jugendblüthe, lebensgroße Halbfiguren, im Jahre 1600 gemalt, beide, unter den Familienwappen der Abgebildeten, mit dem Monogramme des Künstlers (G G verschlungen) und der Jahresangabe bezeichnet. Sie waren einige Zeit im Besitze des um 1829 verstorbenen hiesigen Kaufmannes Thomas Jacob Tosetti, und der von M. J. DeNoël verfaßte Katalog der von demselben hinterlassenen Kunstsammlung beschreibt die beiden Bildnisse in folgender Weise<sup>2)</sup>:

I. (Everhard Zabach.) „Ein jugendlicher Mann mit blondem Zwickelbart und bräunlichem Haupthaar, in schwarzer Tracht, Pelzüberwurf und weißer Halskrause, in der Linken die Handschuhe haltend, mit der Rechten auf einen grün überhangenen Tisch gestützt, blickt frisch und klar den Beschauer an. Dies Bild rührt aus des Malers bester Zeit her.“

II. (Anna Reuters.) „Der blühende, wohlgebildete Gesichtszug dieser in ein schwarzes Kleid mit weißer Halskrause gehüllten, ihrem Manne zugekehrten, aber aus dem Bilde blickenden Frau, mit Geldorps vorzüglichstem Fleischtone belebt, macht gegenwärtiges Bild zu einem der schätzbaren und lieblichsten dieses Meisters.“

Ihr in der oberen Ecke rechts angebrachtes Wappen zeigt in schräglinck getheiltem Schilde, mit blauer und goldener Tinctur, ein nach links aufspringendes Pferd, dessen Vordertheil golden, das Hintertheil blau ist, mit den Schildesfarben wechselnd; über dem Helme, aus blaugoldenem Wulste hervorstachsend, in drei-viertel Figur einen ge-

<sup>1)</sup> Teutscher Nation Herligkeit. Cöln, 1609. S. 433.

<sup>2)</sup> Verzeichniß der aus dem Nachlasse des in Köln am Rhein verstorbenen Kaufmanns Thomas Jacob Tosetti herrührenden Oel- und Miniatur-Gemälde und Kupferstiche. Köln (1830). S. 23—24, Nr. 28 und 29.

panzerten Mann mit unbedecktem Haupte und weißer Halskrause, der eine Lanze hält. Es ist also ein sogenanntes sprechendes Wappen.

Gegenwärtig gehören diese beiden Kunstperlen der Sammlung des Herrn Rentners Joseph Essingh an.

Einen anderen Künstler des Zabach'schen Hauses (freilich weit bescheideneren Ranges als der treffliche Geldorp) lernte ich in dem Schreib- und Rechenmeister Melchior Brackerfeldt kennen, der sich um die Gunst des reichen und kunstsinigen Kaufherrn bewarb, indem er im Jahre 1620 mit einer Aufmerksamkeit für des Hauses älteste, damals vierzehnjährige Tochter, Jungfrau Anna, auftrat, die wohl seine Schülerin war. Er widmete dem Vater einige Bändchen kalligraphischer Musterblätter, mit wirklicher Fachtüchtigkeit, besonders in den großen Initial-Buchstaben, auf Pergament ausgeführt und auf dem ersten Blatte die mit Gold verzierte Zueignung enthaltend:

Dem Edel Chrentfest Vorachtbar vnd Wol-  
vornehmen Hern Euerhardo Zabach Des Heiligen  
Reichs freyen Statt Cöln Rathsverwanten Vnd  
Kriegs Commissario zc. zu dienst vnd sonderlichen  
ehren seindt diese schriften verfertigt vnd seiner Liebden  
Tochter Jungfrawen Annae zu fleißiger vbung  
zugestellt Durch Melchior Brackerfeldt. Schreib-  
vnd Rechenmeister in Coln. Anno. 1620.

Dieses hübsche Werkchen war im Jahre 1845 auf dem Lager der hiesigen Antiquarhandlung von J. M. Heberle.

Einige Jahre später wurde seine Feder mit der Ausführung eines stattlichen Buches beschäftigt, das den 15zeiligen Titel führt:

„Verzeichnus Vnd geschriebe-  
ne angeig Dero herren Burgermeistere, sambt Der-  
selben Wappen, So von Anno 1550 an biß vff Anno 1624. vnd  
also folgens alle Jar  
Vff Johanni zu Regierenden herrn, In des Heyligen Reichs freyen  
Stadt Coln, Durch ein-  
drächtige Chur angesetzt vnd verordnet seinndt.

Dabei auch zuersehen, waß alle halbe Jar, so wol  
zu Christmes, als vff Johanni, fur Herrn ins gebrauch: Wie auch von  
den zunfftten zum  
Rathgang, vnd dero Statt Ambter gleichfals durch eindrachtige Chur  
bestimmet

Vnd Erwoelet worden

Also auß Befehl vnd anordnung des Edel Ehrentfest vnd Wol-  
Vornehmen Herrn Guerhardo Zabachs obwolgemelter Stat mit Rhats-  
verwanter vnd

zurzeit Gewaltrichtern zc. Geschriebenn

Durch

Melchior Brackerfeldt Schreib- vnd  
Rechenmeister.“

Das Zabach'sche Wappen, schön in Farben ausgeführt, geht dem Titel vorher. Die gemalten Bürgermeisterwappen sind nur in geringer Zahl vorhanden; an den meisten Stellen sieht man einen leeren Schild, von einer Kupferplatte abgedruckt, mit bloßer Beischrift des Namens eines Bürgermeisters unten auf dem Bandstreifen. Die letzte Eintragung betrifft den Nat. Joh. 1633 eingehenden Rath. Bei Weitem die meisten Blätter des schweren Du.-Fol. Bandes sind unbeschrieben geblieben<sup>1)</sup>.

An diesen Schreibkünstler reiht sich ein Gelehrter, der ebenfalls dem Zabach'schen Hause einen Tribut seiner Dankbarkeit darbrachte. Es ist Caspar Ens, ein Würtemberger, der lange Zeit in Köln gelebt und hier eine sehr fruchtbare literarische Thätigkeit entwickelt hat. Hartzheim<sup>2)</sup> verzeichnet eine lange Reihe von Schriften, die er bei den hiesigen Buchhändlern Wilhelm Lützenkirchen, Peter Brachel, Gerhard Grevenbruch und Constantin Münch an's Licht treten ließ; darunter vermischt man jedoch das unterhaltende und heitere Duodez-Bändchen, welches wir hier in Betracht zu ziehen haben. Es führt den Titel:

„Casparis Ens Epidorpidum libri IV. in quibus multa sapienter, graviter, argute, salse, jocose, atque etiam ridende dicta et facta continentur. Coloniae, Apud Gerhardum Grevenbruch. Anno M. DC. XXIV.“<sup>3)</sup>

1) Im Besitze des Hrn. Professors Heimsöeth in Bonn.

2) Bibliotheca Coloniensis, p. 49—50.

3) Zwei frühere Ausgaben liegen mir ebenfalls vor; die erste hat den Titel: „Caspari Ens Epidorpidum Libri II . . . Uberiori Apparatus Conviviali praemissi. Coloniae, Apud Wilhelmum Lützenkirchen. Anno MDCXII.“ Mit Widmung an Petrus De-Lespier und Arnold Schanternell. Bei demselben Verleger erschien auch die zweite mit gleichem Titel (auch nur Libri II.) „Anno MDCXIX.“ Der „Apparatus Convivalis Jucundis narrationibus, salubribus monitis, admirandis historiis, praeclaris exemplis, tam ad augendam eruditionem quam vitam, Principum inprimis, formandam per-

Die auf dem zweiten Blatte folgende Dedication beginnt mit der Ueberschrift: „Nobili, magnifico, prudenti et circumspecto viro, D. Eberhardo Jabach, inclytæ ac liberae Reipublicæ Coloniensis Agrippinae Senatori, fautori meo plurimum observando.“ Das vierte Buch erschien mit besonderem Titel einige Jahre später und ist dem Sohne des Hauses zugeeignet; die Widmung beginnt: „Nobili, et eximiae spei adolescenti, Eberhardo Jabach, Coloniensi“ und hat den Schluß: „Scribebam XVII. Martij Anno M. DC. XXVIII. Tui Studiosissimus, Gaspar Ens L.“

Eine Bibliothek von Bedeutung durfte der Jabacher Hof nicht entbehren. Sie war nicht zu leerem Scheine hingestellt, sondern bestand vornehmlich aus solchen Werken, die für den Besitzer von praktischem Nutzen waren. Atlanten, geographische und topographische Werke, Reisebeschreibungen, historische, numismatische und Bilder-Werke waren die Gegenstände von Jabach's Wahl, da sie seinem Berufe und seinen Neigungen am nächsten lagen. In Bibliotheken, so wie im Antiquarhandel, taucht noch mitunter ein solches Buch auf, in dauerhaftem dunkelbraunem Lederbände, an den Außenseiten der Deckel mit dem Wappen in Gold verziert. Es ist weniger die Eleganz als die Solidität, was diese Bücher äußerlich charakterisirt; das Innere aber zeigt nicht selten ausgewählte schöne Exemplare auf vorzüglichem Papier, die Karten und Prospekte in sorgfältiger Illuminirung. Man erkennt, daß es häufig Zeichen der Verehrung und Aufmerksamkeit Seitens der Verfasser oder Verleger gewesen sind. Die Prägstempel, welche der Buchbinder für die Vorderseite anwandte, zeigen abwechselnd etwas verschiedene Wappen. Eins, in reicherer Verzierung, hat im Schilde über den Händen, welche das Blümchen Zelängerjeliieber halten, zwei herabhängende Spitzen und unter den Händen einen Ring; der offene gegitterte Helm ist ganz nach vorne gestellt, und zwischen den Helmsflügeln zeigt sich, nach rechts gewendet, ein hervorstachsendes Pferd. Im Schilde zweier anderen fehlen die Spitzen und der Ring, zwischen

tinentibus, instructus. Opera et studio Gasparis Ens L.“ führt dieselbe Adresse: „Coloniae Agrippinae. Sumptibus Wilhelmi Lutzenkirchii. Anno MDCXV.“, mit der Widmung an Johann von Birmundt, Herrn zu Rers und Anrad. Unbekannt blieb Hartzheim auch: „Gasparis Ens Pausilypus, sive Tristium cogitationum et molestiarum Spongia: variis incredibilibus ac iucundis historiis, narrationibus, factis, dictis tam seriis quam iocosis, referta. Coloniae, Apud Gerhardum Grevenbruch, Anno M. DC. XXXI.“ In 12. Mit Widmung an Florentius Hartzart a Botzlar.

den Flügeln ist das Pferd weggelassen, der Helm ist geschlossen; sie unterscheiden sich dadurch, daß der Helm des einen nach links, der des anderen nach vorne gestellt ist. Alle sind oval und haben übereinstimmend die Umschrift:

EBERHARDT · IABACH · VON · ANTTORF · ITZVND · BVRGER ·  
ZV · COLLN · AM · REINE.

Für die Rückseite kam stets ein sehr geschmackvolles ovales Ornament in Gebrauch, dessen Mitte ein kleines Schildchen mit dem alten Jabach'schen Familienzeichen nebst den Buchstaben E I einnimmt.

Ausgezeichnet durch eine reichere Ausstattung ist ein Band in fl. Folio in meinem Besitze, der auf Pergament die sämtlichen Urkunden in vidimirter Abschrift enthält, welche die Verpfändung und den Ankauf des vorhin besprochenen adeligen Gutes zu Weyler betreffen. Hier ist das Wappen, so wie das Ornament auf der Rückseite, in Silber ausgeprägt; zierliche Leisten mit mannichfaltigem Laubwerk, in's Viereck umhergestellt, füllen die Fläche aus, theils in Golddruck, theils in der Lederfarbe, und kleine Verzierungen, bald in Silber, bald in Gold, sind in den Ecken vielfach angebracht. Rothe Seidenbänder wurden zum Einheften der Urkunden so gebraucht, daß sie auf dem Rücken des Bandes frei heraustreten; von gleichem Stoffe sind die Bänder, womit der prachtvolle Coder vorne geschlossen wird.

Ueber den Zeitpunkt, wann der Familie das Wappen verliehen und dieselbe in den Adelsstand erhoben worden, finden sich Behauptungen aufgestellt, denen beizustimmen man die stärksten Bedenken tragen muß. Ein Dichter, der im Jahre 1724 der Doctorpromotion eines der letzten Sprossen dieses Geschlechtes einen lateinischen Feieryesang widmete<sup>1)</sup>, spricht in einer Anmerkung von Diplomen Maximilian's I. und Ferdinand's II. aus den Jahren 1488 und 1621, und in neuester Zeit erscheint in präciserer Form die Meldung, daß die Gebrüder Eberhard und Peter Jabach durch König Maximilian unter dem 30. October 1488 in den Adelsstand erhoben worden seien und daß schon zu der Zeit das Jabach'sche Geschlecht den Hof in der Sternengasse besessen habe. Inzwischen hat diese Behauptung, so weit sie den Besitz des Jabacher Hofes betrifft, bereits eine vollständige Widerlegung in den obigen auf die Schreibsbücher gestützten Mittheilungen gefunden, und was die Adelserhebung und Wappenverleihung betrifft, so sind

<sup>1)</sup> M. s. die Anlage III.

uns die Gebrüder Everhard und Peter Zabach gleichfalls durch die Urkunden bekannt geworden; wir wissen, daß Peter im Jahre 1557, als sein Bruder sich verheirathete, am Leben war, im Jahre 1569 aber, als seiner Mutter Testament gemacht wurde, nicht mehr; man sieht im Jahre 1557 die Ehepacten mit dem einfach bürgerlichen Familienzeichen (geometrische Figur zwischen den Buchstaben E I) besiegelt, während gerade bei dieser Gelegenheit sicherlich das Wappensiegel würde zur Anwendung gekommen sein, wenn die Zabacher damals schon das Wappen besessen hätten. Ist wirklich den Brüdern Everhard und Peter gemeinsam das Wappen verliehen worden, so wird man annehmen müssen, daß es zwischen 1557 und 1569 geschehen, in welchem Zeitraum ein Theil der Regierungsjahre Kaiser Maximilian's II. fällt. Von einer bloßen Wappenverleihung<sup>1)</sup> ist die Adelserhebung wesentlich verschieden, und wir werden erfahren, daß sich weit später erst ein Zabacher mit dem Merkmale dieser letzteren an zuverlässiger Stelle antreffen läßt.

Die Blasonirung des Zabach'schen Wappens gebe ich nach der schönen Abbildung in dem vorhin zur Anzeige gekommenen Brackerfeldt'schen Rathsverzeichnisse. Im goldenen Felde reichen sich zwei aus blauen Wolken hervorragende Arme die Hände, welche verschlungen sind und ein Zelängerjeliieber (zwei violette, zwei blaue und ein gelbes Blättchen) halten; der eine Ärmel ist roth, der andere grün, beide mit weißer Manschette; darunter ein blauer Ring; in der Höhe zwei gestürzte schwarze Spitzen. Auf dem gekrönten Helme ein wachsendes halb blaues und halb goldenes Pferd (der Pegasus) mit einem blauen

<sup>1)</sup> Die Wappenverleihungen gehörten zu den Privilegien der zahlreichen kaiserlichen Pfalzgrafen zweiten Ranges (meist Hofgeistliche, Juristen und Universitäts-Professoren), brachten denselben bedeutende Gebühren ein und wurden daher eben so bereitwillig ertheilt, als von reichen Familien nachgesucht. Ein solcher Comes S. Palatii Lateranensis war auch der bekannte köln'sche Jurist Andreas Gail, der eine Menge Wappenbriefe ausgestellt hat. Einer derselben, aus dem Jahre 1576, liegt mir vor; er beruft sich darin auf die ihm von Kaiser Maximilian dem Andern mitgetheilten Vergnadigungen und Privilegien, und namentlich darauf: „Das Ich ehrliehenn redlichen Leüthen, die Ich dessenwürdig sein erachten werde (welches dann Ire Röm. Kay. Matt: 2c. meinem gefallen vund beschaidenheit haimgestellet) ainem Jeden, nach seinem Standt vund wesen, Zeichen auch wappen vund clainoth, mit schilt vund helm, geben vund verleihenn, dieselben also Lehens vund wappens genossen machen spöffen (sie) vund erheben soll vund mag.“

und einem goldenen Flügel, woran sich das Zelängerjelieber wiederholt. Die Helmdede zeigt an der linken Seite (des Beschauers) Schwarz und Gold, an der rechten Blau und Gold. Die Symbolik dieses Wappens deutet auf die Tugenden der Freundschaft und der Treue, so wie der Kunstliebe. An einer Urkunde vom Jahre 1633 finde ich das Wachsiegel Everhard Jabach's II. mit dem Zusatze, daß Löwe und Greif den Schild halten. Sein einfacheres Wappen, welches die Spitzen und den Ring, so wie das Pferd zwischen den Flügeln wegläßt, ist das ältere in der Anwendung, und so mag wohl die Vermehrung auf einen Bestätigungsbrief Kaiser Ferdinand's vom 3. September 1621 begründet sein, dessen Fahne<sup>1)</sup> gedenkt.

In den letzten Jahren seines Lebens faßte Everhard Jabach einen sehr edelsinnigen und frommen Entschluß, für den noch in jetzigen Tagen seine Vaterstadt Köln ihm zur Dankbarkeit verpflichtet ist. Einen neuen Hochaltar sollte seine Pfarrkirche zum heiligen Petrus erhalten und in demselben einen Kunstschmuck zur Dpfergabe, wie keine andere Kirche Köln's Aehnliches aufzuweisen habe. Ein großes Gemälde von der Hand des berühmtesten Malers der damaligen Zeit, zugleich eines der größten aller Zeiten, bestimmte er dazu, und der Gegenstand desselben sollte dem Leben des Apostelfürsten entnommen sein. Als beim Beginne des Jahres 1636 der Sohn seines Freundes Geldorp Gorgius, der Maler Georg Geldorp, die Reise nach London über Antwerpen antrat, gab er demselben den Auftrag, in der flandrischen Hauptstadt den hochgefeierten Meister Peter Paul Rubens aufzusuchen, ihm das Bild zu bestellen und alle nöthigen Verabredungen mit ihm zu treffen. Geldorp scheint den Malerfürsten nicht persönlich in Antwerpen angetroffen und deshalb den Auftrag, ohne mit ihm selbst reden zu können, einem seiner Hausgenossen mitgetheilt zu haben. Da aber Rubens weder den Ort der Bestimmung noch den Umfang des Bildes kannte, so zögerte er mit der Ausführung und vergaß endlich ganz darauf.

Everhard Jabach aber, der hochherzige (jedoch Rubens persönlich unbekannt gebliebene) Besteller, ist schon im Mai desselben Jahres in das Grab getragen worden. Sein Tod erfolgte am 23. dieses Monats, wie ich aus einer den Büchern der kölnner Münzerhausgenossenschaft entnommenen Notiz erfahre<sup>2)</sup>. Seine Witwe, Frau Anna Reuters, wurde am 10. Juli 1637 als Executrix im Schreinsbuche Petri: Stellarum

<sup>1)</sup> Geschichte der kölnischen r. Geschlechter. I. 185.

<sup>2)</sup> Aus M. J. DeNoël's Nachlaß.



an den Zabacher Hof in der Sternengasse geschrieben, den sie dann sogleich, den Testaments-Bestimmungen entsprechend, auf den Namen ihres Sohnes Everhard überschreiben ließ, sich das Leibzuchtrecht vorbehaltend<sup>1)</sup>.

Mit ihr betraueten fünf Kinder, vier Töchter und ein Sohn, den Verlust des hochgeachteten Hausherrn und Vaters. Hier ihre Namen mit einigen Notizen:

1. Anna, die Erstgeborne. Sie wurde am 1. September 1631 in der St. Peterskirche mit Gerhard von Jmstenraedt, Licentiat beider Rechte, ehelich verbunden. (Copulationsbuch im Stadtarchiv.) Das junge Paar nahm seine Wohnung in der Columbarparre. Viele Kinder entsprossen dieser Ehe, und aus den Taufbuch-Eintragungen überzeugt man sich, durch die da auftretenden Pathe, welchen vornehmen Umgang die Eltern pflogen. Unter denselben erscheinen z. B. „Ser<sup>mus</sup>. et Rev<sup>mus</sup>. Princeps Franciscus à Lotharingia Episcopus et Comes Verdunensis, Metropolitanae Ecclesiae Coloniensis Decanus etc. — Generosus Dnus. Bernardus Albertus Comes in Styrum — Joannes Baro in Russchenbergh Dns. in Setterich Khern et Finnenbourg — Illustriss. Dns. Joannes Comes Frisiae Orientalis et Ritbergae — Eximius D. Henricus Francken Sierstorpffius Laurentiani Gymnasii Regens et Canonicus Metropolitanus Col. senior.“ Die neun Kinder<sup>2)</sup> heißen nach der Altersfolge: Franz, getauft am 12. Juli 1632. („Filius primogenitus.“) Anna, getauft am 18. September 1633. Gerard, getauft am 12. April 1635. Bernard Albert, getauft am 2. April 1637. Everhard, getauft am 2. April 1639. Der Großvater Zabach war sein Pathe. Maria Anna, getauft am 18. Juni 1641. Anna Maria, getauft am 21. Juli 1643. Johann, getauft am 14. December 1645. Er wurde in dem Jahre 1688 Bürgermeister zu Köln. Johann Adolph, getauft am 5. Februar 1648.

2. Helena, heirathete Franz Brassart, der im Jahre 1651 zum Bürgermeister erwählt wurde und siebenmal den Regierungsstab führte. Bei der Zabach'schen Theilung kam das adelige Gut zu Weyler an das Brassart'sche Ehepaar. 1669 finde ich Brassart als Besitzer ge-

<sup>1)</sup> Ich gebe als Anlage I. diese beiden Urkunden, weil sie die vollständige Beschreibung des Zabacher Hofes nach den Schreinsbüchern enthalten.

<sup>2)</sup> Die betreffende Position der Stammtafel in Fahne's Geschlechterbuch (I. 186) erhält hier eine Vervollständigung; sie kennt nur fünf Kinder.

nannt. Auch das bekannte Werkchen: Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln<sup>1)</sup>, nennt in dem Verzeichnisse der Besitzer jener Güter, welche zum Landtage qualificirt sind, beim Amte Zülpich „Franz Brassarts nachgelassene Erben wegen Weyler auf der Ebben.“

3. Sibilla. Im Copulationsbuche von St. Peter liest man: „1633. hr. Johan Hunthem — Jfr. Sybilla Zabachs. 19. 9<sup>bris</sup>. copulati.“ Ein Sohn aus dieser Ehe, wie der Vater, Johann genannt, wurde im Jahre 1681 Bürgermeister.

4. Maria. Das Copulationsbuch von St. Peter berichtet: „Anno 1640, 26. 9<sup>bris</sup>. copulati: hr. Jbelius Fridericus Wintler D<sup>r</sup>. — Jfr. Maria Zabachs, dispensatine per Rev: Past.“ Johann Heinrich von Wintler, aus dieser Ehe entsprossen, wurde im Jahre 1716 kölnischer Bürgermeister.

Für ihr Bildniß wird die im Jahre 1639 hübsch ausgeführte lebensgroße Halbfigur einer Zabacherin im hiesigen städtischen Museum gehalten. Die junge Dame, nach links gewandt, ist in reicher Kleidung mit Spitzenkragen, eine Perlschnur um den Hals und im Haare, zwei große Perlen als Ohrgehänge tragend; in der Rechten hält sie einen Rosenzweig, der kleine Finger der Linken ist mit einem Demant- ringe geschmückt. Im Hintergrunde rechts eine rothe Draperie, in der Ecke links oben das Zabach'sche Wappen (reichste Blasonirung) mit der Jahres-Angabe darunter: Anno 1639. Das Bild ist auf Leinwand gemalt, von einem unbekanntem Künstler. Es scheint, daß man bei diesem Bilde nur an Maria Zabach, unter den vier Schwestern, denken dürfe, da die Abgebildete keinen Trauring trägt, also im Jahre 1639 unvermählt gewesen; und Maria heirathete, wie wir eben er- führen, erst im darauffolgenden Jahre.

5. Everhard, der Jüngstgeborne.

Die verwitwete Mutter, Frau Anna Reuters, überlebte ihren Gatten nicht lange; ihr Tod, über den eine ganz genaue Angabe fehlt, erfolgte wahrscheinlich im November 1639, zu welcher Zeit ihr Sohn Everhard begann, die Geschwister für ihre Antheile an dem Hofe in der Sternengasse abzumachen, was auf das Erlöschen der mütterlichen Leibzucht schließen läßt — jedenfalls aber vor dem Jahre 1642.

Wir richten unsere Aufmerksamkeit wieder nach Antwerpen, in das Maler-Atelier des Meisters Rubens. Die Festhaltung von Everhard Zabach's Absicht erschien den hinterbliebenen Angehörigen als eine

<sup>1)</sup> Zweite Auflage. Frankfurt. und Leipzig. 1783. S. 199.

heilige Verpflichtung. Am 30. Juni 1637 richtete Georg Geldorp von London aus eine Anfrage an Rubens wegen des für einen Freund bestellten Gemäldes, und in Folge dessen übernahm dann Rubens in einem Briefe vom 25. Juli 1637<sup>1)</sup> die Ausführung des Bildes in anderthalb Jahren und sprach den Wunsch aus, daß die Kreuzigung des heiligen Petrus zum Gegenstande desselben gewählt werde. Es ist dies der Brief, dem er die denkwürdige Stelle einflocht:

„Ick ben seer geaffectioneerdt voor de stadt Ceulen, om dat ick aldaer ben opgevoedt tot het thienste jaer myns levens, en hebbe dickwils getraght, naer soo langen tydt, de selve nogh eens te besichtigen.“

(Ich habe eine große Zuneigung für die Stadt Köln, weil ich daselbst bis zum zehnten Jahre meines Lebens erzogen<sup>2)</sup> worden bin, und oftmal habe ich gewünscht, nach so langer Zeit dieselbe noch einmal zu sehen.)

Auf die wiederholte Erkundigung, wie es mit der Ausführung des Petrusbildes stehe, berichtete der Maler am 2. April 1638 nach London an Geldorp, daß dieselbe bereits bedeutend vorgeschritten sei und er hoffe, daß das Bild eines der besten sein werde, die aus seiner Hand hervorgegangen — das möge Geldorp ungescheut seinem kölnner Freunde mittheilen. Er verbittet es sich aber, mit der Vollendung gedrängt zu werden, und wünscht, daß die Vermittlung Geldorp's fortbestehen bleibe; „Ick en hebbe“, sagt er, „aen den vriendt tot Ceulen niet gheschreven om dat ick daer gheen kennisse aen en hebbe<sup>3)</sup>.“ So schleppte sich die Sache hin bis zu Rubens' Tode im Jahre 1640; da fand man das vollendete Bild noch im Sterbhanse. Der Werth desselben wurde auf die Summe von zwölfhundert Gulden abgeschätzt und dieser Betrag den Erben durch den Bevollmächtigten der Familie Jabach von Köln ausgezahlt. Dies geschah im Jahre 1641, wie der Biograph Michel<sup>4)</sup> mit Berufung auf die Theilungs-Urkunde der Rubens'

<sup>1)</sup> Das Original dieses Briefes wurde kurz vor 1840 in Antwerpen in der Steencruys'schen Versteigerung für 290 Franken nach England, verkauft. (Gachet, Lettres inédites de P. P. Rubens. p. 276—278.)

<sup>2)</sup> Lange Zeit, in Köln selbst noch in den letzten Decennien, sagte man: „geboren und erzogen“, um auf diesem Wege einen Beweis für Rubens' Geburt in Köln zu erlangen.

<sup>3)</sup> Der Original-Brief ist jetzt im Besitze des Herrn Stadtbauemeisters a. D. J. P. Weyer in Köln.

<sup>4)</sup> Histoire de la vie de P. P. Rubens. p. 263—264.

sehen Erben berichtet. Das Meisterbild wurde dann nach Köln gebracht, und im nächstfolgenden Jahre 1642 empfing die St. Peterskirche den beneidenswerthen Schmuck. Zu der hingefchiedenen Eltern Andenken errichteten die Kinder und Schwiegeröhne den neuen Hochaltar und ließen den marmornen Aufsatz, welcher das Gemälde einfaßt, in zwei neben einander gestellten Abschnitten mit folgender Inschrift versehen:

D. O. M.

In memoriam piorum Parentum Eberhardi  
Jabachs Senatoris Coloniensis Aedilis huius  
Ecclesiae et Annae Reuters Coniugum. Relicti  
Generi Filiae et Filius P. P. Anno repara-  
tae Salutis MDCXLII.

S. P. A.

Gerardus ab Imstenraedt et Anna Jabachs  
Franciscus Brassart et Helena Jabachs  
Johannes Hunthum et Sybilla Jabachs  
Itelius Frid. Wintzler cum Maria Jabachs  
et Euerhardus Jabach.

Zu der Höhe sind Sculpturwerke beigelegt: in der Mitte steht der Heiland, das Kreuz haltend, zu den Seiten erblickt man zwei vortreffliche Engel-Gestalten mit Palmen und den Wappen Everhard Jabach's und Anna Reuters.

Auch das jetzige Köln hat, nächst dem Stadtpatronen-Bilde von Meister Stephan, dieser im Dome aufbewahrten Perle unserer mittelalterlichen eigenen Malerschule, kein werthvolleres Werk der Malerkunst aufzuweisen, als diese Schenkung der Familie Jabach.

Auf dem Felde, wo heut zu Tage, neben den lieblichsten Blüthen, nur zu oft ein üppigst wucherndes Unkraut sich zeigt, nämlich dem der sogenannten Sage (in vielen Fällen neu erfundenen Ursprungs!), ist die durchaus irrige Angabe erwachsen, daß Rubens selbst dieses Bild der Petruskirche als Geschenk für den begehrten Tauffchein verehrt habe; man hat ihn sogar dasselbe in Köln malen und zu diesem Zwecke auf dem hiesigen Altenmarkte einen Bauer auswählen lassen, den er in seine Werkstätte gelockt, dort den arglosen Mann an ein Kreuz gehettet, dann, um ein recht treffendes Modell vor sich zu sehen, ihm die Pulsader am Halse geöffnet und so ihn zu Tode gepeinigt habe; und wiederum von anderer Seite wird behauptet, daß das Bild aus

dem Kirchenvermögen angeschafft worden, und daß man der Angabe Gelen's<sup>1)</sup>, des Zeitgenossen, daß dasselbe ein Jabach'sches Geschenk sei, nicht Glauben schenken dürfe — und das Alles ist von Köln aus in Büchern und Zeitschriften verbreitet worden, Angesichts der Altar-Inschrift und trotz der längst veröffentlicht gewesenen Briefe!

Wir wenden uns nunmehr dem dritten

### Euerhard Jabach (III.)

zu, dem einzigen Sohne des eben verlassenen gleichnamigen edlen Vaters. Er ist durch seine Kunstliebe und seinen maßlosen Sammlereifer das berühmteste Glied der Familie geworden. Die Eltern, reichlichst mit irdischen Gütern und mit vier Töchtern gesegnet, hatten lange Zeit vergeblich sich nach einem Sohne gesehnt, in welchem der Glanz des Familiennamens fortleben würde. Da endlich erscholl im Jabach'schen Hause die Jubelpost, daß in dem letzten Kinde der heißersehnte neue Euerhard gekommen sei. Er wurde der Eltern Stolz und Hoffnung; auf's deutlichste spricht dies aus ihrem Testamente hervor, welches sie am 3. März des Jahres 1633 mit eigener Hand unterschrieben und besiegelten. Es werden darin dem Lieblinge namhafte Vortheile vor den Töchtern zugewiesen, besonders aber der Familiensitz in der Sternengasse mit allen seinen ausgedehnten Zubehörungen wird ihm zugesichert, und wenn sie dabei die Erwartung aussprechen, daß ihr „glibter Sohn Euerhardt sich woll halten wurde“, so stellen sie ihm zugleich das ehrende Zeugniß aus, daß er solches „biß dato gethan“. Das Document ist in seinen Bestimmungen und in seiner Form so interessant und von einem so wohlthuenden Geiste der Biederkeit und Elternliebe durchweht, daß ich nicht unterlassen will, dasselbe in den Anlagen (II.) vollständig mitzutheilen.

Wenige Monate nach des Vaters Tode, am 20. August 1636, wurde Euerhard in die Gesellschaft der Münzerhausgenossen zu Köln als Mitglied aufgenommen.

Am 25. October 1648 vermählte er sich mit der Tochter des angesehenen kölnischen Kaufherrn und Senators Heinrich de Grootte,

<sup>1)</sup> Gelen (De magnit. Coloniae, p. 407) sagt bei Beschreibung der Peterskirche: „Inter huius Ecclesiae imo Urbis spectabiliora monumenta est maioris marmoreae arae Tabula, S. Petri viuam effigiem exprimens donum Euerhardi Jabachi Senatoris Coloniensis diuitis, et artificiorum atque antiquitatum admiratoris et amatoris, ipsa vero pictura tabulae opus est clarissimi Viri pictoris Petri Pauli Rubenj. . .“

mit der schönen und sanften Anna Maria. Der Hochzeitfeier sind zwei hübsche Denkmale in Bild und Schrift gesetzt, sogenannte Gratulationen, welche des Bräutigams junge Nefsen aus den Häusern Von Imstenraedt und Brassart den Neuvermählten überreichten. Es sind höchst seltene Werkchen in klein Folio; das eine hat den Titel:

EPITHALAMION

Quod

NOBILI, ORNATISSIMO PRV-

dentissimoq; Viro ac Domino

D<sup>no</sup>. EVERHARDO

Sabach SPONSO,

Nec non

NOBILI, ORNATISSIMAE LECTIS-

simaeq; Virgini

ANNAE MARIAE

de Grood SPONSAE,

CVM ANNO à PARTV PVRISSIMAE

Virginis 1648. 25. Octobris Applaudente Ecclesiâ Sanctissi-

mo Matrimonij Sacramento in mutuum se amoris

nexum obligarent,

Nobiles, Ingenui, Optimaeque spei Adolescentes

FRANCISCVS

GERHARDVS

BERNARDVS ALBERTVS

EVERHARDVS

JOANNES

AB IMSTENRAEDT.

Germani fratres hilaritèr decantabant.

Coloniae Agrippinae, Typis Henrici Krafft, 1648.

Auf der Rehrseite wird man durch einen schönen, blattgroßen Kupferstich (hoch 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Zoll, breit 6<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Zoll rheinisch) erfreut, dessen Stecher sich zwar nicht genannt hat, jedoch unzweifelhaft der gewandte Johann Heinrich Löffler (Löffler junior) ist. In einem Garten steht das junge Paar einander gegenüber, sich die Rechte reichend, die Braut links, Sabach, im spanischen Mantel, den Hut in der linken Hand haltend, rechts; beider Brust ist von einem Pfeile getroffen; zwischen ihnen fliegt Amor hinzu mit einem Ringe und dem Spruche: „Quam diligo deligo“; zu ihren Füßen am Rande sind die Familienwappen; in der Höhe drei allegorische weibliche Figuren, von muscicirenden Genien umgeben; dabei ein Zettelstreifen mit der Inschrift: „Quos

copulat Beatissima Trias Foelix neetit vnio“. Es folgen sieben  
Terzblätter, ganz in lateinischen Versen.

Der Titel der zweiten Beglückwünschung lautet:

ΕΡΩΣ ΚΑΙ ΑΝΤΕΡΩΣ,

SIVE

RECIPROCATIO AMORIS MVTVI

NEOGAMORVM,

Nobilis et Ornatissimi Domini

EVERHARDI

Sabach,

Nobilis item lectissimaeque Virginis

ANNAE MARIAE

DE Groot,

Coloribus poëticis adumbrata

AB AMANTISSIMIS D. SPONSI

Nepotibus

FRANCISCO Supremae Grammatices, in Tricoronato Soc. JESV

auditore. [Gymnasio

EVERARDO

MATTHIA

HENRICO BRASSART.

die

qVo ChrysanthVs et DarIa

apVD CoeLites

angeLIa aVspICibVs et pronVbIs

nVptIas LaetIores

CeLebrarVnt.

COLONIAE, Ex officina Typographica Arnoldi Kempens,

Reip. Colon. Typographi.

Die Rehrseite hat ein Chronostichon: erIt tIbl u. s. w. Auf  
dem zweiten Blatte folgt ein Vöfler'scher Kupferstich<sup>1)</sup> von fast gleicher  
Größe wie der eben beschriebene (hoch 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zoll, breit 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zoll).  
Die Liebenden stehen unter Palmen in einer Landschaft mit hohen  
Felsgebirgen, zwischen ihnen zwei Genien mit den Familienwappen.  
Sie wechseln eine Frage, welche das Echo beantwortet; aus Sabach's  
Munde kommen die Worte: „Liebstu mich Maria“, das Echo antwortet:

<sup>1)</sup> Nach diesem Kupferstiche wurde die hier beigegebene Bildnißfigur Everhard  
Sabach's III. ausgeführt. Außer dem Wappen, ist das alte Familienzeichen zugefügt.

„Ja“; die Braut fragt: „Soll ich dir vertrauen“, Echo: „trauen“. Ein anderes Echospiel in lateinischer Sprache geht von dem das Jabach'sche Wappen haltenden Genius aus: „AN HI IVNGENTVR AMORE“, worauf der Wiederhall dreimal antwortet: „MORE“, „ORE“, „RE“. Auf der Kehrseite des Blattes beginnen die Poesien, welche durchweg lateinisch abgefaßt sind. Das Werkchen enthält noch drei Kupferstiche von nur halber Größe, sämmtlich allegorische Darstellungen; auf der Kehrseite des dritten Blattes halten zwei Genien Spiegel gegen einander, in jedem zeigt sich ein Herz; die Kehrseite des vierten Blattes zeigt zwei Genien bei einem Tische, der eine besorgt das Feuer, der andere spielt die Zither, im Hintergrunde zwei andere bei Blumen und Bienenstock; auf der Vorderseite des sechsten Blattes fährt ein Genius im Triumphwagen, ein zweiter ist im Hintergrunde mit einem eingesperreten Vöglein beschäftigt, ein dritter mit der Pflege des Neststocks. Diese allegorischen Bilder sind von erklärenden Poesien begleitet. Auf dem siebenten Blatte endet der Text, wozu dann noch ein unbedruckt gebliebenes Blatt kommt. Vöfler hat keine gelungeneren Arbeiten geliefert, als die Bildnißblätter dieser beiden Gelegenheitschriften; sie sind mit einem kräftigen und glänzenden Grabstichel sehr sorgfältig ausgeführt.

Nicht im Jabacher Hofe zu Köln, dem Erb- und Stammhause Everhard's, erhielt die junge Frau ihren Wirkungskreis angewiesen. Er führte sie in ein fremdes Land, fern von ihren Angehörigen. Er hatte nicht das ruhige, bedächtige Gemüth des Vaters, des echten Kaufmannes, der in stillen, einförmigem Fleiße seinen Erwerb zu vermehren und mit klugem Berechnen die Gunst des Glückes zu erhaschen sucht. Durch Reisen hatte er die Reize des Lebens in den großen Hauptstädten kennen gelernt, seine kaufmännische Richtung war durch seine öftere Anwesenheit an den bedeutendsten Handelsplätzen Europa's, an deren mehreren sein Haus Filial-Comptoire besaß, so wie durch Lectüre zu einer großartigen Anschauung gehoben worden. Vor Allem aber war es seine Leidenschaft für die Kunst und das Sammeln ihrer Schätze in den verschiedensten Gattungen, was ihn in die bewegteste der europäischen Hauptstädte trieb, die zugleich der Haupt-Marktplatz der Kunstwerke und des Zusammentreffens der ersten Kenner war. Im elterlichen Hause, durch des Vaters edles Beispiel, hatte unser Everhard von früher Jugend an die erhebenden, reinen Genüsse schätzen gelernt, welche die Werke der Kunst bieten. Wie oft mag er schon als Knabe an des Vaters Hand mit gespannter Erwartung zum



Klosterungange der Minoritenmönche geeilt sein, wenn jährlich dort zur Zeit der freien kölnier Messe die fremden Gemäldehändler ihr Lager aufgeschlagen<sup>1)</sup> und ihre erste Einladung dem reichen Herrn

<sup>1)</sup> Den Beginn des Gemäldehandels zur Messzeit im Minoriten-Klosterungange finde ich im Jahre 1546, als die damals regierenden Bürgermeister, nämlich der kunstsinige Arnold von Branweiler und Peter von Heimbach, Erlaubniß und Geleit dazu erteilt hatten. Die Malerzunft setzte sich mit einer Klageschrift beim Senate dagegen zur Wehre, und als der Senat sich auf die Seite der Bürgermeister stellte, griffen die Maler sogar zur Gewaltthätigkeit. Die Rathsverhandlungen (Bd. XII., Bl. 239. Stadtarchiv) geben über diesen Vorfall folgenden Bericht:

„Mercurij xix May (1546)

Es hat sich vff diese Gottsdracht zugezogen Das ein gemaelverkeuffer by den hern Burgermeistern vmb erleufft angehalten in den geleidsdagen syne gemaelde doichere in dem vmbgang zu den Minorbroedern zuuerkeuffen, Dasselbige die hern Burgermeistere jme vergundt vund damit geleide gegene, Desselbigen sich dan die frunde van dem Meler Ampt bedunden lieffen widder jren Amptsbrieff vnd gerechtigkeit zo syn. Vnd derhalber durch Supplication an ein Ersamen Rath gelangt vnd gebetten, sy by Jres Ampts gerechtigkeit zuehendhaben, vnd sollich nit zuzulassen. Daruff hat ein Ersamer Rath gesprech gehalten, vnd nachdem in dem Amptsbrieff nit vßdrücklich besonden, das sollich nit geschehen solle, vnd auch die Gottsdracht ein Ersamen Raths vnd Statt Kirniß ist, hat ein Rath der hern Burgermeister gegeben gleide confirmirt. vnd den frunden vom Meler Ampt durch Jre Rathsverwandten vßsagen lassen, ein Rath wolte das der bestimpte Kremer die gleidsdage vmerhindert veill hauen soll, vnd das sy derhaluen jnen vmerhindert lassen sollen, Vber dasselbige sein die van Meler Ampt zuzamen getreden, vnd sich vff jrem gaffelhuiß einhelliglich verdragen, vnd also mit gewelddiger handt in der Minorbroeder vmbgang getreden. vnd alle vßgeschlagene doichere abgenommen vnd vff jre gaffelhuiß gedragen So alles in verachtung vnser hern vom Rath gebots vnd vßgeschlagen vnd gegeben gleidts, Dardurch dan ein Rath verurthacht die Amptsmeistere zu thurn zuheischen, vnd woll vrsach gehatt, dieselbige zu geburlicher straff zustellen So hat doch ein gemein Meler Ampt vndertheniglich Supplicirt vnd verzichnuß vnd gnade jrer vberfarenheit gebetten. Vnd also jren gefoxen Rathsman zurzeit Engelberten Schuyt, Jaspary van Burenbs jren Vanerhern, vort Barthold Bruns vnd Johan van Delfft an einen Ersamen Rath geschickt. vnd haben dieselbige van wegen ein ganzen Ampts in Rathesstatt hinder den Meistern Durch den vurs jren Rathsman Engelberten muntlich verzichnuß vnd erledigung der gefangen gebeden. Auch ferner begert sy by jrer Amptsgerechtigkeit zuehendhaben, wolten sy sich vurbass als gehorsame Burgere halten, Dff dasselbige hat ein Rath gesprech gehalten vnd die verordenten sementlich gefragt, off sy vmb jre vberfarenheit zuuerzeien van wegen des ganzen Ampts bitten, Haben sy sementlich gesagt Ja. vnd beden nochmall vmb verzichnuß. Sy wolten jre Amptsbroedere

Jabach zugetragen hatten! Aber allmählig verfeinerte sich des Sohnes Geschmack weit über jenen des Vaters; nicht genügte ihm mehr das Schöne — das Schönste, das Kostbarste wollte er besitzen. Gehorsam und treu dem Vater, der ihn so sehr liebte und dem er zu so großem Danke verpflichtet war, so lange derselbe lebte, schritt er bei dessen Hinscheiden sogleich zur Ausführung eines lange gehegten Planes — er wählte Frankreichs Hauptstadt, Paris, zu seinem nunmehrigen Wohnsitz. Im Jahre 1638 ließ er sich da nieder und wurde später bei der Gründung der ostindischen Compagnie deren Director<sup>1)</sup>. An die Spitze des Jabach'schen Geschäftes in Köln trat sein Schwager Johann Hunthum. Everhard aber hatte sich deshalb keineswegs von seiner Vaterstadt gänzlich losgesagt — die spätere Wahl einer Kölnerin zu seiner Gattin, die er nach Paris führte, knüpfte ihn, neben der Geschäftsbetheiligung, sogar mit neuen Banden an Köln's angesehenste Familien.

Seine mercantile Stellung, seine finanziellen Unternehmungen lasse ich außer Betracht. Es sei nur bemerkt, daß er noch im Jahre 1691 zu den großen Banquiers (fort banquier) in Paris zählte. Im „Livre des adresses“ (Ausgabe von 1691, S. 20) ist er im siebenten Abschnitte: „Des adresses des banquiers pour les remises de places en places“ mit folgenden Worten angeführt:

„M. Jabac, rue Neuve Saint Médéric pour le même estat (l'Allemagne) et encore pour la Hongrie, la Turquie et la Pologne.“

Wohl selten haben in Paris so bedeutende und leidenschaftliche Kunstliebhaber mit einander gewetteifert, als damals unter der üppigen und kriegerischen, jedoch für Kunst und Wissenschaft überaus fruchtbaren Regierung des vierzehnten Ludwig. An ihrer Spitze stand des Königs mächtiger erster Minister, der Cardinal Mazarin; das Beispiel und die Eitelkeit trieben die reichen und hochgestellten Herren vom Hofe in dieselbe Bahn, und andere gefährliche Nebenbuhler traten aus dem Kreise der großen Finanzmänner hinzu. Unter die Letzteren zählt

dermassen schelden vund berichten, das sy vurbas sich solliches miden, vund ein Rath gebürlichen gehorsam erzeigen. So hat ein Erfamer Rath Ire bitten vund gehorsamlich erbieter angesehen, vund die gefangnen mit gnaden erlediget, vund solliches auch vleissig pro memoria zu registreren besohlen.“

<sup>1)</sup> De l'organisation des Bibliothèques dans Paris. Par le Comte de Laborde. Quatrième lettre: Le Palais Mazarin. Paris, 1845. p. 17—18 et les notes.

unser Jabach, der für den sichersten Kenner und den kühnsten Käufer galt. Mit dem Cardinal stand er in einem beständigen lebhaften Verkehr, und fast immer schwebten Tauschhändel zwischen ihnen. Gegen Jabach hat man sogar den Vorwurf gerichtet, daß sein Kunstseifer nicht ganz frei geblieben sei von mercantilischen Nebenzwecken <sup>1)</sup>. Eine Gelegenheit, bei welcher er sich besonders hervorthat und sich einen weitberühmten Namen verschaffte, war folgende:

An ein großes Verbrechen reihte sich in England eine alberne Brutalität; nach der Hinrichtung König Carl's des Ersten wurden dessen Kunst-Sammlungen zerstreut, indem das Parlament ihre öffentliche Feilstellung an den Meistbietenden verfügte. Es geschah im Jahre 1650 <sup>2)</sup>. Auch Jabach fand sich in London ein und traf hier mit den Beauftragten der Könige und den bedeutendsten Liebhabern aus allen Gegenden Europa's zusammen; es bildete sich ein wahrer Congreß von Vollmacht-Inhabern, um die gestürzte Größe zu zerstückeln, deren Trümmer hinreichend waren, zwanzig andere königliche Sammlungen reich zu machen. Keiner der Kauflustigen trat mit solchem Feuer auf, wie der Banquier Jabach, der als der Vertreter der Kunstliebhaberei in Frankreich angesehen und angestaunt wurde. Spanien's Gesandter Don Alonzo de Cardenas, der Erzherzog Leopold, der Bevollmächtigte der Königin Christine von Schweden, so wie die englischen und holländischen Liebhaber ersten Ranges: Reynst, Gerbier, de Criz, Wright, van Leemput, sie Alle blieben bei den vorzüglichsten Gemälden der Sammlung hinter seinen Aufgeboten zurück. Auch die kostbarsten Tapissereien, die vortrefflichsten Sculpturen wurden von Jabach ersteigert. Ueberhäuft mit Schätzen der seltensten Art, trat er die Rückreise an, und, wie nach einem großen Siege der Feldherr seine Trophäen hinter sich führt, so hielt Jabach, gefolgt von dem mit seinen Kunst-Eroberungen beladenen Zuge, seine Einfahrt in Paris. Von da an gehörte er zu den europäischen Berühmtheiten.

Dem Cardinal Mazarin gelang es, durch die Autorität seines Ranges und seines Reichthums, Jabach zur Abtretung einiger der in England ersteigerten Hauptbilder zu bestimmen. Die folgenden sind,

<sup>1)</sup> Laborde, p. 17.

<sup>2)</sup> Ein gleichzeitiger Katalog ist von Bertue veröffentlicht worden: „A catalogue and description of king Charles the first's capital collection of pictures, limning's, statues, bronzes, médails and other curiosities from an original mss. in the ashmolean museum at Oxford. London, 1757.“ 4.

nach Laborde's Angabe<sup>1)</sup>, später aus des Cardinals Nachlaß in die Galerien des Louvre übergegangen:

Von Correggio.

Die schlafende Venus, früherhin in der Sammlung der Herzoge von Mantua<sup>2)</sup> und bekannt unter dem Namen Jupiter und Antiope. Abgeschätzt zu 1000 Pfund Sterling. In Kupfer gestochen von P. F. Basan und von J. Godefroy.

Die Schindung des Marthas, in Wasserfarben ausgeführt, aus derselben Sammlung. Zum gleichen Preise von 1000 Pfund (25,000 Francs) abgeschätzt.

Der Triumph der Tugend, aus derselben Sammlung. Auch hiervon war die Schätzung 1000 Pfund Sterling.

Von Giorgione (Barbarelli).

Die heilige Jungfrau mit dem Kinde. Geschätzt zu 100 Pfund Sterling.

Von Giulio Romano.

Die Geburt Christi. Abgeschätzt zu 500 Pfund Sterling (12,500 Francs). Gestochen von J. Chauveau und von L. Desplaces. Nach J. Billot<sup>3)</sup> ist dieses Bild nicht von Jabach an den Cardinal Mazarin, sondern direct an den König Ludwig XIV. abgetreten worden.

Der Triumph des Vespasianus und Titus. Abgeschätzt zu 150 Pfund Sterling. Gestochen von L. Desplaces, Abr. Girardet und von Reindel. Billot macht bei diesem Bilde (Nr. 295) dieselbe Bemerkung, wie bei dem vorhergehenden.

Von Titian.

Die Grablegung Christi. Aus der mantuanischen Sammlung. Zu 120 Pfund (3000 Francs) geschätzt. Gestochen von G. Rousselet.

Die Mahlzeit zu Emaus. Aus derselben Sammlung. Nach diesem Gemälde lieferte N. Masson den berühmten Kupferstich, welchen man La Nappe de Masson zu nennen pflegt. Vorher (1656) wurde es von J. Chauveau gestochen, bezeichnet: „IN AEDIBUS JABACHII.“ Nach Billot (Nr. 462) hat Jabach dieses Bild direct dem König verkauft.

<sup>1)</sup> Note 74. Der Cardinal starb am 9. März 1661.

<sup>2)</sup> König Carl I. hatte diese Sammlung für 80,000 Pfund Sterling (2 Millionen Francs) gekauft.

<sup>3)</sup> Notice des Tableaux exposés dans les galeries du Musée impérial du Louvre. 1<sup>re</sup> partie. Ecoles d'Italie et d'Espagne. Paris, 1853. p. 169—170, No. 293.

Jupiter und Antiope. Geschenk des Königs von Spanien an Carl I. Zu 500 Pfund Sterling abgeschätzt, zu 600 Pfund (15,000 Francs) verkauft. Gestochen von Bernard Baron.

Tarquinius und Lucretia.

Titian und seine Geliebte. Abgeschätzt und verkauft zu 100 Pfund (2500 Francs). Gestochen von Forster und von H. Danders oder Dandert's.

Von Pierino del Vaga.

Der Parnas. Aus Spanien herrührend. Abgeschätzt zu 100 Pfund Sterling und verkauft zu 117 Pfund (2925 Francs). Gestochen von Aenea Vico, Agostino Venetiano, Chauveau und Desnoyers. Gegenwärtig hält man Rosso del Rosso für den Maler.

Von Lionardo da Vinci.

Johannes der Täufer. Geschenk König Ludwig's XIII. von Frankreich an Carl I. Abgeschätzt und verkauft zu 140 Pfund Sterling (3500 Francs). Gestochen von Boulanger, als das Bild bei Zabach war.

Auch zu den namhaftesten Künstlern, welche damals die französische Hauptstadt aufzuweisen hatte, stand Zabach in dem Verhältnisse wechselseitiger Hochschätzung und unterhielt einen lebhaften Umgang mit ihnen, besonders mit den Malern Peter Wignard und Carl Lebrun, welche für tüchtige Kenner der italienischen Malerschulen galten, denen Zabach's Geschmack mit Vorliebe anhing; auch mit Hyacinth Rigaud, Nicolaus de Largillière und Anton Franz van der Meulen. Der Letztgenannte, berühmt als Schlachtenmaler des kriegslustigen Ludwig XIV., auch im Landschaftsfache geachtet, erzeigte Zabach die schmeichelhafte Aufmerksamkeit, ihm die von N. F. Bauduin ausgeführte Radirung nach einer seiner landschaftlichen Compositionen zu widmen. Eine waldige und felsige Gegend ist dargestellt, wo man in der Ferne den sechs-spännigen königlichen Wagen bemerkt; im Vordergrund befinden sich drei Reiter, welche nachreiten und an einen ehrfurchtsvoll zur Seite stehenden Mann eine Frage gerichtet haben. Unter der Randlinie nimmt das Zabach'sche Wappen die Mitte ein zwischen der Dedication: „Nobilissimo Clarissimoque Viro Domino D. Euerhardo Jaback Artium omnium mecenati Eximio. A. F. Vander Meulen.“ Ferner liest man: „A. F. Vander Meulen, jn. et delinea. A. F. Bauduin sculp. Et Chez G. Scotin Ruë St. Jacques à l'Estoille.“ Das Blatt ist in quer Folio.

Auch mit dem Maler Louis de Boullogne, der eine ungemaine

Geschicklichkeit im Copiren älterer italienischer Meister besaß, verkehrte Jabach und beschäftigte ihn. Er ließ ihn unter Anderem den Barnas von Pierino del Vaga copiren, und die Nachahmung gelang so wohl und hatte so ganz das Ansehen eines alten Gemäldes, daß es, nach Felibien's<sup>1)</sup> Urtheil, fast unmöglich war, das Original von der Copie zu unterscheiden.

Nicht weniger als die Gemälde, ja, in noch höherem Grade waren Handzeichnungen die Lieblings-Gegenstände des Jabach'schen Sammelns. Seine Absicht war, Alles, was er in diesem Fache besaß, durch den Kupferstich vervielfältigen zu lassen; er begann mit den Landschaften und bediente sich dazu junger Künstler, wie die Brüder Corneille, Pesne, Rousseau und Massé. Erst nach seinem Tode wurden die Abdrücke in's Publicum gebracht, abgetheilt in Hefte, welche zusammen einen ziemlich starken Quer-Folio-Band bilden. Es sind sechs Hefte, mit den Buchstaben A bis F bezeichnet, jedes 47, das letzte jedoch 51 Blätter enthaltend, wobei indessen die fortlaufende Zahl 47 doch nicht überschritten ist, da Nr. 43 sich vier Mal wiederholt unter Beifügung der Buchstaben G, H, I und K. Die Abdrücke, welche Jabach bei seiner Lebzeit selbst vertheilt hat, sind ohne Nummern und ohne Schrift. Die Sammlung wurde von Neuem abgedruckt und mit dem Titel herausgegeben:

„Recueil de 283 estampes, gravées à l'eau forte par les plus habiles Peintres du tems, d'après les desseins de grands Maitres, que possédoit autrefois Mr. Jabach, et qui depuis sont passés au Cabinet du Roi<sup>2)</sup>.“

Jabach's Kunstliebe und Sammlereifer, statt sich in den Gränzen einer besonnenen Neigung zu halten, war in unerfättliche Leidenschaft ausgeartet, so daß er kaum noch mit den ihm zu Gebote stehenden Geldmitteln zu Rathe ging. Waren noch so bedeutende Anschaffungen kurz vorhergegangen, so ließ er sich dennoch nicht abhalten, bei jeder neuen Gelegenheit, wo irgend ein Kunst-Nachlaß Werke ersten Ranges zur öffentlichen Versteigerung brachte, in den Vordergrund zu treten und die übrigen Bieter zum Schweigen zu bringen. Eine solche Handlungsweise zog die naturgemäßen Folgen nach sich; es kam endlich

<sup>1)</sup> Entretiens sur les vies et sur les ouvrages des plus excellens peintres anciens et modernes. Trevoux, 1725. T. IV, p. 309.

<sup>2)</sup> Idée générale d'une Collection complete d'Estampes (par le Baron de Heinecken). Leipsic, 1771. p. 104—106.

dahin, daß sich der stolze Banquier in Geldverlegenheiten versetzt sah und sich nun mit dem traurigsten Gedanken, den es für ihn gab, vertraut machen mußte: der Trennung von seinen Lieblingen, seinen Kunstschätzen. Gedrängt von seinen Gläubigern, „pressé entre le marteau et l'enclume“, wie er schrieb, wandte er alle Mühen an, rasch zu einem Resultate zu gelangen. Er trat mit dem Könige in Unterhandlungen, und verschiedene darauf bezügliche Briefe vom 6., 7., 9. und 16. Februar 1671, adressirt an den Schatzmeister Du Metz, bewahrt noch die Abtheilung der Handschriften in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris; ferner einen Brief vom 10. März desselben Jahres, lautend wie folgt:

„Sur l'espérance que vous me donâtes hier, monsieur, de voir bientôt ma malheureuse affaire de dessins et de tableaux terminée, je vous envoie cy-joint encore un inventaire de 460 dessins qui font partie des 1616 que j'ai mis sur le mémoire à 25 livres. Je donne au plus fin d'en trouver de pareils à 50 livres. Vous savez, monsieur, qu'il y en a 5,542 en tout, desquels je pourrais facilement mettre 7 à 800 à part, qui, l'un portant l'autre, me reviennent à plus de cent escus pièces et en valent plus de 300 chacun; aussi ne doivent-ils pas passer pour dessins, mais pour les meilleurs et plus friands tableaux de l'Europe, lorsqu'ils seront embordurés; tout homme connoissant, vous le peut dire, et monsieur Lebrun plus que personne, en ayant une connoissance plus achevée. Vous y ferez telle réflexion qu'il vous plaira, pourvu que me sortiez d'affaire et qu'après tant de remise, je puisse finalement savoir de quelle mort je dois mourir, je seray content. Le seul mal que j'y prévois est qu'ils sont et trop beaux et en trop grand nombre; s'ils estoient moins bons et en moindre quantité, leur prix agréeroit davantage et feroit ma condition moins dure, mais comme je vais toujours le grand chemin, je n'en ay rien voulu separer et y ay tout laissé, jusques aux copies que j'avois fait faire avec soin, pour m'en servir un jour à défaut des originaux; vous les y trouverez aussi, et voyant de quelle façon j'y vais, vous aurez la bonté de me rendre quelque justice et adoucir mon mal. Je parle à vous, monsieur, ne connoissant autre à qui m'adresser, si monsieur Perrault estoit ici, je le prierois de me traiter en ce rencontre icy, en crestien et non en mons., et surtout de contribuer à l'achèvement d'un ouvrage qui a tant duré de me donner continuellement et m'a donné tant de peine

par là. Considérez au nom de Dieu, que je me trouve entre le marteau et l'enclume, et que j'ay à faire à des gens avec qui il n'y a aucun quartier."

Hier das Résumé seines Inventariums mit den von ihm selbst beigelegten Taxen:

2,631 dessins d'ordonnance, collés, à 100 fr. ....	263,100
1,516 id. non collés à 25 fr. ....	37,900
1,395 id. figures, etc. à 5 fr. ....	6,975
101 tableaux reviennent à .....	155,450
dessins restant chez nous. ....	32,300
Diamants .....	22,000
Bustes, bas-reliefs et marbres .....	28,700
Grands bronzes .....	6,500
Meubles de la maison, vaisselle .....	12,800
212 planches gravées .....	15,300

fr. 581,025

Voici le détail des dessins:

Ecole de Raphael .....	640
"    Lombarde .....	448
"    Florence .....	517
"    Carraches .....	653
"    All. et Flandres .....	309

2,567

Copies .....

64

Dessins non collés étant le

rebut de ma collection 2,911

5,542 pièces.

Jabach's Schätzung wurde zu hoch gefunden; man zog einen Sachverständigen zu Rathe, dessen Gutachten im Auszuge lautet:

„Le prix que M. Jabaack demande de ses dessins parait exorbitant; à la verité, il y a quelques grands dessins de Raphael, Julie Romain et autres grands maistres qui sont considérables, mais il y en a aussi quantité de ces mesmes maistres qui sont forts petits, où il y a peu de travail, et beaucoup de peu finis.

„Pour la rareté, il est constant qu'il n'y a point de collection de dessins semblable dans l'Europe, ni mesme qui en approche.



„On estime que l'on pourroit offrir 60 liv. de chacun des 2,631 dessins d'ordonnances collés qui reviendroient à ..157,860

„Des 1,516 dessins non collés, 10 ou 12 liv. pièces l'un portant l'autre..... 15,160

„Des 1,395 dessins de figures sur le pied de 3 fr. pièces..... 4,185

„Et à l'égard des 101 tableaux, l'on estime que l'on pourroit rabattre le tiers de ce que l'on demande; il resteroit .....103,634

Total...280,839.“

Man zog noch von dieser Taxe ab, gemäß der Zahlungs-Anweisung vom 29. März 1671:

„Payement de 101 tableaux et de 5,542 dessins livrés au cabinet des tableaux par Jabach, 200,000 fr.“ In derselben heißt es: „pour les dessins et tableaux qu'il m'a vendus et delivrés dans mon cabinet des tableaux, le tout suivant les ordonnances du sieur Colbert, surintendant, etc.“

Auch besitzt man in Paris noch ein Actenstück, welches die Jabach'schen Handzeichnungen einzeln verzeichnet; es bildet das Aufnahme-Inventarium, datirt vom 4. Januar 1672 und unterzeichnet, nach jeder Abtheilung in Schulen, von der Hand des Schatzmeisters Du Metz, Lebrun's und Jabach's<sup>1)</sup>.

Für Ludwig XIV. war diese Erwerbung von erheblichster Wichtigkeit. Er war der erste französische König, welcher den Entschluß faßte, eine Bilder-Sammlung der vorzüglichsten Meister aller Schulen zu gründen, und zu diesem Entschlusse, wie bei seiner Ausführung, haben Colbert, der berühmte Minister, und Lebrun, der erste Hofmaler, in verdienstvoller Weise mitgewirkt. Von seinen Vorfahren waren dem Könige nur etwa hundert Bilder überkommen<sup>2)</sup>, welche mit dem wichtigen Zuwachse von Jabach den Grundbestand der gegenwärtigen großen Gemälde-Galerie der französischen Nation bildeten.

Zu den Jabach'schen Gemälden, welche man besonders rühmt, gehören: Der Tod der heiligen Jungfrau, von Michel Angiolo Merighi, genannt Il Caravaggio (jetzt Nr. 32 im Louvre); die Trennung der Apostel Petrus und Paulus, von Giovanni Lanfranco (Nr. 228);

<sup>1)</sup> Laborde, Notes 79—81.

<sup>2)</sup> Kunstwerke und Künstler in Paris, von Dr. G. F. Waagen. S. 33—39.

Venus und Vulcan, von Giulio Romano (Nr. 296); Hercules, die Hydra tödtend, von Guido Reni (Nr. 335); die heilige Familie, von Benvenuto Tisio, genannt Garofalo (Nr. 420), von Jabach für ein Werk Raphael Sanzio's gehalten; die heilige Cäcilia, von Domenico Zampieri, genannt Il Domenichino (Nr. 494), und Andere.

So hatte denn Jabach der Nothwendigkeit das schwerste Opfer gebracht, welches zugleich eine bittere Demüthigung für den Ruf des stolzen Mannes nach sich zog. Er ist jedoch deßhalb nicht aus der Reihe der Kunstliebhaber und Sammler ausgeschieden; ein nicht gering zu schätzender Theil seines vorhin mitgetheilten Inventars ging nicht in den Besitz des Königs über, darunter die Sculpturen, Bronzen, Pretiosen, Möbel-Kostbarkeiten, und namentlich auch die „Dessins restant chez nous“, die, wie man in der Folge behauptet hat, keineswegs die geringeren seiner in diesem Fache beispiellos reichen und wichtigen Sammlung waren. Auch sah er sich durch die wiederhergestellte Ordnung seiner finanziellen Verhältnisse in der Lage, das Sammeln von Kunstgegenständen, vornehmlich von Gemälden und Handzeichnungen, neu zu beginnen und fortzusetzen, wie dies der bei seinem Tode auf die Erben übergegangene Kunstnachlaß beweist.

Mit seiner Vaterstadt Köln ist Jabach, nach der Niederlassung in Paris, nur noch in flüchtig vorübergehende persönliche Berührungen gekommen; es waren Besuche, die er theils bei geschäftlichen, theils bei Familien-Anlässen hier machte. So finde ich ihn im Jahre 1654 in dem Taufbuche von St. Columba hier anwesend, als am 16. August bei einer Tochter seines Veters Christian Wickrath unser „Nobilis et Ornatissimus Dominus Euerhardus Jabachs“ die Patheustelle versah. Dagegen ist bei mehreren anderen dergleichen Fällen seine Abwesenheit dadurch constatirt, daß ein Stellvertreter neben seinem Namen genannt ist; so trat am 9. October 1662, als sein Schwager Heinrich de Groote seine neugeborne Tochter Anna zur Taufe brachte, der junge Jacob de Groote für den zum Pathe bestimmten Jabach auf; am 26. Juli 1668 war wiederum Jacob de Groote sein Stellvertreter, als in der Peterskirche Johann Gunthum, der spätere Bürgermeister, Jabach's Nefte, seine Tochter Sibilla Anna Theresia taufen ließ, und am 15. December 1674 vertrat ihn in der Columbakirche der Licentiat beider Rechte Johann Zum Büß bei der Taufe von Johann von Justenraedt's Tochter Catharina Lucia, der eine Zum Büß geheirathet hatte. Daß unser dritter Everhard Jabach „Senator in Köln“ gewesen, wird zwar in mehreren hier erschienenen Schriften (bei Erwähnung des Lebrun's-

sehen Familienbildes) ausgefagt, beruht jedoch auf Irrthum, indem man ihn mit seinem Vater identificirte oder verwechselte.

Häufiger finden wir Jabach's Gattin in Köln, die bei ihren Besuchen im elterlichen De Grooten'schen Hause einzuführen pflegte; ja, zweimal hat sie hier ihre Niederkunft gehalten, bei dem zweiten und dritten Kinde. Das Taufbuch von St. Columba berichtet:

„1654, 28. Octobris. Nobilis et ornatiss. Dns. Euerhardus Jabachs et Dna. Anna Maria de Groitt obtulerunt ad baptismum infantem cui nomen impositum Helena. Patrinus stabat Nob. et Ornatiss. Dns. Jacobus de Groitt. Matrina Dna. Helena Jabachs Coniunx D. Consulis Brassart.“

„1656, 13. Septembris in festo S. Materni. Nobilis et Ornatiss. Dns. Euerhardus Jabach et Matriona Anna Maria de Groitt Coniuges obtulerunt ad baptismum infantem cui nomen Euerhardus. Patrinus stabat Ornatiss. D. Joannes Hunthum, Matriona Matriona Maria Vulpii Vidua D. Forment, pro dna. Maria de Groitt Vidua Woltheri Poschart Antuerpiensis.“

Am 13. März 1666, am 20. März 1669, am 31. December 1670 stand „Frau Anna Maria gebörne de Groot gnant Jabachs“ als Pathin bei Taufhandlungen in der St. Peterskirche. Bei anderen solchen Gelegenheiten jedoch befand sie sich in Paris und hatte eine Stellvertreterin, z. B. am 17. Juni 1661, als sie Pathin des Täuflings Franz de Groot wurde, des späteren kölnischen Bürgermeisters (Taufbuch von St. Columba).

Das Haus, welches Jabach in Paris bewohnte, hatte ein palastartiges Ansehen; er selbst hatte es erbauen lassen. Die geschicktesten pariser Architekten waren von dem Bauherrn zur Einreichung von Plänen aufgefordert worden; der von dem Stadtbaumeister Bulet angefertigte fand den meisten Beifall und wurde größtentheils bei der Ausführung des Gebäudes beibehalten. Man erfährt dies aus einer Stelle in Germain Brice's Guide des étrangers dans Paris<sup>1)</sup>: „... la maison du sieur Jabach dans la rue Neuve-Saint-Merry ou Mederic, par où il faut passer. Elle est bâtie avec beaucoup de régularité et tous les plus habiles architectes ont donné des dessins pour son embellissement, ce qui la doit rendre remarquable plus qu'aucune autre de Paris; mais Bulet, architecte de la ville, y a plus contribué que personne. Cette maison dans

<sup>1)</sup> Ausgabe von 1687, tom. I, p. 138.

toutes ses parties peut passer pour une des plus belles que l'on puisse voir.“ Wir besitzen den Grundriß nebst sechs verschiedenen Ansichten von dem Architekten Marot in Kupfer gestochen. Diese sieben Blätter gehören zu dem Werke in klein Folio: „Recueil des Plans Profils et Eleuations Des plusieurs Palais Chasteaux Eglises Sepultures Grottes et Hostels, Batis dans Paris, et aux enuirs, avec beaucoup de magnificence, par les meilleurs Architectes du Royaume, desseignez, mesurés, et grauez par Jean Marot Architecte Parisien.“ und tragen folgende Aufschriften:

1. Plan du rez de Chaussé de la maison de Monsieur Jabba côme les dessins ont esté fait par l'Architecte.
  2. Eleuâon de l'Entrée de l'Edifice de Monsr. Jabba.
  3. Eleuation de la demy Lune du dedans de la Cour de l'Edifice de Monsr. Jabba.
  4. Eleuation du costé de la Maison et de l'Edifice de Monsr. Jabba coë il a esté proietté et comme estoit la premiere pensée de l'Architecte.
  5. Eleuation du deuant de l'Edifice de Monsr. Jabba <sup>1)</sup>.
  6. Eleuation du Profil qui montre vne partie des Chambres avec le Profil de la demi Lune de l'Edifice de Monsr. Jabba.
  7. Eleuation du costé du Jardin de l'Edifice de Monsr. Jabba.
- Sie sind sämtlich mit dem Stechernamen bezeichnet: Jean oder J. Marot fecit.

Das Haus hat sich bis zur Gegenwart in Paris erhalten (rue Neuve St.-Merry, No. 46) und, was das merkwürdigste ist, es behauptet noch immer seinen alten Namen, der in dem Quartier volkstümlich geblieben ist. Es erscheint als ein Hotel von sehr gefälliger Structur, ist mit ionischen Pilastern geschmückt und ganz in der Weise eingerichtet, wie überhaupt die vornehmen Wohnungen jener Zeit. Noch jetzt, nachdem die Industrie sich seiner bemächtigt hat, ist ihm ein edles Gepräge verblieben. Durch eine sonderbare Fügung ist das Jabach'sche Hotel nach seines Erbauers Tode noch fast ein Jahrhundert lang der Sammelplatz aller Gegenstände der Kunstliebhaberei geblieben, indem es zum öffentlichen Versteigerungs-Localerartiger Sammlungen bestimmt wurde. Das Andenken Jabach's blieb noch lange an den Kostbarkeiten und Luxus-Gegenständen haften, die aus seinem ehemaligen

<sup>1)</sup> Hier von gibt die beifolgende Lithographie eine Nachbildung.

Wohnsitz kamen. So heißt es in einem Gedichte aus dem Jahre 1772<sup>1)</sup>:

„Cette boëte est jolie  
C'est du Jabach sans doute?  
Oh moi c'est ma folie.“

Jabach's Lebensende soll zu Paris am 9. März 1695 erfolgt sein<sup>2)</sup>. Er steht noch in der Liste der „Fameux curieux des ouvrages magnifiques“, welche die Ausgabe von 1692 des „Livre commode contenant les adresses pour la ville de Paris“ aufstellt. Das Werk: „Paris ancien et nouveau<sup>3)</sup>“ gedenkt seiner mit den Worten: „La maison du sieur Jabac est dans la rue Saint-Merry. Elle est considérable pour les bons tableaux qu'on y voit et le maistre s'y connoist des mieux de Paris.“

Die Kunstgattungen des Kupferstiches, des Medaillenschnittes und der Malerei haben sich die Hand gereicht, um das Bildniß des großen Kunst- und Künstlerfreundes auf die Nachwelt zu bringen und ihm dauernde Denkmale zu stiften. Neben den zu seiner Vermählung im Jahre 1648 erschienenen beiden Blättern von Löffler, die wir aus dem Vorhergegangenen bereits kennen, hat der pariser Kupferstecher Michael Lasne (auch Asinius sich nennend) Jabach's Bildniß einige Jahre später nach dem Leben gezeichnet und in Kupfer gestochen — ein schönes und überaus seltenes Blatt in Folio. Er ist bis an's Knie dargestellt, gelehnt an eine rechts angebrachte Säulenruine; das unbedeckte Haupt, in Drei-Viertel, mit hellem, bis auf die Schultern herab hangendem Haare, wendet sich nach links, während der Körper etwas nach rechts gerichtet ist; er hat den Mantel umgeworfen, ein Zipfel desselben ruht über dem rechten Arme; den linken Arm hält er zum Rücken hin. Unten nimmt das Wappen mit der Devise: Vivit post funera virtus die Mitte ein; es steht zwischen der Schrift:

NOBILIS ET ORNATISSIMI DOMINI  
EVERADI IABACH

Michael Asinius delineavit ad vivum et sculpsit. Anno 1652.  
Hoch mit der Schrift 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Zoll, ohne dieselbe 11 Zoll, breit 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Zoll

<sup>1)</sup> Laborde, p. 349—350, note 517.

<sup>2)</sup> Von Mering und Reichert: Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln. Bd. 1, S. 217.

<sup>3)</sup> Tome III., p. 300.

rheinisch<sup>1)</sup>. Auch Laborde<sup>2)</sup> erwähnt dieses Blattes und wiederholt die vorstehende Schrift von demselben, sagt aber, der Abgebildete sei „En buste dans un ovale.“

Eine silberne Medaille erschien ihm zu Ehren im Jahre 1665. Zu dem Bildnisse auf der Aversseite wurde, wie sich nicht verkennen läßt, das Blatt von Lasne benutzt, da Jabach genau dieselbe Körperhaltung und Kleidung hat; über dem Haupte ist links ein aufgebundener Vorhang, zur Seite rechts bemerkt man eine Säule; die Umschrift lautet:

NOBILIS · E · ORNATISSIMI · DOMINI · EVERADI · IABACH ·

1665.

Der Revers zeigt das Jabach'sche Wappen mit der Umschrift:

VIVIT · POST · FVNERA · VIRTVS.

Sie wiegt ein halbes Loth und hat etwas über einen Zoll rheinisch im Durchmesser<sup>3)</sup>.

Gemalt wurde Jabach's Bildniß von den berühmtesten Meistern seiner Zeit, darunter mehrmal von Anton van Dyck, wovon eins im Besitze J. A. Crozat's, des etwas jüngeren großen französischen Kunstfreundes, sich befand<sup>4)</sup>, ein anderes gegenwärtig dem kölnischen Museum angehört. Hier ist er lebensgroß bis an's Knie, im roth gepolsterten Lehnstuhl sitzend, dargestellt, der Körper ganz nach vorne, der blond gelockte Kopf in Drei-Viertel nach rechts gerichtet. Die Hände sind ausgezeichnet schön, besonders die Linke, womit er die Handschuhe hält. Ein anderes Bildniß daselbst, von gleicher Größe, zeigt ihn nach links gewandt, mit landschaftlichem Hintergrunde; es ist kräftig behandelt und dürfte von einem französischen Maler herühren. Für unser Museum ist seit Kurzem auch das meisterhafte Bild von Rigaud's Hand erworben worden, welches ihn in Hausmütze

1) Der „Allgemeine Portrait-Katalog von W. Drugulin“ (Leipziger Kunst-Comptoir) S. 355, Nr. 9594, werthet einen Abdruck zu zehn Thalern. Das dort ausgetobene Exemplar kam in die reiche Sammlung kölnischer Bildnisse, welche Hr. Rentner W. Weyler dahier angelegt hat. Ein zweites Exemplar ist in meinem Besitze.

2) Notes, p. 187—190, Nr. 73.

3) Das Exemplar, welches ehemals zur v. Merle'schen Sammlung gehörte (siehe Wallraf's Beschreibung S. 593), ist jetzt im Besitze des Verfassers. Es ist vielleicht das einzige in Deutschland. Die Denkmünze ist auf dem hier beigegebenen architektonischen Blatte in den oberen Ecken abgebildet.

4) Waagen, S. 52.

und Schlafrock in vorgerücktem Alter vorstellt (wenig mehr als Kopf), früher in der Tosetti'schen Sammlung<sup>1)</sup> und dann Eigenthum des verstorbenen Advocat-Anwalts Adolph Nüchel I. Auch die Sammlung des Herrn Rentners Joseph Essingh (aus der wir bereits die Geldorp'schen Bildnisse seiner Eltern kennen) hat sein Portrait aufzuweisen, ein hübsches oval geformtes Bild, das ebenfalls für ein Werk Rigaud's gehalten wird. Ein Kunstwerk ersten Ranges aber ist das viel bewunderte große Familien-Gemälde von Carl Lebrun's Hand. Es hat eine ziemlich ausführliche Beschreibung in dem Werke der Johanna Schopenhauer: Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien<sup>2)</sup>, gefunden, die man hier nicht ungern lesen wird:

„Ganz zur Seite des Bildes, dem Anschauer zur Linken, sieht man den Vater, einen schönen, rüstigen, freundlichen Mann im mittleren Alter, in seinem Lehnstuhl recht häuslich bequem da sitzen. Er zeigt mit der Hand auf einen ganz in der Ecke des Bildes neben ihm stehenden Kasten mit Büchern, die vielleicht ihm so eben überbracht worden sind. Ein neben demselben stehender Globus, Zeichengeräth, eine Büste und ähnliche, recht malerisch auf- und nebeneinander gruppirte Gegenstände deuten auf Kunstliebe, heitern Lebensgenuß und einen gebildeten, über das Gewöhnliche hinaus sich erhebenden Geist. Auf einer gepolsterten Ruhebank mit einer Seitenlehne, wie sie bei unsern Voreltern die Stelle der jetzigen Sofa's vertraten, sitzt neben ihrem Gemahl die sehr schöne blonde Hausfrau, die noch in jugendlicher Frische blühende Mutter von vier Kindern, von denen das jüngste, ein Säugling von wenigen Monaten, auf einem rothsamtnen Kissen, das sie mit dem linken Arm unterstützt, auf der Seitenlehne der Ruhebank liegt. Es scheint ein Sonntagmorgen zu sein, an welchem alle Arbeit ruht und Mutter und Kinder, in der damaligen würdigen und malerischen Tracht sonntäglich gepuzt, sich im Cabinette des Vaters versammeln dürfen, ohne Furcht, ihn in seinen Geschäften zu stören. Zwischen Vater und Mutter steht ein etwa sechsjähriges ganz allerliebstes kleines Mädchen, und ein noch jüngerer muthwilliger Knabe mit einem herrlichen Lockenkopf guckt, über die Schulter der Mutter sich vorbeugend, mit großen lachenden Augen zum Bilde heraus. Er hält sein Hündchen im Arm und daneben auch sein Steckenpferd. Neben der Mutter, in der anderen Ecke des Gemäldes, dem Vater gegenüber, steht, in einem Kleide von geblühtem

<sup>1)</sup> S. 45–46 des gedruckten Verzeichnisses (Nr. 71).

<sup>2)</sup> Erster Theil, S. 209–211 (Ausgabe von 1831).

Seidenstoff recht stattlich angethan, die älteste Tochter, gar ein zierliches, sittsames und schönes Kind zwischen vierzehn und sechszehn Jahren. Im Vordergrunde ist der Liebling des ganzen Hauses und der geduldige Spielcamerad der Kinder, ein sehr schönes Windspiel, angebracht; im Dämmerlicht des Hintergrundes aber, hinter dem Vater, erblickt man in einem dort hängenden Spiegel das Bild des Malers, mit Pinsel und Palette vor der Staffelei beschäftigt. Der Maler Le Brun war ein Freund des Hauses; dieses Gemälde, das er mit so viel Liebe als Kunst entwarf und ausführte, ist sein gelungenstes Werk in dieser Art, und so mochte er auch im Wilde sich ungeru von dem ihm theuren Familienkreise ausschließen, dem er genussreiche schöne Stunden verdankte.“

Göthe, dem das Bild gezeigt wurde, als er im Sommer 1774 mit Lavater und Basedow nach Köln gekommen, spricht sich folgender Maßen darüber aus<sup>1)</sup>:

„. . . ich ahnete nicht, daß mich das zarteste und schönste Gefühl so ganz nah erwartete. Man führte mich in Sabach's Wohnung, wo mir das, was ich sonst nur innerlich zu bilden pflegte, wirklich und sinnlich entgegen trat. Diese Familie mochte längst ausgestorben sein, aber in dem Untergeschoß, das an einen Garten stieß, fanden wir nichts verändert. Ein durch braunrothe Ziegeltrauten regelmäßig verziertes Estrich, hohe geschnitzte Sessel mit ausgenähten Sitzen und Rücken, Tischblätter, künstlich eingelegt, auf schweren Füßen, metallene Hängeleuchter, ein ungeheueres Kamin und dem angemessenes Feuergeräthe, alles mit jenen früheren Tagen übereinstimmend und in dem ganzen Hause nichts neu, nichts heutig als wir selber. Was nun aber die hiedurch wundersam aufgeregten Empfindungen überschwenglich vermehrte und vollendete, war ein großes Familien-Gemälde über dem Kamin. Der ehemalige reiche Inhaber dieser Wohnung saß mit seiner Frau, von Kindern umgeben, abgebildet: alle gegenwärtig, frisch und lebendig wie von gestern, ja von heute, und doch waren sie schon alle vorübergegangen. Auch diese frischen rundbäckigen Kinder hatten gealtert und ohne diese kunstreiche Abbildung wäre kein Gedächtniß von ihnen übrig geblieben. Wie ich, überwältigt von diesen Eindrücken, mich verhielt und benahm, wüßte ich nicht zu sagen. Der tiefste Grund meiner menschlichen Anlagen und dichterischen Fähigkeiten ward durch die unendliche Herzensbewegung aufgedeckt, und alles Gute und Liebevoll-

<sup>1)</sup> Aus meinem Leben, 14. Buch.



was in meinem Gemütthe lag, mochte sich ausschließen und hervorbrechen: denn von dem Augenblick an ward ich, ohne weitere Untersuchung und Verhandlung, der Neigung, des Vertrauens jener vorzüglichen Männer für mein Leben theilhaft.“

Es war im Jabacher Hofe in der Sternengasse, wo Goethe damals das Bild sah und von diesen schönen Empfindungen bewegt wurde. Sie waren nicht erloschen, als er im Jahre 1815 die Stadt wieder besuchte. Der Kunstliebe der früheren Kölner gedenkend, sagt er in seinem Reiseberichte<sup>1)</sup>:

„Handelsleute thaten sich hervor, welche, in das ferne Ausland wirkend, Kunst und Künstler förderten. Unter solchen wird der Name Jabach mit Ehrfurcht genannt. Dieser vorzügliche Mann, umgeben von seiner wohlgebildeten und wohlhabigen Familie, wird uns noch jetzt, lebensgroß, durch ein Bild von Le Brun vor Augen gestellt. Es ist vollkommen erhalten noch in Köln und verdient als eine der ersten Zierden einer bald zu hoffenden öffentlichen Anstalt eingeordnet zu werden.“

Und nun! — Die öffentliche Anstalt ist durch Wallraf's edelmüthige Schenkung bald entstanden; die ihr von Deutschlands größtem Dichter gewünschte Zierde aber befindet sich gegenwärtig und für immer — in der Gemälde-Sammlung des königlichen Museums zu Berlin. Nachdem das herrliche Bild ein paar Decennien hindurch in dem Hause eines mitbetheiligten Besitzers, Glockengasse Nr. 9, aufgestellt gewesen, ließen Everhard Jabach's und Anna Maria de Groot's dormalige nächste Seitenverwandten es am 4. Mai 1836 im genannten Hause an den Meistbietenden öffentlich versteigern, und da auch die städtische Behörde davon absah, es für das Stadt-Museum zu erwerben, so ging es für Köln verloren<sup>2)</sup>.

Lebrun wird dieses sein Meisterwerk im Bildnißfache um 1660 bis 1661 gemalt haben, was sich daraus ergibt, daß die zweite Jabach'sche Tochter, die dem Sohne im Alter zunächst vorangehende, im Bilde in dem Alter von etwa sechs Jahren erscheint, während wir aus dem S. 51 mitgetheilten Taufbuch-Auszuge wissen, daß sie, die Helena hieß, gegen Ende October 1654 geboren ist. Die lange verbreitet gewesene und ziemlich allgemein geglaubte Sage aber, daß das Bild in Köln gemalt worden, daß die Dankbarkeit bei seiner Ausführung Le-

<sup>1)</sup> Kunst und Alterthum in den Rhein- und Mayn-Gegenden, 1. Heft, S. 3.

<sup>2)</sup> Einiges Nähere in meinen Nachrichten von Köln. Künstlern, S. 66—67.

brun's Hand geführt, nachdem er, auf einer Reise begriffen, in Köln erkrankt war und in dem gastfreien Hause seines Freundes Jabach die liebevollste Pflege genossen, verliert neben den historisch erwiesenen Nachrichten über Jabach's andauerndes Verweilen in Paris jeden haltbaren Boden. Es soll übrigens auch eine Wiederholung desselben Bildes im Besitze der Jabach'schen Nachkommen gewesen sein, wie DeNoël<sup>1)</sup> angibt, ohne daß man jedoch über den ferneren Verbleib unterrichtet wird. Auffallend ist, daß er sie beide in den Jabacher Hof versetzt; das eine Exemplar soll gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch ein ausgebrochenes Fenster von da weggebracht worden sein, das andere soll „in der dormaligen Amtsstube eines Friedensgerichts“ geprangt haben, was wiederum in demselben Gebäude ist, da 1835 und noch bis vor wenigen Jahren sämtliche königliche Friedensgerichte im Jabacher Hofe (Sternengasse Nr. 25) ihre Amts-Localen hatten.

Von Jabach's vier Kindern war die in Paris geborne Tochter

1. Anna Maria das älteste. Schon im Jahre 1671 am 17. October hat diese „praenobilis ac virtuosa Virgo Anna Maria Jabachs“ in der Columba-Kirche zu Köln als Patzin gestanden, als ihr Oheim Heinrich de Grooten seinen neugebornen Sohn Nicolaus (er wurde in der Folge Bürgermeister zu Köln) zur Taufe brachte. Sie ist die Gattin des Nicolaus Forment (auch Fourment) geworden, den man für einen Unverwandten der Helena Forment, der zweiten Frau des Malers Rubens, hält. Eine angesehene Familie dieses Namens war schon seit Langem in Köln ansässig, und ein „Joannes Fourment“ trat von 1640 bis 1649 vier Mal als Gebrauchsherr in den Senat der Stadt. Als Trauungstag des jungen Paares finde ich den 24. September 1675 angegeben.

2. Helena, geboren zu Köln im October 1654.

3. Everhard, im September 1656 ebenfalls zu Köln geboren.

4. Das in dem Lebrun'schen Bilde noch als Säugling erscheinende Kind, dessen Taufname mir nicht bekannt geworden. Es wurde in Paris geboren.

Der (wohl einzige) Sohn ist der vierte mit dem Namen Everhard Jabach (IV.)

in unserer Reihenfolge. Er ist seiner Geburtsstadt Köln treu geblieben. Im Jahre 1688, beim Turnus Nativitatis Christi, gelangte er als Gebrauchsherr in den hiesigen Rath. In den ersten Monaten

<sup>1)</sup> Beiträge z. vaterländ. Geschichte, im Beibl. d. Köln. Zeitung Nr. 6 v. 1835.

des Jahres 1696 befand er sich in Paris, mit dem Ordnen des väterlichen Nachlasses beschäftigt. Er schrieb von dort aus einige Male an seinen Vetter Nicolaus de Groot in Köln; einer dieser Briefe hat folgende auf die vom Vater hinterlassenen Kunstwerke sich beziehende Stelle: „Les festes ont un peu interrompu nostre Vente ayant amenné tout le beau monde ala Campagne. Je ne seay point si nous le recommançerons accause que cela tirera alalongue et donne une si furieuse occupation que toutes les austres affaires en pasissent, mais je croy plustost que pour auancer besoigne nous partagerons les tableaux restants“. Ein ander Mal erfährt man, daß auch seine Schwestern dort anwesend waren; am 31. März, nachdem er seine eigenen Grüße der De Groot'schen Familie dargeboten, setzt er hinzu: „mes soeurs en font de même“. Er unterzeichnete einfach: „Jabach“<sup>1)</sup>. Am 22. November 1696 wurde er Mitglied der Münzerhausgenossenschaft in Köln. 1712 steigt er im kölnner Senate zum Stimmmeister; 1718 heißt er im Senatoren-Verzeichnisse „Everhard von Jabach“; im Jahre 1721 ist er zuletzt eingetreten, und am 3. März desselben Jahres ist er gestorben. Er hat sich mit einer Kölnerin, Maria Magdalena Meid Pelsler<sup>2)</sup>, vermählt. Sein Bildniß (nach einer traditionellen Angabe), im etwa fünfzehnjährigen Jünglingsalter, ist im Besitze des Herrn Malers und Zeichenlehrers J. A. S. Dedenthal dahier; er ist, nach dem in jener Zeit beliebten Geschmacke, in die mythologische Welt versetzt, als Apollo mit dem Bogen, den pythischen Drachen erlegend. Das Bild ist von dem Kölner J. W. Pottgießer gemalt, lebensgroßes Kniestück auf Leinwand, und der Kopf zeigt alle diesen geschickten Meister charakterisirende Vorzüge.

In diesem vierten Everhard bringt uns also das begonnene achtzehnte Jahrhundert zum ersten Male einen Herrn von Jabach; ihm — so will es nach allen Umständen scheinen — hat die Familie das Emporstreigen zum Adelsstande zu danken<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Eine „getreue Abschrift“ dreier dieser Briefe, von M. J. DeNoël's Hand, bei Hrn. Professor Heimsoeth in Bonn.

<sup>2)</sup> Die Taufnamen finde ich so bei Fahne (I, 185) angegeben.

<sup>3)</sup> Der Charakter seines Vaters war gewiß kein solcher, daß derselbe aus Gründen der Demuth und Bescheidenheit auf den Gebrauch des adeligen Prädicats Verzicht geleistet hätte, wenn er zu demselben berechtigt gewesen, und am allerwenigsten würde man die Anwendung bei den verschiedenen gedruckten Beglückwünschungen, den Bildnissen und anderen Kupferstichen, der Denkmünze u. s. w. vermiffen, die ihm in jener titelsüchtigen Zeit gewidmet worden sind.

Aus seiner Ehe sind sechs Kinder hervorgegangen: 1. Everhard Joseph, 2. Gerhard Michael, 3. Franz Anton, 4. Johann Engelbert, 5. Heinrich Franz, gewöhnlich nur Heinrich genannt, und 6. Anna Maria; also fünf Söhne — eine bei allen früheren Generationen in dem Maße nicht dagewesene Aussicht auf neue, reiche Ausbreitung des alten Jabach'schen Stammes — und dennoch sollte er keine neuen Zweige treiben, sondern mit diesen hinsterven und verdörren.

**Everhard (V.) Joseph von Jabach,** der älteste der Söhne, hat in dem Jesuiten-Gymnasium seine wissenschaftliche Bildung empfangen. Er gehörte zu den talentvolleren Schülern, welche bei den jährlich Statt findenden theatralischen Aufführungen zur Mitwirkung berufen wurden. Ich erfahre dies aus dem Textbuche einer im Jahre 1697 mit größtem Pompe in Scene gesetzten musicalischen Tragödie, welche die Verherrlichung des unter Kaiser Maximinus verübten Martyriums der heiligen Ursula, Stadtpatronin von Köln, zum Gegenstande hat<sup>1)</sup>. Auf dem Endblatte ist im „Syllabus Actorum“ unser „Everardus Jabach, Colon. Syntax.“ als erster unter denjenigen genannt, welche die „Ephēbi tum Ursulae tum Maximini“ darzustellen hatten. Er vermählte sich mit Maria Esther, der Tochter des Bürgermeisters Theodor von Dulman. Im März 1721, gleich nach dem Tode seines Vaters, trat er an dessen Stelle in die Gesellschaft der Münzerhausgenossen zu Köln ein. 1724 leitete er das Jabach'sche Bank-Geschäft in Livorno; von dort aus bevollmächtigte er seine in Köln wohnenden Brüder zu den Theilungs-Verhandlungen des „Fourmentischen Sterb-Haus“, worüber mir eine Urkunde vorliegt. Von dort zurückgekehrt, wurde er im Jahre 1731 Nativ. Johannis als Gebrauchsherr in den Rath der Stadt Köln aufgenommen und bekleidete dieses Amt in regelmäßiger Wiederkehr, bis bei der letzten Eintragung in das Senatoren-Verzeichniß von 1740 der Name „Everhard Joseph von Jabach“ nachträglich durchstrichen und die Randbemerkung hinzugefügt wurde: „Obiit 10<sup>ma</sup>. Augusti 1742.“

<sup>1)</sup> Sie führt den Titel: „Die, Im Erzhstift Cöllen verübte, von Gott abgestrafte Tyranny, oder JULIUS MAXIMINUS, In Musicalischer Tragödy mit höchsten Respect Dem Durchleuchtigsten und Hochwürdigsten Fürsten und Herren Herren JOSEPHO CLEMENTI, Erzbischoffen und Churfürsten zu Cöllen zc. Herzogen in Böhren, zc. vorgetragen, Von der Jugend des Gymnasii Trium Coronarum zu Cöllen, Anno 1697. Zu finden bey Wilhelmo Metternich Buchführer, An der hohe Schmidt.“ 32 S. in 4.

R. J. P.<sup>4</sup> Eine handschriftliche Bürgerliste der St. Peterspfarre, im Jahre 1741 zu einem amtlichen Zwecke angefertigt, nennt ihn als Bewohner des Jabacher Hofes in der Sternengasse, bezeichnet ihn als dessen „eigenthümer“ und zeichnet ihn mit dem weitschweifigen Titel aus: „der HochEdellgeborener Herr Everardus Josephus von Jabach fürnehmer Rhatsverwanter, auch Einer loblicher Mitwochs-Rhentt-Cameren alhie Assessor 2c.“ Sein mir vorliegender gedruckter Todtenzettel nennt ihn außerdem noch als „der Löblicher Pfarr zu St. Peter Kirch-Meister“, und berichtet ferner, daß er „Seines Alters im neun und fünfzigsten Jahr“ im Herrn entschlafen sei. Aus einer seinen Nachlaß betreffenden Vergleichs-Urkunde zwischen seinen Brüdern Johann Engelbert und Franz Anton, welche mir in einer gleichzeitigen undatirten Abschrift (vielleicht Entwurf) vorliegt, ersieht man, daß seine kinderlose Witwe ihn überlebt und die Nutznießung des Wohnsitzes in der Sternengasse und der Zinshäuser, so wie der zu Königswinter gelegenen Weingüter besessen hat, und daß der Bruder Gerhard Michael ein Legat von ihm erhalten „auf deme Gewinn deß Compagnie-Handels zu Livorno“; auch ist darin von „pariser antheillen aus Unserer Compagnie“ die Rede, und hinsichtlich des Bruders Heinrich werden Anordnungen vorbehalten, daß derselbe, gemäß dem Verlangen des verstorbenen Bruders, „von hiesigen Alexianeren nunmehr an ein anderes und der familie mehr anständigeres Orth hingebracht werden solle.“

Gerhard Michael lebte 1726 unwerebelicht in Livorno und war lange Zeit der Haupt-Chef des dortigen Jabach'schen Comptoirs, das in jener Zeit einen bedeutenden Geschäftskreis erlangt hatte. Zu seinen Freunden gehörte der Graf Antonio Maria Zanetti (geboren 1680 zu Venedig), der sich sowohl durch seine reiche Kunst-Sammlung wie durch seine Geschicklichkeit im Radiren und Xylographiren berühmt gemacht. Besonders schätzt man die schönen und seltenen Holzschnitte des Grafen in Clair-obscur, von welchen viele seinen Freunden unter den Kunstliebhabern und Künstlern damaliger Zeit gewidmet sind. Auch unserem Jabach hat er ein Blatt zugeeignet, und wir versichern uns dadurch, daß auch er zu den Kunstfreunden gehörte; außerdem macht die Dedicationschrift ihn uns als einen Mann von heiterer Gemüthsart bekannt, und eben diese Eigenschaft bestimmte den scherzenden Grafen, für ihn das Bild der Melancholie zu wählen. Der Holzschnitt ist nach einer Original-Zeichnung des Francesco Parmegianino mit zwei Platten ausgeführt, und unten liest man in zwei Zeilen:

„Et Caro et hilari Amico Gh<sup>o</sup>: M<sup>o</sup>: Jabach Franc<sup>o</sup>: Parmensis  
Melancholiam dedicat et donat Ant<sup>o</sup>: M<sup>o</sup>: Zanetti 1726“.

Franz Anton blieb ebenfalls unverehelicht. Auch er soll Banchier in Livorno gewesen und dort gestorben sein. Diese Angabe finde ich bei Heineken<sup>1)</sup>, der zugleich mittheilt, daß derselbe im Besitze einer Anzahl der vom Großvater hinterlassenen Handzeichnungen gewesen sei, die in Holland verkauft wurden. Man hat einen gedruckten Katalog darüber:

„Catalogo della Raccolta di celebri disegni, che trovansi appresso Francisco Antonio Jabach, in Livorno“. In Octavo.

Vielleicht kamen sie bei dieser Gelegenheit in Crozat's Besiz. Mariette<sup>2)</sup> berichtet: „Monsieur Jabach dont le nom subsistera pendant longtemps avec honneur dans la Curiosité, en vendant au Roi ses Tableaux et ses Dessins, s'étoit réservé une partie de Dessins, et ce n'étoient pas certainement les moins beaux; M. Crozat les acquit de ses herefiers.“

Daß er in Italien verweilt, bezeugt schon seine Unterschrift mit italienisirten Taufnamen; ich lese unter einem von ihm zu „Collen den 8. Oct. 1742“ ertheilten Pachtbriefe über „Artlandt gelegen vor der Weyerpforten am Geußen Kirchhoff“ (so nannte man den Kirchhof der Protestanten): Fran<sup>o</sup>. Ant<sup>o</sup>. Jabach. Eben so unterzeichnete er einen von Köln aus datirten Brief vom 21. September 1744; der Text ist deutsch.

In früheren Jahren hatte er seinen Wohnsitz zu Middelburg in Holland, wo sich auch ein Jabach'sches Handels-Comptoir befand. Die bereits bezogenen Theilungs-Verhandlungen über den Fourment'schen Nachlaß in Köln erwähnen der Vollmacht, welche „Franz Anton von Jabach zu Middelburg“ im Jahre 1724 nach Köln gesandt hat. In der vorhin bei seinem Bruder Everhard Joseph berührten Vergleichs-Urkunde wird er hingegen als ein kölnischer Kaufherr bezeichnet mit den Worten: „der hochedelgeborener Herr Franz Anton von Jabach Vornehmer Kaufherr hieselbst“. So zeigt es sich, wie die Brüder bei der Leitung der fremdländischen Filial-Handlungen einander ablösten.

1) *Idée générale*, p. 105—106.

2) *Description sommaire des dessins des grands maîtres d'Italie, des Pays-bas et de France, du cabinet de feu M. Crozat*. Par P. J. Mariette. A Paris, 1741. S. VI. des Vorwortes (avis), wo von den Quellen die Rede ist, woraus Crozat seine Sammlung hauptsächlich gebildet hat.

In Köln hat er auch am 7. März 1744 sein ganz eigenhändiges Testament niedergeschrieben. Aus einer beglaubigten Abschrift desselben erfahre ich, daß er es „in des h. Everhard Joseph von Jabach seeligen ahntendens äigenthumblicher in der sternengassen gelegener behausung im hinteren Salet garthenwahrts“ zweien Schessen „frisch vndt gesundt“ übergeben habe. Freigebig bedenkt er in dieser letzten Willensäußerung die Armen der St. Peterspfarre, so wie das große städtische Armenhaus; Freunden und Verwandten bestimmt er Legate an Geld und Pretiosen, darunter „der Geistliche Zuffer Barbara Dulmans 8 stucks, sage acht stucks meiner Miniaturen nach ihrem wohlgefallen sich zu erwählen“, ferner „an h. Pieter Joseph von Krufft<sup>1)</sup> Reichsthalers tausent zur reconnoissance der vieler freundschaft so desselbst familie unserem Hauß allezeyt bezeigt wie auch zum andenden der guther freundschaft so alle zeit mit demselbigen gepflogen“; zu seinen Universal-Erben hingegen setzt er seine „beyde Zuffer Bäßger De Grootte nachgelassen Döchter bey seel. verstorbenem h. Burgemeister Nicolao De Grootte<sup>2)</sup>, in ansehen Gedachter h. Burgemeister unserem Hauß viell Dienst vndt freundschaft bewiesen“ mit der Beschränkung ein, daß sein Bruder der Domherr die lebenslängliche Nutznießung haben solle. Als seinen Todestag gibt Fahne<sup>3)</sup> den 10. Februar 1761 an.

Jo hann Engelbert wählte den geistlichen Stand. Er war ein Mann von gründlicher wissenschaftlicher Bildung, die er sich theilweise in Rom angeeignet hatte, wo er vier Jahre im Collegium Germanicum verweilte. Als Licentiat beider Rechte in seine Heimath zurückgekehrt, trat er in den Genuß eines Canonicats bei der Stiftskirche zu St. Mauritius und Severus in Münster-Mayfeld. Im Jahre 1724 erhob ihn, nebst zwei anderen Licentiaten aus hiesigen vornehmen Familien, die kölnische Universität zum Doctorgrade in beiden Rechten. Das zu dieser Feierlichkeit einladende Gedenkblatt in größtem Formate hat die Ueberschrift:

<sup>1)</sup> Er war Rathsherr, ein Sohn des Bürgermeisters Peter von Krufft.

<sup>2)</sup> Fahne (Gesch. d. Köln. Geschl. I, 120) nennt sie: Anna Helena Francisca † 1762, und Maria Jacoba Ferdinanda, zu Buschweiler und Pompejß, † 1778.

<sup>3)</sup> Geschichte der kölnischen ec. Geschlechter. I, 185.

Corona Triplex

Aurea, Laurea, Gemmea

IVrIsprVDentlae sponsIs per astraeae oraCVLVM obLata,  
Quando

Inelytae Facultati Juridicae Coloniensi, Sponsae inviolatae  
Admodum Reverendi, Perillust. Praenob. Clarissimi Consultissimique  
Viri ac Domini,

D. MELCHIOR RUTG. KERICH

Agrippinas, J. U. LicentiatuS, Ejusdémque Facultatis Professor  
ordin. et publicus, Lib. Imp. Civit. Colon. Senator, et p. t.  
Judex Fiscalis,

D. PETRUS GERUINUS

DE FRANCKEN SIERSTORPF

Agrippinas, Juris Utriusque LicentiatuS,

D. JOAN. ENGELB. DE JABACH

Agrippinas, Juris Utriusque LicentiatuS, Collegiatae Ecclesiae  
SS. Mauritii et Severi Monasterio-Meynfeldiae Canonicus,  
Per Praenobilem, Clarissimum, Consultissimumque Virum ac  
Dominum,

DOM. ENGELBERTUM DE MONTE

J. U. Doctorem, Professorem Ordinarium, Primarium, Liberae  
Imperialis Civitatis et Reipublicae

Coloniensis Senatorem ac Vini Magistrum &c.

SPONSI AGRIPPINATES

Ritu Equestri praevio, Majorumque Solemniis splendide adhibitis,  
Sexto Calendas Julii

DOCTORALI DESPONSABANTUR ANNULO,

Anno, quo

FIT MIRE ORSINVS † BENEDICTVS PAPA VOCATVS, Sive  
BENEDICTVS XIII. PER ASTRAEAM PAPA CORONATVS.

Dann folgen, neben einander gestellt, die von P. J. Schawberg  
in Kupfer gestochenen Wappen der drei neuen Doctoren, mit Tinctur-  
Schräffirungen. Die Blasonirung des Jabach'schen Wappens kennen wir  
aus den vorhin S. 31—32 erfolgten Angaben. Löwe und Greif, von  
der Helmdede theilweise umfaßt, halten hier den Schild; in der Höhe  
schweben zwei Genien, wovon der zur Linken ein mit zwei Siegeln  
versehenes Diplom, der zur Rechten eine Palme hält, und mit den  
beiden anderen Händen haben sie gemeinsam einen Lorbeerfranz gefaßt,  
aus welchem Strahlen auf das Wappen herabfallen. Unten ließt man



auf einem Schnürfelschilde die Devise: „fide, sed, cui, vide“, rechts daneben: P. J. Schawberg. f. Colon: Die Platte ist in Quarto. Der unter den Wappen folgende Raum theilt sich in vier Spalten, lateinische Dichtungen enthaltend, welche die Person und die Familie der drei zur Promotion Gelangten verherrlichen. Die dem Herrn von Jabach gewidmete Abtheilung nehme ich als Anlage III hier auf<sup>1)</sup>.

Der neue Doctor wurde dann zum Capitularherrn beim hohen Erz-Domstifte zu Köln erwählt, der Kurfürst Clemens August ernannte ihn zum Hofgerichts-Präsidenten<sup>2)</sup>, er wurde Kanzler der kölnen Universität, und der päpstliche Stuhl ertheilte ihm die Würde eines apostolischen Protonotars. Das Siegel, welches er in letzterer Eigenschaft führte, zeigt über dem Schilde mit dem Familientwappen einen breitrandigen Hut, an dessen Schnüren zu jeder Seite sechs Quasten herabhängen; die Umschrift hat oben den Namen:

IOAN ENGELB VON IABACH PROT APLICS

unten die Devise:

VIVIT POST FVNERA VIRTVS.

Die Kunstliebe der Vorfahren gehörte auch zu seinen Eigenschaften; besonders waren Gemälde und Marmor-Sculpturen seine Lieblings-Gegenstände. Einige meisterhafte Bilder aus seinem Nachlasse erhielten sich in Köln noch bis zu unseren Tagen. Der Maler Joseph Hoffmann († 1812) bewahrte eine heilige Margaretha, über die sich Friedrich Schlegel<sup>3)</sup> sehr lobend ausspricht; er hält sie für die Arbeit eines Schülers von Raphael, der Kopf könne vielleicht von diesem selbst gemalt sein. Die Sammlung des Freiherrn E. D. von Mering zählte zu ihren Hauptbildern eine Löwenheze, Skizze voll Feuer und Ausdruck, von P. P. Rubens; auch an eine heilige Familie, wo der kleine Jesus einen Vogel hält, von demselben Maler, in der Sammlung des Stadt-Baumeisters a. D. Herrn J. P. Weyer, knüpft sich die Tradition, daß dieses vorzügliche Gemälde ehemals Jabach'sches Eigenthum gewesen<sup>4)</sup>. Die aus seiner Bibliothek herrührenden Werke

1) Am Schlusse des Blattes liest man die Drucker-Adresse: Coloniae Agrippinae, Typis Viduae Petri Theodori Hilden.

2) An die Stelle des 1735 verstorbenen Domherrn Heinrich von Mering. Dieser war Jabach's Freund und bestimmte ihn zu seinem Testaments-Executor. Als Andenken verehrte er ihm einige Gemälde.

3) Ansichten und Ideen von der christlichen Kunst (Sämmtl. Werke Bd. VI.) S. 194—195.

4) Es wurde von Volkswert in Kupfer gestochen und von J. B. Sützer lithographirt.

erkennt man an dem eingelebten kleinen Familienwappen, von Löwe und Greif gehalten, mit der Unterschrift:

JOANNES ENGELBERTVS De JABACH. I. V. D. Churfurstl:

Weltlichen Hoffgerichts Praesident.

Quittungen und Pacht-Verträge aus den Jahren 1738 und 1744, welche mir vorliegen, unterzeichnete er: J. E. De Jabach. Vor dem Jahre 1754 ist er gestorben<sup>1)</sup>. Noch in meiner Jugendzeit bezeichnete der Ruf den Domherrn von Jabach als einen der angesehensten, der reichsten, der gelehrtesten und kunstfönnigsten Männer seiner Zeit in Köln.

Eine allerliebste Anekdote aus seinem Leben hat sich im Andenken erhalten und bleibe hier nicht unbeachtet. Sie hatte ihre Veranlassung in einer kleinen Schwäche, die sich der Domherr von Jabach angewöhnt hatte und womit er seinen zahlreichen Freunden mitunter nicht wenig lästig wurde. Er gedachte nämlich gar zu gern seiner vielen vornehmen Bekanntschaften, seiner vertraulichen Verhältnisse mit Grafen und Fürsten. Zu seinen Jugendfreunden und Studiengenossen gehörte auch der bekannte Baron Theodor von Neuhof, dem seine abenteuerlichen Unternehmungen im Jahre 1736 eine Königskrone, freilich nur die von Corsica, verschafften. Für den Domherrn gab es da keinen anderen Gegenstand des Gespräches mehr, als diesen königlichen Freund, so daß alle, die den gastfreien Mann zu besuchen pflegten, auf's äußerste damit geplagt wurden, um so mehr, da er sich einbildete, daß derselbe sich sicher noch mit der alten Wärme seiner erinnern müsse. Als König Theodor nun gar eine Reise antrat, die ihn nach Holland führte, glaubte Herr von Jabach auf einen Besuch rechnen zu dürfen, und schwankte nur darüber, ob er nicht eine förmliche Einladung an Seine Majestät zu richten habe. Die gequälten köln'schen Freunde aber hatten ihren Plan schon gemacht. Die amsterdamer Post brachte auf einmal einen sehr huldvollen Brief des Königs Theodor, der sich bei seinem alten Freunde Jabach als Gast anmeldete. Unser Domherr war außer sich vor Freude; die Säle seines Hauses wurden mit den prachtvollsten Möbeln neu versehen, die Bedienten erhielten neue Livreen, die edelsten Weine, die feinsten Speisen, die tüchtigsten Köche wurden herbeigeschafft. Endlich meldete ein zweiter Brief den Tag der Ankunft des Königs. Im Jabach'schen Hause hörte Tag und Nacht die

<sup>1)</sup> Der in diesem Jahre bei F. B. Neuwirth zuerst erschienene „Neuer Schematisch-Cölln'scher Calendar“ nennt ihn in dem Verzeichnisse der Prälaten und Capitulare des hohen Domstiftes nicht mehr.

regfte Geschäftigkeit nicht auf, und der Domherr ließ die Einladungs-Schreiben an seine kölnner Freunde abgehen. Zu den Eingeladenen gehörten natürlich auch die sämtlichen Verschwornen, unter denen sich jedoch Einer befand, und zwar Zabach's ältester und treuester Freund, dem der so weit getriebene Spas das Gewissen zu foltern begann. Nicht ohne Mühe erlangte er bei dem überbeschäftigten Domherrn die Bewilligung einer Viertelstunde zu einer wichtigen Besprechung. Er entdeckte ihm das Complot, zu dem er, durch die heitere Seite des Planes anfangs verlockt, selbst gehörte. „König Theodor“, so sprach er, „denkt nicht daran, Dir einen Besuch zu machen; die Briefe sind erdichtet; ein ganz Anderer soll die Rolle des von Dir erwarteten Königs spielen; Deine Freunde haben das Complot erfunden, um sich für die Langeweile, die sie durch das beständige Gespräch vom Könige erlitten, zu rächen, zugleich aber auch in der Absicht, Dich von der einzigen Schwäche, die sie an Deinem so liebenswürdigen Charakter wahrnehmen, wo möglich zu heilen. Halte mein Bekenntniß geheim, zu dem mich die treueste Anhänglichkeit an Dich getrieben hat; aber triff Deine Maßregeln, bevor es zum Aeußersten kommt.“ Herr von Zabach, anfangs bestürzt, gewann bald seine Fassung wieder; sinnend schritt er einige Male in dem Zimmer auf und ab, dann aber entließ er den Freund mit der Bitte, sich ganz ruhig zu verhalten, der Sache ihren Fortgang zu lassen und bei dem Königsmahle nur ja nicht zu fehlen. Der bestimmte Tag erschien; das Haus des Domherrn prangte in festlichem Glanze, und um die Mittagsstunde fuhr wirklich der königliche Wagen daselbst vor. Der Domherr empfing ehrerbietigst die mit zwei Kammerherren aussteigende Majestät und führte dieselbe in den Saal, wo eine zahlreiche Gesellschaft des Angekommenen harrte. Nach einigen Begrüßungs-Formeln öffneten sich die Thürflügel des anstoßenden Speisesaales, und der König geruhte, sich auf dem für ihn bestimmten Ehrenplatze an der Tafel niederzulassen, seinen Jugendfreund Zabach sich als Nachbar ansbittend. Als Alle ihre Plätze eingenommen und die mit dem äußersten, in Köln nie gekannten Luxus ausgestattete Tafel eine Weile angestaunt hatten, erhob sich Herr von Zabach und erbat sich das Wort. Ernst und würdevoll, aber keineswegs unfreundlich, sprach er: „Geehrte Herren und Freunde! Die Ehre des heutigen Tages ist für uns Alle eine gleiche. Euch hat es gefallen, mit einem Schein-Könige mich überraschen zu wollen; ich habe dafür gesorgt, daß das Mahl des Königs würdig sei. Alles, was Ihr auf dieser Tafel seht, ist nichts als eitler Schein; die Speisen, die

Früchte sind bemaltes Wachs, die Weine gefärbtes Wasser. Greifet zu und überzeugt Euch. Das Zeugniß aber werdet Ihr mir nicht versagen können, daß ich den hohen Gast in angemessener Weise aufgenommen habe.“ Die Verlegenheit zu schildern, in welche die Anwesenden, vor Allen der Scheinkönig, geriethen, wäre unmöglich. Als aber Einige sich heimlich hinwegschleichen wollten, eilte der Domherr zur Thüre, versperrte den Ausgang und sprach, herzlich lachend: „Nein, meine Freunde, keinen von Euch lasse ich von dannen! Der Trug ist vorüber; für die Lehre, die er mir gibt, bin ich nicht taub; jetzt aber gehen wir, als die alten treuen Freunde, zur Wirklichkeit über!“ Die Thüre eines anderen Nebensaales ward geöffnet und es zeigte sich eine zweite Tafel, die alles, was eben Schein gewesen, echt aufwies, von der die köstlichsten Speisen den Eintretenden entgegen dufteten. Auf das freundlichste drängte Herr von Jabach die Gäste alle da hinein, die Gläser erklangen dem lebenswürdigen Wirth zu Ehren, und erst in später Nacht erreichte das heitere Fest sein Ende.

Heinrich (Heinrich Franz), der jüngste der fünf Gebrüder von Jabach, wurde Nat. Christi 1724 als Gebrauchsherr in den kölnner Rath gewählt. Durch eine testamentarische Verfügung seines Bruders Everhard Joseph haben wir bereits eine Andeutung des unglücklichen Schicksals erfahren, in welches er verfiel. Er wurde schwachsinzig und war im Jahre 1742 dem hiesigen Alexianer-Kloster zur Verpflegung übergeben. Wenn trotzdem die Senatoren-Verzeichnisse ihn in den Jahren 1742, 45, 48 und 51 fortwährend nennen, so muß hierin ein Beweis der zartesten Rücksichtnahme gegen seine Person und seine Familie erkannt werden. Man unterließ es, ihn zu ersetzen, um seinen Zustand nicht ausdrücklich für einen hoffnungslosen zu erklären. Beim Jahre 1751 ist jedoch sein Name durchstrichen, und Fahne <sup>1)</sup> gibt den 7. September 1751 als seinen Todestag an. Er war unvermählt geblieben.

Anna Maria, die einzige Tochter, ist im Jahre 1723 in jugendlichem Alter und unverheirathet gestorben. Die mehrbezogene Vergleichs-Urkunde zwischen ihren Brüdern Johann Engelbert und Franz Anton nimmt ein paar Mal Bezug auf das von ihr am 23. Juli 1722 gemachte eigenhändige Testament, worin sie ihre „herzliche Brüdere“ zu ihren Erben eingesetzt, dem „Canonicus“ (Domherrn) aber, nebst anderen Geschenken, die Summe von tausend Thalern vorab

<sup>1)</sup> Geschichte der Köln. ec. Geschlechter. I, 120.

bestimmt hat „wegen seiner sonderbahrer trew, diensten, plaisir vnd in hoffnung daß Er ihrer Armer seehlen in Seinem Meeßopfer vnd gebett werde eingedenck sein“. Auch ist in derselben Schrift erwähnt, daß „die hochEdelgebohrne hochEhr- undt tugentreiche Juffer Anna Maria Von Jabach“ in die Pfarrkirche zu Keldenich, am Vorgebirge bei Brühl, wo die Familie eigene Güter besaß, eine sonn- und feiertägige Frühmesse gestiftet habe; ein Priester solle darauf geweiht werden, und „selbiger soll auch obligirt sein, schull auffzuhaltten vnd die arme Kindere des Dorffs umbsonst zu lehren, vornemblich im glauben“.

Mit dem Aussterben des Jabacher Stammes hörte der Glanz des Hofes in der Sternengasse auf. Da, wo so lange die regste Handelsthätigkeit und ein heiter-geselliges Familienleben geherrscht hatte, trat Verödung und Verfall ein. Eine düstere Schilderung entwerfen die 1788 zu Leipzig erschienenen: Beobachtungen und Anmerkungen auf Reisen durch Deutschland, S. 261: „Ich sage jetzt nichts von der Nührung, die das Andenken an den großen Besizer zurückläßt, der ehemals dem deutschen Handel Geseze gab, in so vielen Städten von Europa seine Comptoirs hatte, die edelste Kunst besaß, und das tiefste Gefühl vom sublimen Schönen in den verdorbenen Nesten Italienischer Gemälde verschiedener Schulen, in den großen Ramingesimsen, Thür- und Fenster-Verzierungen und in der ganzen Anlage seines Gartens darlegt. In diesem Hause, das dem Vater einer Familie Galotti zugehört haben könnte, verfällt jetzt Alles, Thür und Fenster stehen offen, und es wankt nur noch ein Gespenst von einem alten Bedienten darin herum, der nicht Kräfte genug hat, den Staub abzuwischen.“

Durch Vererbung war der Jabacher Hof um diese Zeit in den Besitz der De Bors von Overen gekommen, die sich der De Grooten-Jabach'schen Familie in einer Seitenlinie verwandtschaftlich anschließen. Johann Matthias De Bors<sup>1)</sup>, Canonicus zu St. Gereon und Maria

<sup>1)</sup> Er zeichnete sich durch Liebe zu Kunst und Wissenschaft aus. Bei H. Stockhausen in Köln erschien der gedruckte: „Catalogue d'une belle Collection de Tableaux, Estampes reliées et en feuilles, et de quelques pièces rares en ivoire, en marbre et en Cristal, ainsi que d'une grande Collection de Mineraux, petrifications et productions marines et instrumens de physique delaissées par feu Mr. de BORS D'overen, en son vivant chanoine de l'illustre chapitre de St. Gereon à Cologne; Qui se vendront au plus offrant à sa mortuaire vis à vis du Chapitre de Ste. Marie au Capitole le 14 Mai 1798.“ Seine Münzammlung war, nach der des Domherrn von Merle, die bedeutendste in Köln; auch besaß er eine vortreffliche Bibliothek. Wallraf

im Capitol zu Köln, vermietete denselben mittelst Vertrages vom 19. November 1791 auf zwölf Jahre an die Eheleute Everhard Oswald Freiherr von Mering und Elise von Wecus. Der Vermiether hielt einzelne Räumlichkeiten für seinen oder seiner Verwandten Gebrauch ausgeschlossen; es heißt dieserhalb: „(Hochbesagter Herr Canonicus Von Bors) behaltet sich vor unter den grossen Saal, worinnen das grosse Jabachs Familien Gemäld von Charles le Brun sich befindet, und oben das grosse Zimmer nach der Gassen, wo die Bücher Schränke stehen, samt den zwey dabey anstossenden kleinen Zimmeren, so ein derselben die Capell ist.“ Ein bedeutendes Mobilar blieb den Anmiethern zur Mitbenutzung und Aufbewahrung anvertraut; die dem Miethvertrage angehängte „Specification deren Mobilien so L. Herr Vermiether an Hochbenannte L. Eheleuth hinterlasset“ nennt unter vielem Anderen: grosse Spiegel in vergoldeten Rahmen, Marmortische, Schildereien, gemalte Schränke, einen eingemauerten Schrank für Gewehre, „36 Stück Harnischen“, „3 Eiserne Köpfe“ (Helme), „3 Marmorne Vasen, 4 Marmorne Blumenpötte, 1 Marmorne Statua“, diese Marmorgegenstände alle im Garten. Als Herr von Mering das Haus verlassen, wurde ihm „am 16. Brumaire 10<sup>ten</sup> Jahres der Französl. Republik“ die richtige Rücklieferung dieser Gegenstände auf dem Miethvertrage bescheinigt<sup>1)</sup>.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß gleich darauf der berühmte kölnner Jurist H. G. W. Daniels für einige Zeit einen Theil des Jabacher Hofes bewohnt hat. Dann aber, und bis zum heutigen Tage, ist derselbe zu einem Weinwirthschafts-Local geworden, für eine Reihe von Jahren (bis 1855) mit der sonderbaren Doppel-Bestimmung, zugleich der Sitz der Friedensgerichte für den Stadt- und Landkreis Köln zu sein.

(S. 9 der Vorrede zum Verzeichnisse der von Merck'schen Sammlung kölnischer Münzen) spricht mit großer Achtung von ihm und nennt ihn „einen wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit geschätzten Mann“.

<sup>1)</sup> Im Jahre 1802 kaufte er das schöne von Monschau'sche Haus, Severinstraße Nr. 162, dem Carmeliterkloster (jetzt Friedrich-Wilhelms-Gymnasium) gegenüber, und verwandelte dasselbe in ein Kunst-Museum, das er bis zu seinem am 12. August 1820 erfolgten Lebensende eifrigst bereicherte. Am 2. Juli 1821 begann die Versteigerung seiner nachgelassenen Sammlung und währte zehn Tage. Das Verzeichniß erschien gedruckt bei J. G. Schmitz in Köln. Ich verdanke die Einsicht des obigen Miethvertrages der Freundlichkeit des Hrn. Dr. Freiherrn F. C. von Mering, des 1799 im Jabacher Hofe gebornen Sohnes der damaligen Miether.

Zum Schluß muß ich dem Zabacher Hofe eine Ehre bestreiten, die man demselben hat aneignen wollen: daß nämlich hier der große Maler Peter Paul Rubens geboren sei. Man wird nicht erwarten, daß ich an dieser Stelle die Vorfrage erörtere: ob überhaupt Rubens in Köln sein Dasein empfangen? Schon war, nach langem Hin- und Herstreiten, unserer Stadt der Sieg gegen Antwerpen, selbst von der gegnerischen Seite, zugesprochen, als vor einigen Jahren der holländische Gelehrte N. C. Bathuizen Van den Brint<sup>1)</sup>, gestützt auf die überraschendsten Ergebnisse seiner urkundlichen Forschungen, die Ehre, des größten belgischen Malers Geburtsstadt zu sein, der ehemals gräflich nassauischen Stadt Siegen zuerkannte, wobei er sich der unbedingten Zustimmung belgischer Historiker zu erfreuen hatte. Ich beschränke mich darauf, hier nur zu erwähnen, daß von Köln aus Versuche gemacht worden sind, unserer Stadt den Ruhm festzuhalten<sup>2)</sup>. Wie aber auch das unbefangene Urtheil über dieses wieder offen gelegte Problem sich endgültig feststellen möge, immerhin wird Köln die Ehre verbleiben, den Eltern sowohl als dem so berühmt gewordenen Sohne für einige Zeit ein Asyl gewährt zu haben. Gelen's 1645 erschienenes Werk über Köln's Geschichte<sup>3)</sup> bezeichnet die „domus haereditaria Excellentissimi Domini Jodoci Maximiliani Comitum in Gronsfeldt“ in der St. Peterspfarre dafür, und Wallraf, mit Gelen einverstanden, ließ das Haus Nr. 10 in der Sternengasse durch Inschrifttafeln auszeichnen. In jüngerer Zeit sind die Angaben der beiden geschätzten Männer angefochten worden, indem man behaupten wollte, daß in den Grundbüchern der Stadt kein gräflich-gronsfeldisches Haus in jener Straße anzutreffen sei, daß hingegen Hartzheim's<sup>4)</sup> weit spätere Angabe (1747), wodurch die Familie Rubens in den Zabacher Hof versetzt wird, vollen Glauben verdiene, da sie auch durch die Tradition und den Umstand, daß Rubens und Zabach Freunde und Anverwandte gewesen, gestützt werde. Diese Einsprüche erweisen sich als gänzlich unhaltbar. In dem Schreinsbuche Petri: Caeciliae ist das jetzt mit Nr. 10 bezeichnete Haus in der Sternengasse, nach dem Ab-

<sup>1)</sup> Het huwelijk van Willem van Oranje met Anna van Saxon. Amsterdam 1853, p. 133—143.

<sup>2)</sup> Kölnische Zeitung von 1854, Nr. 101, und 1860, Nr. 297—299 (der letztere Aufsatz erschien 1861 mit Beilagen auch als besondere Broschüre), ferner Kölnische Zeitung von 1861, Nr. 208—209.

<sup>3)</sup> De magnit. Coloniae, p. 407.

<sup>4)</sup> Bibliotheca Coloniensis, p. 278.

leben des Bürgermeisters Johann Hardenrath, am 4. August 1643 der Tochter desselben, Anna Christina, als Gemahlin des Grafen von Gronsfeld, in Folge brüder- und schwesterlicher Erbvereinigung zum Eigenthum angeschreint, wodurch die Ausgaben Gelen's und Wallraf's eine urkundliche Stütze erhalten. Rubens und Jabach sind hingegen weder Freunde noch Anverwandte gewesen. Aus den das Petrusbild betreffenden Briefen des Malers erfährt man, daß derselbe nicht einmal Bekanntschaften in Köln gehabt, und eine Anverwandtschaft zwischen den Familien Rubens und Jabach könnte erst in den 1670er Jahren durch die Vermählung einer Enkelin des Bestellers des Petrusbildes mit Nicolaus Forment ihren Anfang genommen haben. Hartzheim's Aussage kam nur als Irrthum und Uebereilung erscheinen; hätte er den fraglichen Punct zum Gegenstande seiner Nachforschungen erhoben und wäre auf diesem Wege zum Jabacher Hofe geleitet worden, so würde er gewiß über die abweichende Behauptung Gelen's nicht schweigend hinweggegangen sein, sondern sie mit Beweisen widerlegt haben. Daß aber, selbstständig neben Hartzheim's Buche, auch die Tradition den Aufenthalt der Familie Rubens in den Jabacher Hof setze, dürfte schwerlich nachzuweisen sein — eine solche Tradition wäre unserem Wallraf am allerwenigsten unbekannt geblieben, und nichts hätte ihm, wenn es sich mit seiner Ueberzeugung und der Wahrheit verträge, willkommener sein können, als die berühmten Namen Rubens und Jabach in dieser Weise vereinigen zu dürfen.

#### V e r i c h t i g u n g.

§. 32 Z. 23 v. oben statt: in der flandrischen Hauptstadt, lese man: in der letztgenannten Stadt.



## Der Zabacher Hof in der Sternengasse (jetzt Nr. 25).

(Aus dem Schreinsbuche Petri: Stellarum. 1637.)

Kundt sey daß wir in macht des Testamenz so Weilandt der Ehrenuester Herr Guerdardt Zabach vffgerichtet hat vnd demselben einuerleibter Clausulen Sententiarum dato praesenti erfindtlich die Viel Ehrentreiche frau Annam Reuters als verordnete Executricen zu Ihrem gesinnen in Krafft Scheffen Vrtheils wie solches Sententiarum dato praesenti erfindtlich vnd registrirt ist geschriben haben an Einen Hoff vnd Garten achter dem Hauß Guntershaus gelegen vnd halbscheidt des Puz achten gelegen vnd des Stalls achter im Hoff mit ihrem Aufgange der Porzen beneben gelegen, aufghaende in der Wüster-gas, welcher Aufgang an der Straßen Sechs vnd dreißig fuß vnd ein Viertel haltende ist, so wie der jezunder durch die Herren Schreinmeistere besichtigt vnd abgemessen worden, Vnd an einen Hoff in der Schluggassen achter dem Hauß vnd Hoffstadt in der Sternengassen bey Guntershaus gelegen zu S. Peter wart haltende in der lengden Hundert vierzehenden halben fuß vnd in der Breidten Sieben vnd vierzig vnd ein halben fuß, wie das Clipseorum Anno 1601 den 7 Aprilis geschriben stehet, Item an ein Hauß vnd Hoffstadt in der Sternengassen bei Guntershaus zu S. Peter wart, mit seinem Hoff darachter gelegen darinnen der Puz stehet, Item an einen Weingardt in der Schluggassen achter zweien Heuseren die vormahls ein Malgmul wahren in der Sternengassen gelegen mit seinem Sommerhaus im Hoff staendte, welcher Weingardt vnd Sommerhaus tsamen in der lengde haltendt Hundert dreyzehenden halben fuß vnd in der Breidten zu der Sternengassen wart zwey vnd Siebenzig fuß vnd fur an der Schluggassen Neun vnd Sechzig Ellen wie solches Sententiarum den 21 Februarij Anno 1597 geschriben stehet. Item vnd dan noch herzu ferner an Eine Hoffstadt gelegen vff dem Orde der Schluggassen daruff nun ein Hauß gebouwet ist vnd die Hoffstadt darachten schießendte vff Muelich als das ligt wie solches gleichfals Sententiarum den Ersten Martij Anno 1617 stehet, Also daß Ehrengemelte Frau Anna Reuters in Krafft obengezegenen Testamenz vnd Scheffen Vrtheils macht haben solle angerührte Erbschafften mit recht zu haben zu behalten zu kehren vnd zu wenden in was handt sie wilt Behalten dem Erblichen Zins seines Rechtens Datum den 10 Julij Anno 1637.

Kundt sey daß die Viel Ehrentreiche Frau Anna Reuters Wittib Herren Zabachs Ihre Erbschafften im negsten vurnoto specificirt Gegeben vnd erlassen hat dem Ehrenuesten Guerdardten Zabach Ihrem Sohn von Ihro vnd weilandt Herren Zabach ehelich erschaffen, von nun vortan mit recht zu haben zu behalten zu kehren vnd zu wenden in was handt Er wilt Jedoch mit dero Con-dition wie in der Testamentarischer Clausulen dato praesenti registrirt ist. Behalten dem erblichen Zins seines Rechtens wie Ehrengedachter frauen Annen Reuters Wittiben Zabachs daran der Leibzucht. Datum ut supra.

(Am Rande steht:)

Zu wissen daß h. Gerhardt von Imstenradt vnd F. Anna Zabachs Eheleuthe vort h. Franciscus Brassart vnd F. Helena Zabachs Eheleuthe vnd dan h. Johan Honthumb vnd F. Sibilla Zabachs auch Eheleuthe vor offenem Schrein beandt Znen Zres Antheils der Condition in diesem Geschricht mentionirt vnd Sententiarum registriert Nemlich der Sieben tausent Thaller jeden zu zweij vnd funffzig albus Colnisch genugh beschehen zu sein dero wegen wir die Erbschafften von dieser Condition so vill ihre antheil belangen thut frej geschreuen haben. datum den 17 Nouembris 1639.

Zu wissen daß H. Itelius Friderich Wnzler dero Rechten Dr. vnd Fr. Maria Zabachs Eheleuthe beandt Znen Zres Antheils der Condition in diesem geschricht mentionirt vnd Sententiarum registriert nemlich der 7000 Thlr. jeden zu liij alb. Colsch gnug beschehen zu sein referentibus H. Mylio et H. Beiwegh Schreinmeistern consensus vxoris dero wegen wir die Erbschafft von dieser Condition so vil ihr antheil betrifft frei geschreuen haben. Datum den 25 Martij 1641.

Anlage II.

Testament Euerhard Zabach's und seiner Gattin Anna Reuters. 1633.

In Gottes nahmen Amen Wir Euerhard Zabach vnd Anna Reuters Eheleuth Thun kundt vnd bekennen was machen wir zu gemuet geschüret haben, Daß wir gleich allen Menschen von dieser welt scheiden müssen vnd nicht gewißers ist dan der thodt vnd nicht vngewißers dan die stundt deselbigen sey vnd Damitten dan vnder vnsern lieben Kinderen vber unsere zeitliche haab vnd gutere kein hadder oder Zand endtstehen Sonderen Bruderliche vnd Schwesterliche Einigkeit erhalten vnd vortgeplantz werden mochte; So haben wir mit gutem vorbedacht rechter wissen vnd Wissenschaft Vnser Testament vffgerichtet wie folgendz mit meherem zuuerlesen stehet Anfenglich haben wir Vnsere Seelen nun vnd zu jederzeit vnd sonderlich in der stundt vnser thodtlichen Abscheidz Gott dem Vatter Gott dem Sohn vnd Gott dem Heiligen Geist als der Heiliger Dreyfaltigkeit demütiglichen befohlen vnd darbey verordnet, Daß Vnsere thodte Leichnamen zum geweihtem Erdtreich gebracht, vnd Vnserem standt gemäß Christlicher Catholischer Ordnung nach wie der Letzlebendiger Oder unsere liebe Kinder solches verordtnen werden, ehrlich begraben werden sollen, Zum Andern haben wir vnser vorige vernehmunge vnd heilichs verschreibung hiemit vnd krafft dieses cassirt widerrufen vnd vffgehoiben Thun solches hiemit vnd in krafft dieses gegenwertiglich Zum Dritten besetzen Wir dem Hochwürdigsten Herren Churfursten vnd Erzbischoffen dieses Erzstifts Collen Einen Tornisch vnd zum Baw der Hoher Thumbkirchen gleichfals Einen Tornisch oder die rechte werdt einmahlen vff approbation dieses Testaments gegen geburliche Quittung zuuerichten, Vnd weil dan der Lieber getrewer Gott Vns mit zeitlichen gueteren vber vnser verdiensten reichlich besegnet hat (darfur wir vnserem Herren

Gott eiferich danken) So haben wir vns zum Bierdten erinnert, Daß die Allmußen ein heilsamb Gott wollgefellig werck seyen, Dan gleich wie das waßer das sewer, Also auch die Allmußen die Sunden leschen vnd austilgen, Iha auch diese Gottliche verheißung haben Daß was man dem geringsten für Wolthaten erzeigt, solches Unserem Herren vnd Heylandt selbst angethan wirdt, Derwegen haben Wir dem zusolß funffhundert Thaler Colnisch zu behuff der Armer Waiflein; Desgleichen funffhundert Thaler vffs Bredt S. Columbae vnd funffhundert Thaler zu beherem Vnderhalt der Herren Capellanen S. Petri in vnseren nahmen vff der Freitags Renth Cammeren gegen vier pro cento, mit Vorbehalt Vns der Leibzucht, schon angelegt, Dan wir angezogene funffzehnhundert Thaler Colnischer Wehrung vorgerurten Armen vnd Capellanen hiemitten legiren vnd besegen; Jedoch mit dero Condition Daß sowoll die Herren Capellani als auch die Armen in Ihrem Gebett Unser fleißig eingedenk sein sollen, Zum Funfften wollen vnd begere Wir nach Unserem Absterben, Daß Vnsere Kinder vnd Erben, mit allsolcher Rechnung, so die im handel Leytlebendige, vermog Handels Contracts Ihnen werden zustellen, ganz vnd zumahlen zufrieden sein vnd keinerley Exceptiones wie die immer erdacht werden mochten, dargegen vorwenden sollen, Wie dan Einer dem Anderen, (lauth Contracts, so wir Coppeplich hinder Vns haben) solches vertrauet, vmb darwider nicht zuthun oder gestatten gethan zu werden, In maßen dan auch im funffzehndten Articul versehen, Daß die Sobne so zum handel qualificirt vnd lust darzu hetten vor andern im handel sollen angenohmen preferirt vnd vfferzogen werden, Welches auch also Unser beider Letzte Verordnung vnd meynung ist, Vnd Da dan Unser glibter Sohn Euerhardt sich woll halten wurde, wie Er biß dato gethan, So wollen, begere vnd disponiren Wir Zum Sechsten, daß nach Unserem Absterben Ihme dem Sohn, Unser Wohnhauß in der Sternengassen, sampt dem Weingardt vnd Zinshhauß in der Schlauchgassen, Auch beide Kleine Heusere in der Winterstraßen, hoher nicht als für Sieben Thausent Thaler Colnisch Jeden zu Zwey vnd funffzig alb. angeschlagen, verpleiben vnd titulo praelegati (sic) gelassen werden sollen, Jedoch mit dero Crelerung daß Mehrmans beide Heusere, so für die schar versallen, vnd die Vier Zinshausere in der Keimergassen darzu nicht gesetzt noch darunder begriffen werden sollen, Im pfall aber Unser Sohn Eberhardt die Heusere in der Keimergassen für Zwey Hundert funffzig Thaler Jedes Hauß Ihun die Vier Heusere Thausent Thaler, Oder Mehrmans beide Heusere für Zwey Thausent Colnischer Thaler begere wurde, Ist Unser Wille Daß Ihme dieselbe darfür vergunstiget werden vnd vff den fall Ihme hiemitt zugelegt sein sollen, Darbeneben wollen Wir, Was bey Unserem leben in gemeltem Wohnhauß in der Sternengassen zu Unser notturfft vnd gutachten mochte gebouwet werden, Daß dauon Unserem Sohn Eberhardten nicht gekurzt noch entzogen werden Sondern vielmehr die Erbschafft wie vorgemelt hoher nicht als für Sieben Thausent Thaler Ihme verpleiben, Er sie darfür behalten, vnd seines gefallens kehren vnd wenden, Auch im Schrein in krafft dieser Clausulen sich daran schreiben solle, Vors Siebendte wollen wir Vns sampt vnd sonderlich vorbehalten haben, mehrgemelten Unseren Sohn mit Heurathspfenningen legatis vnd gunsten, durch Vnsere Handt vnd Schrift, Oder auch Notario vnd gezeugen, Oder von Unserem Reichvatteren zuuersehen, Vnd was wir also mit eigener handt vnd Schrift Oder vor Notario vnd Zeugen, Oder vor Unserem Reichvatteren sampt vnd sonderlich disponiren werden, Dasselb Soll gleich diesem Testament für krefftig gehalten vnd richtig exequirt werden, Desgleichen Soll Ihme Unserem Sohn iure legati verpleiben die Capell vnd was darauff ist, Wie Ingleichen das gulden Creuz Doch mit dem vorbehalt Daß die andere Kinder aus der Mütterlicher Sparbuchsen ein Jedter Ein auch souiel goltz als solch Creuz wegt pro rata genießen sollen Zum Achten ist vnser will vnd begere, Da Einer von Vns

beiden von dieser betrübten Weltt abscheiden wurde, Daß alsdan der Letzlebendiger in Allen gereidt vnd vngereidten gutenen, als Heuseren, Hoffen, Weingardten, Benden, Wiesen, Bungalowden, Gelberen im Handel vnd deposito, Renthen, Aufstehenden Schulden, nominibus vnd forderungen, gelbt vnd geldt: werdt nicht dauon außgescheiden, geraft vnd geruhet Soll Bleiben sitzen, dieselbe ruhiglich ohn einige Eindracht nit allein leibzuchtiger weise genießen: Sonderen auch vermaßen vertreten, administriren vnd verwalten, eben als wen wir beide noch im leben vnd daß Ehebedt nicht zerbrochen were, vnd das so lang als der Letzlebendiger im Wittwenstandt verpleiben vnd zum anderen Ehestandt nicht greiffen wurde, Da der Letzlebendiger Aber sich widerumb verheurathen wurde: So soll Er vff den fall die vollige Leibzucht an allen gutenen genießen vnd darzu bemechtiget sein Zehen Thausendt Reichsthaler auß dem Eigenthumb zu haben, in ein ander Ehe zu brengen, Oder seinem freyen willen nach zu kehren vnd zu wenden, wie Einer dem Anderen solches zutrawet, Vnd wofern an den Schreimeren Oder sonsten einige scharen oder Renthen abgelost wurden: So soll der Letzlebendiger macht vnd Gewaltt haben sich in kraft dieses Testamenz daran schreiben zu lassen, die Pfenningen aus dem Schrein vnd sonsten zu erheben zu empfangen, darab zu quitiren vnd seines gefallens wider anzulegen, Zu welchem effect der Letzlebendiger von Vns beiden hiemitt zum Executoren dieses Testamenz verordnet wirdt Mitt ferner zugesetzter Erclerung vnd Vorbehalt Das die Kindere so lang sie vnuerheurathet Bleiben, auß dem depositogelbt so im handel ist nicht allein alimentirt vnd vfferzogen Sonderen auch Einem Jedtwederen zu seinem Hochzeitlichen Ehrentag Vier Thausendt Reichsthaler zum Heurathspfenning vnd Zwey Tausendt Reichsthaler fur Kleidere vnd Hochzeitliche costen bahr gegeben vnd gutgemacht werden sollen, Die Kindere Aber so bey vnser beider leben bestadt vnd ausgestewret vnd allen Einstieffell an Kleider Leinen Werck Browvloffscosten vnd sonsten vberkommen haben vnd bey Unserem leben vberkommen mogen: Seindt mit nichten hierinnen gemeint: Sonderen vielmehr die Ybenige so nach Unserem Thodt ausgestewret vnd bestadt werden, Zum Neündten Da wir beide mit thodt abgehen, Daß Gott nach seinem willen ein raume Zeit, so lang es Vns fellig, behuten wölle, So sollen alsdan Vnsere Kindere vnd Erben, ein legal vnd rechtes Inuentarium, vber alle gütere ohn einigen Verschlag vnd außbehalt vffrichten, vmb allerhandt Zand vnd streit zuuermeiden, Damitten so wenig dem Jungsten als dem Eltsten noch Keinem einig vnrecht widershare, vnd was Gott der Allmedtiger Vns an gutenen gnediglich besckert, Daß Sollen Vnsere Kindere vnd Erben, nach abgezogenen Besetzung vnd praelegaten, wen wir von dieser Weltt abgescheiden, alles friedtsamblich, zuchtig, lieblich vnd freundlich vnder sich theilen, vnd wie Schwester vnd Brudere in aller friedtsfertigkeit sich vergleichen, Mitt nichten aber Einige Doctores, Licentiaten, Procuratores Oder derogleichen Gelichderen, so nicht mehr dan streit vnd Widerwertigkeit suchen, in die Theilung ziehen oder darin gebrauchen, Sonderen vielmehr in aller friedtsfertigkeit als Schwestern vnd Bruderen gepüret verfahren, Dan Vnsere Liebe Kindere können Dasselb was Vns als den Elteren samr vnd schwerlich zu gewinnen gewesen, woll in gutem frieden theilen vnd genießen, Daran hat Gott ein wollgefallen, weil Er Ein Gott des friedens vnd nicht des Zands ist, Auch befehlen Wir vnseren Kinderen, Das Sie Gott dem Allmedtigen fur seine güte vnd milte wolthaten danken vnd fleißig pitten sollen, Daß Er die verlassenschaft fur allem vngluck bewahren wolle, damitten nachbenente Vnsere Kindere vnd Erben die zeitliche gütere zu aller Ihrer Seelen heil vnd seligkeit mogen geprauchten, Zu welchem Endt Wir dan hiemitt vnd kraft dieses bester gestalt Rechtens Vnsere Liebe Kindere Nemlich Annam, Helenam, Sibillam, Mariam vnd Euerhardum die Zabacher zu Vnsere wahren gewissen vnd vngezweifelten Erben instituiren, ernennen vnd verordnen, vmb alle verlassentschaften, souiel deren nach ab-

gezogenen legaten und praelegaten vberschießen mogen, Vnder sich lieblich, gleichmehig vnd freundtlich zu theilen, Vnd daruber keinen Zand, mit rath oder Zuthun Avuocaten vnd Procuratoren zu erregen Sonderen ist Vnser Ernster Beuelch vnd meynung Daß vielgemelte Vnsere Liebe kindere diesem Vnserem Testament sich gemeh verhalten vnd daselb weder in noch außershalb Gerichß mit oder ohn recht zu impugniren oder zu bestreiten, mit nichten vnderstehen sollen, Mitt dieser commination vnd Pfoenen: Wosern Jhemandt Er sey gleich wer Er wolle, hergegen freuelen, handeln oder disputiren wurde, Daß alsdan derselb allen furtheil auß diesem Testament ipso facto (Vorbehaltlichen Jhme sein Vaterlich Erbtheil im Rechten legitima genant) verwerckt haben vnd derselb furtheil den Andern gehorsamen Kinderen aceresciren vnd zuwachsen solle, welches alles Vnser Letzer Will vnd wolbedacht Testament ist, Vnd da es im Rechten nicht bestehen werde, als ein herlich vnd zierlich Testament Soll es alsdan Krafft vnd macht haben der Codicillen Oder Einer Schenkung vnd Giff die vnder den Lebendigen oder thodß halber geschehen, Oder sonst in bester formen Rechtenz in Krafft Einer befreyeter Elterlicher Disposition vnder den Kinderen Wir haben Vns aber hierbey vorbehalten der Macht dieß Testament gesambter handt vffzuheben, zu ercleren, zu enderen vnd zu widerruffen Oder demselben ab- vnd zuzuthun, Vnd was Wir also entweder vor Notario vnd Zeugen, Oder vor Vnserem Reichßvatteren, Oder mit eigner handt vnd Schrift verenderen, vffheben, ab- vnd zusehen werden, Daselb soll eben also krefftig vnd bundig sein, als wens gegenwertigem Testament von Wort zu Wort Einuerleibt wehre Ohn geuerdt vnd Argelist, In Brckhundert der Warheit haben Wir dieß Vnser Willgemeint Testament mit eignen henden wißentlich vnd wolbedechtlich vnderscriebben Vnd zu mehrer Sicherung Hab Ich Euerhardt Jabach Mein Insiegel (desen Ich Anna Reuters mich hie mit geprauche) neben der Herren Scheffen Siegelan an dieß Instrument wollwißentlich gehalten So geschehen zu Collen Anno Sechszehenhundert Drey vnd Dreißig Vff Donnerstag den Dritten Monatsstag Martij vmb Gilff vhren ungefehr vff den Vormittag.

Beken Ich Eberhardt Jabach Diß  
Mein testament zu seinn Brkundt  
Duß Mein Handt vnd Pidschoss.

(Siegel mit dem Wappen,  
Hein, von rothem Lad.)

bekenne Ich Anna reutters  
gnadtt Jabachs dieß meyn  
testementt zo seyn orkondtt deissen  
meyne Eigen handtt.

(Auf der Rückseite des Pergamentblattes beurkunden die Scheffen Johann Romschwindel und Peter von Berchem, so wie der Notarius Reinerus Bauschen, erstere unter Anbestung ihrer Siegel, letzterer unter Ausdrückung seines Notariatszeichens, die richtige Ausfertigung und Uebergabe des Testaments. An der Urkunde hängt zuerst das große Jabach'sche Wappensiegel in Wachs; der Schild wird von Löwe und Greif gehalten; die Kehrseite hat das alte einfache Familienszeichen mit den Buchstaben E. I.)

CORONA GEMMEA

D. JOAN. ENGELB. DE JABACH,

eXigentibVs MerItIs Dono perpetVo ConCessa.

Sub LEMMATE:

Ps. 20. 4.

Posuisti in Capite ejus Coronam de Lapide pretioso.

Invida livoris malesani monstra facessant!  
Est Astraea redux Luce favente poli.  
Quae Lux? (a) Virtutum Lux est, quas longa propago  
In claris numerat Nobilitate Viris.  
Connumerat Proavos, Abavos (b) Atavósque Vetustas,  
Sic est; Magnorum Sanguine crescit honos.  
Hoc Augustorum (c) diversa Diplomata firmant,  
Quid nisi Virtutum sunt manifesta nota.  
De Te, quid dicam? Clarissime! Fama per orbem  
Aere sonat, quanquam jussa tacere, palàm.  
Qualis non erat artis opus Pandora Deorum!  
Hoc opus in JABACH cernitur arte novâ.  
Româ fama venit; ne vix Tibi dicere novit  
Inter Germanos (d) dexteritate parem;  
Theologicas, ait illa, (e) Theses Sapientia solvit,  
Ad Cathedram quare scandere Roma jubet.  
Haud meritis ingrata Tuis Sanctissima Mater,  
Praebendatus, ait, Theologus esto Sophos.  
Sponte Tibi veniunt Clementis (f) praemia Patris,  
Hoc super applaudit laeta (g) Mosella Tibi.  
Agrippina vocat Te Sponsum Virgo fidelem;  
Hic, inquit, doctis associère Choris;  
Hic, hic rostra petes, Themidos scandèsque Cathedram,  
Hic Leges, Canones, Publica Jura doce.  
Vix scandis Cathedram, Themidos vix Jura resolvis,  
Euphrosinae et Pithús verba diserta fluunt.  
Cuncta fluunt; verus Virtutum fluxus in unum  
Hoc residet centro, quique redundat hians.  
Effluit en JABACH meritis út dives (h) Achates,  
Gemmas per multas nominis hujus alens.  
In tali tales capiuntur flumine Gemmae,  
Queis data fulgescit digna Corona Tibi.  
Quid mirum! excussit pennatus (i) Pegasus undas;  
Hoc Aganippeo (k) Fonte petita fluunt.  
Hinc Tagus arescat, Pactolus et aurifer Hermus,  
Arescat totum flumen Hydaspes Arabs.  
Flumen Apollineum Gemmis his semper abundat,  
Quidquid cum Musis traxeris inde boni.

Ut fuit Euphrates (l) prae multis fertilis undâ,  
In plures rivos fusus is Amnis abit;  
Sic Tua Justitiam Jurisprudencia dictat,  
Tradit et ex aequa lance (m) Cuique suum,  
Edicam totum: capies hoc Flumine largo  
Quae pretiosa petis Gemmifer Amnis habet.  
Laetatur Thetys, reducis dum spectat Olympo  
Astraeae adventum, fausta precante Polo.  
Non tamen hic Venetus Neptunus Foedera spectat;  
Sed Themis Ubiacum Foedera sacra ligat.  
Si causam quaeris? Sponso sic repplicat Echo:  
Quò plus dilectus, plus eò amandus eris. (n)  
Hoc gentilitius Flos signat nominis hujus:  
(o) Herba hic est Triados, Flos Jovis, herba trilix.  
Hunc junctae nequeunt Florem dimittere Dextrae;  
(p) Hinc Themis atque Fides porrigit altra manum;  
Et Themis alma Tuam cingit Diademate frontem,  
Cum placuit Superis complicuisse manus,  
Tortile Nobilibus digitis haec inserit Aurum, (q)  
Aurum quod Fidei testis amoris erit.  
Ergo Nafades, Pimplaeae clangite Musae;  
Festivum Paean Praeses Apollo cane.  
Ubia nunc pariter Neo-Sponsis plaude Corona!  
Aurea sic Lauris Gemma meretur Jo!  
Gaude cincta tuis ter Sancta Colonia Sertis.  
Vivant Ubiaci: tendat ad Astra sonus!

(a) Alluditor ad Agalma. (b) Ferdin. Eberhard. et Petrus, Fratres Jabachii in diplom. ita nomin. (c) à Maximil. I. Anno 1488. et Ferd. II. 1621. (d) Annos 4 fuit in Coll. Germ. (e) Bis defendit univ. Theol. semel in Eccl. Rom. semel in Coll. Germ. (f) à Clemente XI. impetravit Canonic. (g) Monast. Meyfeld. prope Mosellam. (h) Fluv. et gemma ejusd. nominis. (i) Hunc refert Agalma. (k) All. ad Cogn. (l) Hierogl. Iustitiae. (m) Inscriptio Flum. et Justitiae. (n) Germ. *Se länger, Se tieber.* (o) Ita in Diplom. vocatur. (p) All. ad praef. Despons. (q) Annul. Gentilit.

Symbolum Fidei JABACHIAE.

Progr. JOANNES ENGELBERTUS DE JABACH.  
Anag. REDI SANE, HAC LEGE BONITAS NUBE.

nVbere rara rIDes aDVentat nesCIA sponsI.  
praesens est sponsVs; Consona nVbe rIDes.

Alluditor ad textum:

Justitia et Pax osculatae sunt. Psal. 84. 11.  
Justitiae impressit quondam Pax oscula labris.  
Complicat hic Dextras cum Bonitate, Fide.

# Die Stammtafel.

Vordart von Sabek,

h. Bogn.

Seltz von Sabach,

h. Mgare.

Hronoff von Sabot I.

h. Grelgyn.

1. Srunfigin, 2. Mettele, 3. Grande. 4. Johann I., 5. Greligen I., 6. Hrut II. 7. Greligen II., 8. Sllgen, 9. Sringen 10. Nr. Nr. 11. Nr. Nr.

h. Johann von Gouelens.

h. Eilman von 2. Nr.

h. Gathelin von Sllsch.

h. Peter von Hingelacht.

h. Peter.

h. Gatharin.

1. Johann II., 2. Gwerhard I., h. Magdalena. h. Sllgen Mlerach.

h. Gathrin von Gers mersheim.

h. Gatharin, h. Gatharin Mlerach (Mrlinweg).

1. Gatharina, 2. Gerrnd, 3. Gwerhard II., h. Matheis Dufheroe. h. Johann Mldem. h. Anna Mreures.

1. Gatharina, h. Johann Srunfigin (Sounigun) v. Sllsch.

2. Johann III., h. Grefthine Derefelst.

3. Margret, h. Selnich Dufheroe.

1. Anna, h. Gwerhard von Smlenacht.

2. Selena, h. Franz Wvachart.

3. Sibilla, h. Johann Srunfigin v. Sllng.

4. Maria, h. Sllsch. Sllngeler.

5. Gwerhard III., h. Anna Maria v. Groue.

Gatharina.

1. Anna Maria, h. Nicolaus Formant.

2. Selena, h. Maria Magdal. Sllsch.

3. Gwerhard IV., h. Peter.

4. Nr. Nr.

1. Gwerhard V. Solsch, 2. Gwerhard Mrlschel. 3. Franz Hron. 4. Johann Engelbert. 5. Selnich Franz. 6. Anna Maria. h. Maria Sllcher von Zmlman.